

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Befehlsgeld. Bei Sammelabonnements in Folgepartien od. d. h. werden entsprechende Preisermäßigungen...

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Pragerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Zeitspalt 6 Spaltig 20 Pfg. im Restamtteil 30 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratentnahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 18.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 2. Mai 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 29. April.

— 25. April. Für 1915 ist die Abhaltung eines deutschen Kolonialkongresses beschlossen.

— Das Urteil im Javanerin-Prozess lautet gegen Holste auf 2 Jahre Gefängnis, gegen seine Frau und die Tochter auf je 100 M. Geldstrafe.

— 27. April. Das bisherige Ergebnis der französischen Wahlen ist: 164 Angehörige der Rechtsparteien, 177 der Linksparteien.

— Ministerpräsident Graf Oluma erklärte in einer Unterredung, Japan werde im Falle eines Krieges in Mexiko strengste Neutralität wahren.

— Ein Landungs-Kommando der „Dresden“ hat vor Tampico Hunderte von amerikanischen Flüchtlingen in Sicherheit gebracht.

— Die Disconto-Gesellschaft in Berlin übernimmt den A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln und Berlin durch Aktientausch und erhöht ihr Kapital um 75 auf 300 Mill. Mark.

— 28. April. Im englischen Oberhaus wie im Unterhaus wurden gestern in der Witterfrage vom Regierungstisch aus energische Erklärungen abgegeben.

— In Galveston aus Tampico eingetroffene Flüchtlinge haben in einem Telegramm an den Deutschen Kaiser ihren Dank für das Eingreifen der „Dresden“ ausgesprochen.

— Der Reichskanzler lehnte in einem Schreiben an den Haushaltsausschuß des Reichstags sein Ersuchen zu den Sitzungen des Ausschusses ab.

— Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen.

— Eine Reise des Königs von Spanien nach Argentinien wird erwogen.

— Der englische Dampfer „Laiou“ wurde auf der Höhe von Kiau (Nord-Macao) von Seekräubern angehalten und verbrannt; hundertachtzig Personen werden vermißt.

— Der Berliner Bürgermeister Dr. Reide ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

— Die Plural-Wahlrechtsvorlage wurde vom englischen Unterhaus in zweiter Lesung angenommen.

— Nach der „Wiener Allg. Zeitung“ erkennt Deutschland Portugiesisch-Ostafrika als englische, England Angola als deutsche Interessensphäre an.

— Die Türkei überweist 3 Millionen türk. Pfd. aus der neuen französischen Anleihe an die Deutsche Bank zu Rückzahlung des deutschen Vorkaufes vom Jahre 1911. Diese Summe verwendet die Deutsche Bank zur Ablösung der bisherigen französischen Beteiligung an der Bagdadbahn.

— Der bisherige Oberbürgermeister von Remscheid Dr. Sarras ist zum Oberbürgermeister von Duisburg gewählt worden.

— Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Baron Fejervari ist 82 Jahre alt in Wien gestorben.

— In der Angelegenheit der Lokvier-Lieferungs-Konkordate ist die Vorunterzeichnung abgeschlossen und das Hauptverfahren eröffnet worden.

— 29. April. Der englische Marineminister Churchill bezeichnet im Unterhaus den Antrag Russen Chamberlains auf Einsetzung einer Witterkommission als gleichwertig einem Tadelvotum von Verbrechern gegen die Polizei. Die Regierung werde einen etwaigen Aufstand in Witter niederschlagen.

— Die Emission der neuen Türkenanleihe in Paris war angeblich ein Mißerfolg.

— Präsident Wilson hat die Entsendung amerikanischer Bundesstruppen in das Kohlenrevier von Colorado angeordnet.

Deutscher Benz, so wunderbar,
Ahnungsooll liegt's in der Luft,
Auf den neubelebten Fluren
Schwebt ein süßer Blumen Duft:

Deutsches Herz, magst du die Heimat
Tauschen für des Südens Licht?
Palmen kannst Du dort wohl finden,
Deutschen Frühling findest du nicht.

Sozialdemokratische Gewerkschaften und Streik.

Das Hauptkampfmittel der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist bekanntlich der Streik. Nach Ansicht der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer ist der Streik das beste Mittel, die wirtschaftliche und soziale Lage der arbeitenden Klassen zu heben. Aus diesem Grunde sammeln die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Streikfonds an. Im letzten Jahre hatten sie über 80 Millionen Mark an Einnahmen, ein Beweis dafür, daß es dem deutschen Arbeiter immer noch nicht so schlecht gehen kann, wie von der sozialdemokratischen Presse behauptet wird. Die sozialdemokratischen Agitatoren versichern es auch recht gut, der Arbeiterschaft klar zu machen, daß der während des Streiks eintreffende Lohnausfall wieder ausgeglichen werde durch die erzielten Vorteile an Lohn-erhöhung, Arbeitszeitverlängerung usw. Neuerdings jedoch mehren sich aber selbst im Lager der sozialdemokratischen Gewerkschaften die Stimmen, die darauf hinweisen, daß der Streik ein sehr zweifelhaftes Kampfmittel sei. Denn abgesehen von dem entgangenen Lohn und von den Kosten für die Streikunterstützung komme vor allem in Betracht, daß, wenn Erfolge durch den Streik im Punkte Arbeits-lohn und Arbeitszeit erzielt würden, diese Erzielungen schon am letzten Ende doch wieder die Arbeiter selbst zu tragen hätten. So wird z. B. darauf hingewiesen, daß ein Streik im Verkehrsgewerbe, in der Lebensmittel-branchen, in der Möbelindustrie usw., wenn Erfolge vorhanden seien oder auch nicht, der Arbeiter, der sich Lebensmittel oder Möbel usw. kaufen wolle, diese wieder teurer bezahlen müsse. Selbst der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Eduard Bernstein hat auf diesen wunden Punkt schon hingewiesen.

Gegenwärtig macht ein Artikel „Mittel und Ziele der Gewerkschaften“ die Kunde durch die sozialdemokratische Gewerkschaftspresse, in dem u. a. gesagt wird, auch der gewerkschaftliche Kampf sei noch kein völliges Friedensdokument, wohl aber sei er ein Dokument einer höheren Stufe des Arbeitsverhältnisses, ein Wegweiser für die Zukunft. Auf die Frage, wie man sich die Entwicklung dieser Zukunft vorstellen müsse, antwortet der Artikel in folgender recht bezeichnender Weise: „Der Streik ist, selbst wo er notwendig ist, doch genau betrachtet, auch nur ein barbarisches Kampfmittel und dabei immer ein zweischneidiges Schwert. Wie aber die Kriege zwischen den Kulturvölkern abgenommen haben, so wird es auch eine Zeit geben, in der die Waffe des Streiks gleichfalls einrosten wird. Und daß nicht erst im Zukunftsstaat, was heißt überhaupt Zukunftsstaat? Es gab eine Zeit, in der sich die Kommunisten den Zukunftsstaat vorstellen als eine Organisation der Gesellschaft in kleinen örtlichen kommunistischen Gemeinwesen oder Heimkolonien von vielleicht 20000 oder 30000 Menschen. Aber über diese Anschauung ist die wirtschaftliche Entwicklung wie die Lokomotive über die alte Postkutsche hinweggegangen. Wenn wir heute vom Zukunftsstaate reden, dann dürfen wir nicht die fernste Zukunft voraussetzen wollen, sondern wir müssen uns fragen: was wird die nächste Stufe der Entwicklung der modernen Gesellschaft sein? Diese nächste Stufe erblickt ich in einem Zustand, der Charles Fourier als Harmonismus vorgeschwebt hat, d. h. in einer Epoche der gegenseitigen Verbürgung des Lebens und der Mittel zum Leben. Wenn wir die heutige Bewegung für die weiteste Ausdehnung des Versicherungswesens in seinen

verschiedenen Anwendungen betrachten, wie es sich auf allen Gebieten heimisch macht, dann muß man sich sagen, daß die Kulturmenschen einer Zukunft entgegengeht, in der dieses Versicherungswesen so stark entwickelt sein wird, daß es die Gesellschaft in den verschiedensten Formen umfaßt.“

Die sonst so von sittlicher Entrüstung erfundenen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer reden hier also auf einmal von dem Streik als einem barbarischen Kampfmittel und von einem zweischneidigen Schwert. Hätten die sozialdemokratischen Gewerkschaften an den Arbeitgeberverbänden, die immer mehr erstarken, mit ihren übertriebenen Forderungen nicht einen wirksamen Damm gefunden, so würde es den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern nicht im geringsten einfallen, den Streik als ein barbarisches Kampfmittel, als ein „Mittel in der Waffe“ zu bezeichnen. Ehe sich sozialdemokratische Gewerkschaftsführer zu einem solchen Eingeständnis „Mottentun“, müssen sie doch genau geprüft haben, daß es um den Streik als das früher so viel gepriesene gewerkschaftliche Kampfmittel nicht so besonders bestellt ist. Alle friedliebenden Elemente in der Arbeitgeber- und Arbeitnehmererschaft haben schon von jeher den Streik als ein barbarisches und vor allem untaugliches Kampfmittel bezeichnet, sozialdemokratische Gewerkschaftsführer haben sich erst nach langen Jahren hierzu durchringen müssen. Aber es wäre immerhin erfreulich, wenn nun die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer auch wirklich die Folgerungen aus der Erkenntnis, daß der Streik ein barbarisches Kampfmittel ist, ziehen würden. Jedoch ist die Hoffnung verfehlt, daß unannehmlich der Streik aus dem Arsenal der gewerkschaftlichen Kampfeskunst verschwindet. Die Finanzverhältnisse der meisten sozialdemokratischen Gewerkschaften sind, was gar kein Geheimnis mehr ist, durch die fortgesetzten Streiks derart zerrüttert, daß die Führer irgend etwas brauchen, um die Gewerkschaftsmitglieder und in weiteren auch die Arbeitgeber einzulullen. Selbst in der Streikstatistik der sozialdemokratischen Gewerkschaften spielen neuerdings die „friedlichen Arbeiterbewegungen“ eine bezeichnende Rolle. Man lasse sich durch die Friedensbetreibungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer ja nicht täuschen, sonst kann man unangenehme Ueber-raschungen erleben.

Interessant ist auch, daß, wie obiges Zitat beweist, die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer auf die Frage, wie es einmal in dem viel gepriesenen Zukunftsstaate aussehen wird, nur Verlegenheitsphrasen übrig haben. Jetzt wird auf einmal die weiteste Ausdehnung des Versicherungswesens als ein Kernpunkt des sozialdemokratischen Zukunftsstaates angesehen, eine ganz neue Auffassung, die man heute erst kennen lernt. Jedem-falls darf niemand den roten Friedensbetreibungen ver-trauen. Wenn erst wieder die erforderlichen Kampf-gelder da sein werden, wozu bekanntlich auch die rote „Volkfürsorge“ mitwirken soll, wird ohne Zaudern das barbarische und zweischneidige Mittel des Streiks wieder angewandt werden.

Staatsminister von Loebell und die Sozialdemokratie.

Durch die Ernennung des Oberpräsidenten a. D. Czylkowsky von Loebell zum Rgl. Preuß. Staatsminister und Minister des Innern, gewinnen die Ausführungen an Interesse und Bedeutung, die Czylkowsky von Loebell als konservativer Reichstagsabgeordneter in der Sitzung vom 20. November 1899 über die Aufgabe der Regierung gegenüber der Sozialdemokratie gemacht hat. Dieselbe lautet:

„Ich will betonen, daß meine Partei auf dem Boden des Gesetzes steht, weil sie glaubt, daß er eine wirksame Waffe ist, einmal den Arbeitern Schutz zu gewähren, zweitens aber auch endlich der Sozialdemokratie gegenüber Farbe zu bekennen, was wir bisher lange vermißt haben.“

Wir denken uns die Regelung des Vereinsrechts so, daß unbedingt eingeschritten werden muß gegen alle die politischen Vereine, die sich dem Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zur Aufgabe gemacht haben, und wir

erachten es für erforderlich, daß die Staatsgewalt mit aller Energie ihre Absicht zu erkennen gibt, gegen diese Art von politischen Vereinen scharf einzuschreiten. . . .
 Es ist einmal gesagt worden, daß alle Gesetze darauf hin geprüft werden müßten, wie sie wirken gegenüber der Sozialdemokratie, und wir haben, glaube ich, ganz besonders die Pflicht, diesen Gesichtspunkt immer an die Spitze zu stellen, denn die Sozialdemokratie hat . . . es meisterhaft verstanden, bisher die Gesetzgebung sich zu Diensten zu machen. . . .

Wir müssen unbedingt fordern und erwarten, daß demgegenüber auch scharf vorgegangen wird gegen eine Agitation und Verhetzung, wie sie ihre Gleichen noch niemals gefunden hat. . . .

Der Staat hat die Pflicht, . . . den künftigen, vaterlandsliebenden Arbeiter unbedingt zu schützen gegenüber der vaterlandslosen internationalen Sozialdemokratie, und wir werden jede Gelegenheit benutzen, um den Staat in dieser seiner Pflicht voll zu unterstützen. Die konservative Partei wird stets bereit sein, den Verbündeten Regierungen den Panzer um den Arm zu legen und das Schwert zu schärfen, wenn es gilt, gegen die internationale Sozialdemokratie vorzugehen. Der Staat hat nicht bloß die Nachwächterrolle, die Sie ihm so gern substituieren möchten, die Erlaubnis, ins Hifthorn zu stoßen, wenn das Feuer ausgebrochen ist, sondern der Staat hat eine vorbeugende Tätigkeit zu üben; er hat zu sorgen, daß das Feuer nicht ausbreche und nicht um sich greife. Diese vorbeugende Tätigkeit erwarten und verlangen wir vom Staate."

Evangelisch-sozialer Kongreß.

Vom 15. bis 17. April fand in Nürnberg die 25. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses statt. Die „Soziale Praxis“ berichtet wehmütig über den sie wenig befriedigenden Verlauf des Kongresses. Die schönsten Jahre — schreibt sie — des ersten jugendlichen Drängens und Stürmens, da man die sozialen Fragen rein empfindungsgemäß aufnahm und einfach mit der Stimme des Herzens beantwortete: Ja! Ja! oder Nein! Nein! „da die Sozialpolitik ärztlicher Nächstenliebe noch nicht von des kapitalistischen Gedankens Blässe angekränkelt war, — diese Frühlingzeit vor einem Vierteljahrhundert — ist unwiederbringlich dahin.“ Eine bessere Kennzeichnung der sozialistischen Weisheit kann kaum gegeben werden.

Kein empfindungsmäßig unter Ausschluß von Gehör also ohne Verstandestätigkeit, wird hier die Lösung der sozialen Frage versucht. Eine weitere Erläuterung dieser Selbstkritik ist überflüssig. Auf dem Kongreß wurden Vorträge gehalten von Professor Baumgarten über den „Einfluß der sozialen Verhältnisse auf die Entwicklung der Frömmigkeit und Kirchlichkeit.“ Die Aussprache hierüber ließ auch die Ansicht hervorragender Kongreßmitglieder hervortreten, daß die Kirche der Sozialdemokratie gegenüber, trotz ihrer bekannten Religionsfeindlichkeit, mit der größten Vorsicht und Nachsicht auftreten müsse. In dem zweiten Vortrag, den Lic. Dr. Paul Rohrbach über: „Die Eingeborenenfrage in unseren Kolonien als sittlich-soziales Problem hielt, vertrat der Redner die Ansicht, daß der Neger nicht wie ein Mensch uninteressieren, nicht als Bruder betrachtet werden dürfe, sondern als eine minderwertige Rasse, die aus sich selbst nichts Kulturförderndes leisten kann. Die meisten Redner erblickten jedoch auch im Neger den menschlichen Bruder und glauben an die Möglichkeit seiner sittlich-kulturellen Hebung. Den dritten Vortrag hielt Professor Dr. W. Zimmermann über „Nwang und Freiheit im Organisationsleben“. Er bekennt sich in der „Sozialen Praxis“ selber, daß er darin suchte „das Problem des Organisationszwanges soziologisch, technisch und rechtspolitisch zu analysieren, die Mittel gegen eine Überspannung des Organisationszwanges zu prüfen und schließlich eine ethische Abwägung der Beziehungen zwischen Organisation und Individuum, zwischen Bindung und Freiheit zu unternehmen.“ Selbstverständlich erfolgte dieser Versuch getreu den kathechese-sozialistischen Grundrissen: mit viel Empfindung und wenig Gedanken. Natürlich mußte Zimmermann seinen Zuhörern auch wieder klar machen, warum sich ihm die gelben Werkvereine als eine Verkörperung der Arbeiterschaft darstellen. Er beleuchtete ferner „den Witz der sozialen Entwicklung“, der nach seiner Auffassung darin liegt, daß die gelben Arbeitervereine, die von dem Terrorismus der Sozialdemokratie ihren Ursprung ableiten, selber Terrorismus und zwar zugunsten einer Herrschaftsorganisation der Arbeitgeber treiben. Zimmermann behauptet in der „Sozialen Praxis“, daß dieser von ihm entdeckte Witz der sozialen Entwicklung auf dem Kongreß kritisches Verständnis gefunden habe. Natürlich haben vor allem drei Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften, Kesselschmied John-Saarbrücken, Landtagsabgeordneter Fischer und Klavierstimmer Jahn-Stuttgart, Prof. Zimmermann vollen Beifall gespendet.

Der unbefangene Beobachter wird es aber als einen besonderen Witz betrachten, daß dieselben Herren, die eine so gute Meinung von der sittlich-kulturellen Entwicklungsfähigkeit ihrer schwarzen Brüder in Afrika befundeten, eine so geringe Meinung von ihren deutschen Arbeiterbrüdern in den wirtschaftsfriedlichen Verbänden hegen.

Fürst Bismarck hat einmal die hier befundene Eigenschaft, ein ganz schiefes Urteil zu fällen, treffend mit den Worten bezeichnet: „Sie spielen mit dem Verstande!“

Professor Zimmermann kann gewiß sein, daß seine wichtige Auffassung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung auch bei ihren Anhängern die ungetriebenste Heiterkeit erregen wird.

Kollegen!

Sorgf für die Verbreitung unseres Blattes.

Die vaterländischen Interessen des deutschen Arbeiters.

Ueber dieses Thema hat vor kurzem der Landtagsabgeordnete Dr. Gremer in Hamburg einen längeren Vortrag gehalten, aus dessen Inhalt wir folgende Sätze mitteilen möchten.

Die deutsche Arbeiterschaft — führte der Redner aus — stellt einen großen Teil unseres Volkstums dar. Sie ist gezwungen, zu den Interessen ihres deutschen Vaterlandes Stellung zu nehmen. Die sozialdemokratische Bewegung aber ist durch den Marxismus auf internationale Bahnen gedrängt worden. Der Kulturstandpunkt der Arbeiter ist jedoch in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Einige dieser Länder produzieren vorwiegend Rohprodukte, andere haben nur eine Bearbeitungsindustrie aufzuweisen. Hier ist die Landwirtschaft vorherrschend, dort die Industrie. Die Solidarität aller Arbeiter in den einzelnen Ländern nach marxistischem Ideal ist daher schon praktisch nicht durchführbar.

Man darf nun die Verhältnisse der Arbeiterschaft nicht einseitig vom Standpunkte des Konsumenten betrachten. In erster Linie sind wir alle, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Produzenten. Es muß also vor allem die Stellung der Produktion hervorgehoben werden.

Eine reine Konsumentenmoral entfesselt den Kampf gegen alle. Treiben beispielsweise Bergarbeiter die Löhne um 10 Prozent in die Höhe, so steigt die Kohle im Preise durch die notwendige Erhöhung der Produktionskosten. Alle Industriezweige, die auf Verbrauch der Kohle angewiesen sind, müssen dann teurer produzieren, woraus sich eine Verteuerung der Lebenshaltung ergibt, die den Arbeiter ebenso trifft wie den Arbeitgeber.

Auf der anderen Seite sinkt mit dem Preise der Kohle auch der Nutzen der Kohlenproduktion, und daraus ergibt sich wohl stets ein Sinken der Löhne der Bergarbeiterschaft. Die Erzielung angemessener Preise in irgend einem Produktionszweige kommt also nicht nur den Unternehmern, sondern auch den in dieser Produktion beschäftigten Arbeitern zugute. Ein durchgreifender Gegensatz zwischen den Interessen von Unternehmern und Arbeitern besteht also nicht. Die Sozialdemokraten konstruieren aber zu Unrecht einen solchen Klassengegensatz.

Der Redner meinte, daß man auch von einem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit nicht mehr sprechen könne. Kapital wird heute vorzugsweise durch Kredit beschafft. Es partizipieren gewöhnlich an dem entliehenen Kapital mehrere aber viele Personen. Der Zinsfuß belastet den gewerblichen Unternehmer. Dessen Gewinn fließt nicht dem Kapital, sondern diesen Zinsen zu. Nach Abzug dieser Zinsen beträgt der durchschnittliche Jahresgewinn der Unternehmer zuletzt 2 bis 3 Prozent.

Die Arbeit des Unternehmers ist gewiß nicht geringer zu veranschlagen als die des Arbeiters. Persönliche Tüchtigkeit, Unternehmungsgeist und Wagemut des Unternehmers sind, was auch in Arbeiterkreisen allmählich anerkannt wird, für den Gewinn eines Unternehmens von größter Wichtigkeit. Den Unternehmergewinn als ungerechten Nutzen in Bausch und Bogen zu verdammen, ist töricht und ungerecht.

Meinungsverschiedenheiten wegen der Höhe der Löhne sind bei gutem Willen und dem nötigen Verständnis sehr wohl auf gutlichem Wege zu regeln. Aus Streitigkeiten hierüber ergibt sich sonst ein erheblicher Schaden für die Volkswirtschaft. Die wirtschaftliche Schädigung des Arbeiters, der oft dann monatelang ohne Beschäftigung ist und sich in Schulden stürzen muß, steht nicht im Verhältnis zu dem geringen Nutzen des Streiks.

Die Verelendungs- und Katastrophentheorie der Sozialdemokraten ist zum alten Eisen zu werfen. Die Entwicklung der letzten 30 Jahre hat sie Lügen gestraft. Seit etwa 30 Jahren hat eine starke Vermehrung der Arbeitskräfte durch ausländischen Zuzug stattgefunden. Das Angebot von Arbeit war aber dennoch stets in dieser Zeit dank der Regsamkeit der Unternehmer größer als die Nachfrage.

Die Arbeiterschaft ist heute, einige Jahrzehnte nach der Inaugurierung der Bismarckschen Wirtschaftspolitik, erheblich besser gestellt als vorher. Der Redner machte zum Beweise hierfür statistische Angaben über den Verbrauch an Fleisch, Getreide und anderen Lebensmitteln. Die deutsche Arbeiterschaft hat auch seitdem viel Geld auf die Sparkasse gebracht. Die Krisen im Wirtschaftsleben sind heute viel milder als früher.

Wir haben ein Interesse daran, daß jeder Erwerbsfähige und Erwerbstätige das Seinige leistet, jede überflüssige Arbeit aber unterbleibt.

Weitere Ausführungen des Vortragenden bezogen sich auf das Gebiet der Handelspolitik und auf gewisse sozialpolitische Reformen, und man wird hier nicht überall den Anschauungen Dr. Gremer's beipflichten können. Wertvoller erscheinen die Hinweise, die der Referent im Hinblick auf die den Arbeitern gebotenen kulturellen Leistungen des Staates machte. Auch hier streben die Tatsachen in scharfem Widerspruch zu den höchst leichtfertigen Behauptungen der Sozialdemokratie. Dr. Gremer sagte u. a.:

Die Auswanderung ist im Auslande, z. B. in England, weit größer als bei uns.

Zu der Gesundheitspflege steht Deutschland an der Spitze. Die Zahl der Fälle von Tuberkulose, die mit ungünstigen Ernährungsverhältnissen in Zusammenhang steht, ist in Deutschland nur halb so groß als in Frankreich.

Die Schulkosten sind in Preußen seit 30 Jahren um das Vierfache gewachsen. 400 Millionen Mark werden in Preußen jährlich für Volksschulen aufgewen-

det, die doch eine Einrichtung für das Kulturbedürfnis der breitesten Massen darstellen. Dagegen ist dabei auf den Segen der Volksschulbildung als Grundlage der gesamten Bildung. Etwa 200 Millionen Mark werden insgesamt für Bibliotheken, Bäder, Parks aufgewendet, Einrichtungen, die gleichfalls der Gesamtheit zugute kommen.

Das Argument, im Auslande sei es besser für den Arbeiter, werde durch die Erfahrung widerlegt. Ausgewanderte können sehr gern in die Heimat zurück und empfinden die tiefe Wahrheit dessen, was schon ein Hoffmann von Fallersleben sang:

Fern in fremden Landen war ich auch,
 Bin bald heimgegangen.
 Heiße Luft und Durst dabei,
 Qual und Sorgen mancherlei
 Ja, nur nach Deutschland
 Läßt mein Herz verlangen.

Zum Schluß wies der Redner auch auf die politische und wirtschaftliche Freiheit in Deutschland hin.

Ein Universitätsprofessor als Helfer der Sozialdemokratie.

Unter den deutschen Nationalökonomien gibt es leider auch solche, die in ihren Schriften und Vorträgen zuweilen in sehr auffälliger Weise ihre Zuneigung für die Lehren und Einrichtungen der Sozialdemokratie äußern. Zu dieser Gruppe von Volkswirtschaftslehren gehört bekanntlich auch der Heidelberger Professor Dr. Alfred Weber. Obgleich Professor Weber vor dem Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission anlässlich eines Vortrages gegen die gelben Gewerkschaften erklärte, daß er ein „bürgerlicher Sozialpolitiker“ sei, der sich mit den Sozialdemokraten nicht im Einklang befindet, erinnern seine wissenschaftlichen Erzeugnisse doch stark an eine Beteidigung sozialdemokratischer Theorien. Die „Verelendungstheorie“, die durch die tatsächliche volkswirtschaftliche Entwicklung und die Wirkungen sozialpolitischer Gesetzgebung in unserem Vaterlande gründlich widerlegt ist, wird bekanntlich immer noch von der sozialdemokratischen Tagespresse benutzt zur Verheerung der Massen. Noch unlängst wurde in einem Artikel des „Vorwärts“, betitelt „Das Schlachtfeld der Arbeit“, vom „Siegeszug des Kapitalismus“ gesagt:

„In unheimlich wachsendem Maße macht die Industrie Frauen und Kinder zu Krüppeln, trinkt das Schlachtfeld der Arbeit mit Frauen- und Kinderblut.“

Was aber schreibt Professor Alfred Weber? Er glaubt auf Grund der Erhebungen des „Bereins für Sozialpolitik“ sagen zu können, daß das 40. Lebensjahr im ganzen „den entscheidenden Knick des Berufsschicksals der Industriearbeiter darstelle und daß immer bald nach seinem 40. Jahre eine Gelegenheit eintrete, bei der er aus seinem Posten herausgedrängt werde“. Scheide er durch Krankheit, ungünstige Konjunktur oder andere Gründe aus dem Betrieb aus, so gelinge es ihm in der Regel nicht wieder, in eine gleich gute Stellung wie die verlassene zu gelangen. „Er ist in Gefahr zu sinken, und in den meisten Fällen sinkt er tatsächlich von da an auch.“ Alfred Weber, „Das Berufsschicksal der Industriearbeiter im Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 34, Heft 2, Seite 377.“ Es wäre schlimm um unsere Arbeiterschaft bestellt, wenn diese Lehren aus dem Munde eines Professors der Volkswirtschaftslehre den Tatsachen entsprächen; glücklicherweise hat das Kaiserliche Statistische Amt sich veranlaßt gefühlt, der Sache auf den Grund zu gehen. Unter Ausschreibung der gewerblichen Betriebe, welche nur geringe Zahlen von Vohnarbeitern beschäftigen, sowie jener Betriebe, die überwiegend jüngere Arbeiter beschäftigen, wie z. B. Gummiwerke usw., ergibt sich, daß in den Hauptindustriezweigen die Altersgliederung der hauptberuflichen männlichen Vohnarbeiter in der Industrie Deutschlands sich folgendermaßen verteilt:

	20-30 Jahre	30-40 Jahre	40-50 Jahre	50-60 Jahre
Textilindustrie	21	21	18,4	11,7
Holzindustrie	25,7	27	18,7	10,9
Chemische Ind.	29,1	28	19	9
Steinbrüche	26,4	28,2	18,4	9,4

(„Reichs-Arbeitsblatt“ Nr. 3, 1914, S. 219.)

Im Regierungsbezirk Aachen, wo 109 Textilfabriken mit fast 11000 Arbeitern in die Erhebung einbezogen wurden, zeigte sich eine große Anzahl jugendlicher Arbeiter. Es folgt dann nach dem 20. Jahre ein starker Abfall, der allmählich wieder in eine Steigerung übergeht, in der Stufe von 40 bis 45 Jahren einen zweiten Höhepunkt erreicht. Im Interesse der Wissenschaft sowohl wie im Interesse eines zufriedenen Arbeiterstandes ist zu wünschen, daß Professor Alfred Weber zukünftig mehr Vorsicht und Genauigkeit bei seinen wissenschaftlichen Werken walten läßt.

Arbeitsvertrag und gewerkschaftliche Organisation.

Die sächsischen Gerichte hat vor einiger Zeit ein Fall beschäftigt, der sich mit dem gewerblichen Arbeitsvertrage befaßt und seiner prinzipiellen Bedeutung halber besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen darf. Die Handelskammer Chemnitz teilt darüber mit:

Der Tischler X. war bei der Firma Y. in Stellung getreten und von dem Geschäftsführer derselben in Stellung genommen worden. Dieser hatte den Tischler vor der Annahme ausdrücklich gefragt, ob er Mitglied des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes sei, und darauf hingewiesen, daß nur unorganisierte Arbeiter eingestellt würden. Der Tischler hat die Frage verneint. Außerdem hat er einen Hefters unterschrieben, in dem er erklärte nicht Mitglied des Holzarbeiterverbandes zu sein, und

daß er mit seiner kündigungsgelosen Entlassung, falls er der genannten Organisation beitrete, einverstanden wäre. Ferner hat er wie die anderen bei der Firma beschäftigten Arbeiter unterschrieben erklärt, seine Abmeldung beim Holzarbeiterverband, falls er ihm angehöre, bis zu einem bestimmten Termin vorzunehmen und damit einverstanden zu sein, daß er kündigungsgelost entlassen werde, wenn er wieder beitrifft. Der Tischler wurde dann von der Firma ohne Kündigung entlassen, weil er Mitglied des Holzarbeiterverbandes war. Das zuständige Amtsgericht erkannte zwar den Lohnanspruch des Arbeiters an, teilte aber nicht seine Ansicht über die Richtigkeit des Reverses, der die gesetzlich gewährte Koalitionsfreiheit der Arbeiter beschränken sollte. Das Amtsgericht führte dazu aus: „Der Tischler behauptet die Richtigkeit der Vereinbarung auf Grund des § 138 Absatz 1 des B. G. B., da sie die gesetzlich gewährte Koalitionsfreiheit der Arbeiter in sittenwidriger Weise beschränkt. Den guten Sitten würde es widersprechen, wenn die Besagte durch Ausnutzung einer wirtschaftlichen Macht und Ueberlegenheit den Kläger und die übrigen Arbeiter zu der Vereinbarung gezwungen hätte. Eine derartige wirtschaftliche Ueberlegenheit besitzt aber im heutigen Wirtschaftsleben der Arbeitgeber über die Arbeiter nicht, am allerwenigsten über die organisierten Arbeiter. Gerade diejenigen, welche einem Arbeiterverbande angehören, werden von diesem so gestützt und unterstützt, und der Verband übt meist einen solchen Einfluß auf die Unternehmerbetriebe aus, daß nicht der Arbeiter, sondern vielmehr der Arbeitgeber der wirtschaftlich Schwächere ist. Wenn ein Arbeitgeber organisierte Arbeiter in seinem Betrieb nicht aufnimmt oder sie entläßt, so werden diese bei dem heute herrschenden Mangel an Arbeitskräften leicht in einem anderen Betriebe Arbeit finden, ohne aus ihrem Verbände austreten zu müssen. Es liegt also in solcher vereinzelter Maßnahme keine Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, sondern sie ist vielmehr ein durchaus berechtigtes Mittel des Arbeitgebers im wirtschaftlichen Daseinskampfe, um sich dem Einfluß des Arbeiterverbandes auf seinen Betrieb wenigstens einigermaßen oder für einige Zeit zu entziehen. Hiernach kann aber auch von keinem sittenwidrigen Zwange die Rede sein, wenn ein Arbeitgeber den Beitritt zu einem Arbeiterverbande als sofortigen Entlassungsgrund festsetzt, denn kein Arbeiter ist gezwungen, in einen solchen Betrieb einzutreten. Auch die Drohung der sofortigen Entlassung bei Unterzeichnung der Vereinbarung ändert an der Sache nichts. Diese Drohung kann die Vereinbarung mit dem Arbeiter nicht nach § 138 des B. G. B. nichtig machen, da eben die Arbeiter nicht die wirtschaftlich Schwächeren sind und daher nicht von einem sittenwidrigen Zwange die Rede sein kann.“ Die Berufung des Arbeiters gegen das Urteil des Amtsgerichts wies das Landgericht zurück und führte aus, daß in zweifelhafter Weise der Tatbestand des Betruges im Sinne des § 123 des B. G. B. vorliege. Die Firma würde den Kläger nicht als Arbeiter angenommen haben, wenn sie gewußt hätte, daß er Verbandsmitglied sei, sie hat dies deutlich zu erkennen gegeben und ist von dem Arbeiter, der dies also auch anerkannt hat, durch seine nach der gegebenen Sachlage bewußt wahrheitswidrig gegenteilige Angabe, die eine Täuschung bezweckte und dadurch den Vertragsabschluß ermöglichen sollte, auf den der Arbeiter bewußt keinerlei Anspruch hatte, in der Tat getäuscht und nur dadurch zur Eingehung des Dienstvertrages veranlaßt worden. Die Frage bleibe offen, ob die Gewerbeordnung durch ihre Vorschriften darüber, unter welchen Umständen

ein Arbeiter kündigungsgelost entlassen werden dürfte, die Anwendbarkeit des § 123 des B. G. B. auf den Dienstvertrag der Fabrikbesitzer habe ausschließen wollen. Dies ist zu verneinen. Die Gewerbeordnung regelt diesen Vertrag überhaupt nicht erschöpfend, sondern will in zahlreichen Beziehungen daneben noch die Vorschriften des B. G. B. angewendet wissen. Der abgeschlossene Arbeitsvertrag ist als von Anfang an nichtig anzusehen nach § 142 des B. G. B. Der Arbeiter kann demnach auf Grund desselben überhaupt keinen Lohn fordern. Eine Zusammenfassung der in dem vorliegenden Falle gegebenen Rechtsausführungen ergibt für die Gültigkeit des gewerblichen Arbeitsvertrages dann, wenn durch diesen gewerkschaftlich organisatorische Fragen berührt werden, die bedeutende Feststellung: Der zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossene Arbeitsvertrag ist als von Anfang an nichtig anzusehen, wenn der Arbeiter bei Abschluß des Arbeitsvertrages sich des Betruges im Sinne des § 123 B. G. B. dadurch schuldig macht, daß er auf ausdrückliches Befragen seines Arbeitgebers, der nur nichtorganisierte Arbeiter beschäftigt, der Wahrheit zuwider erklärt, einer Gewerkschaft nicht anzugehören.

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrl. Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu überenden.

Werkverein der Firma Bunte & Kemmler. Nächste Mitgliederversammlung Mittwoch den 6. Mai d. J. Abends 9 Uhr im Vereinslokal. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder zu erscheinen haben.

Am 29. April d. J. feierte unser Mitglied Friedrich Messner sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Der Vorstand überbrachte dem Jubililar im Namen des Vereins die herzlichsten Glückwünsche und übergab ihm ein Geschenk.

Große Ehrungen wurden demselben von den Herren Prinzipalen und Beamten zu teil, und wurde ihm ein größeres Geschenk überreicht.

Wäge der Jubililar sich noch lange seiner Gesundheit erfreuen.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Montag den 4. Mai abends 5 1/2 Uhr findet im Werkvereinsbüro eine Vertrauensmännerführung statt, wozu wir unsere Vertrauensmänner freundlichst einladen.

Am 30. April feierte unser Mitglied Gustav Buz sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Wir gratulieren dem Jubililar recht herzlich und wünschen, daß er auch sein goldenes Jubiläum in derselben geistigen und körperlichen Frische begehen möge.

Höchster Schöffengericht. Bei der im März stattgefundenen Gemeindevorstandswahl in Griesheim wurden von unseren Gegnern Flugblätter verteilt, in denen die Mitglieder des Werkvereins der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron schwer beleidigt wurden.

Am 29. April hatten sich die Genossen am Schöffengericht zu Höchst zu verantworten. Zu Ihrer Verteidigung führten Sie an: Ein Kind hat uns die Zeitel in

die Hand gegeben. Auch haben wir den Inhalt nicht gekannt. Das Gericht schenkte diesen Auslagen aber keinen Glauben und verurteilt 2 der Angeklagten zu M. 30.— Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis und den dritten Angeklagten zu einer Geldstrafe von M. 10.— oder 2 Tage Haft.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M. Süd. Mitglieder-Versammlung am Montag, den 4. Mai, abends nach Feierabend mit der Tagesordnung: 1. Ausflug betr. 2. Berichtedes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Werkverein der Firma Ph. Mayfarth & Co., Mainkur. Mittwoch den 6. Mai, Versammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G., Frankfurt a. M. West. Am 30. April beging unser Mitglied Johannes Müller, Schloffer, sein 25jähr. Arbeitsjubiläum. Vom Werkverein wurde ihm in Gegenwart der Betriebsleitung sowie seiner Meister ein Geschenk überreicht.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Nächsten Dienstag findet keine Bezirksvorstandssitzung statt. Wann die nächste Sitzung stattfindet, wird noch bekannt gegeben.

Bismarck im Film oder „Die Bismarck-Festspiele“, wie dieses grandiose Filmmeisterwerk, das täglich im großen Saale des Kaufmännischen Vereins aufgeführt wird, sich nennt, bildet, wie es nicht anders zu erwarten war, einen Hauptziehungspunkt für die Besucher des großen Saales und seines Lebenswertes, welches in seinen hauptsächlichsten Begebenheiten naturgetreu wiedergegeben ist. An der ausgezeichneten Maske Bismarcks, die wirklich ein Höchstmaß von Nachahmungskunst darstellt, sieht man die unglückliche Nähe, die man sich hier gegeben hat. Es werden lediglich geschichtliche Bilder aus dem Leben Bismarcks gegeben, die er alle selber erzählt hat. Es ist ein großer Apparat für den Film aufgebaut worden, der selbst auf einen sehr nächsten Beschauer seine padende Wirkung ausübt und in weiten Volkskreisen Begeisterung erregen wird. Die Szenen aus dem französischen Kriege, die Zusammenkunft mit Napoleon, die Proklamation in Versailles, die Reichstagsitzung mit Bismarcks Rede „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“ mit den vielen bekannten Parlamentariergesichtern, schließlich sein Abschied im Mausoleum von Charlottenburg, alles das ist so überraschend wirksam auf die Feinwand gebannt, daß der Zuschauer die großen Zeiten mitzuerleben glaubt. Der Besuch ist unsern Mitgliedern bestens empfohlen.

Kollegen!

Geht die „Mitteldutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Offener Brief an die deutsche Arbeiterchaft.

(Fortsetzung aus Nr. 17. und Schluß.)

Es gibt Leute, welche in dem Irrtum befangen sind, jede Hochkultur brauche Sklaven; diese Art kulturloser Arbeit würde nur dienen, die materielle Hochkultur zu erhöhen. Wie falsch! Die letzten Sklaven sind gerade darum abgeschafft, weil man die Beobachtung machte, daß ihre Arbeit, obwohl billig, doch verschwenderrisch, viel unfruchtbarer sei, als die des freien Arbeiters. Gerade so hier. Diese minderwertige Arbeit wird die deutsche Arbeit auf einem geringeren Grade der Fruchtbarkeit festhalten zum allgemeinen Schaden, wenn wir diesen Fehler nicht einsehen.

Nun aber befördern wir noch diese ausländische Konkurrenz; denn unsere Lebensmittelpreise haben ja nicht nur die Wirkung, sondern geradezu die Absicht, eine Differenz herzustellen zwischen dem Inlandpreis und dem Auslandspreis. Dadurch begünstigen sie den Unterhalt der im Ausland lebenden Familien und setzen gerade eine Subvention, eine Imporprämie auf die Einfuhr ausländischer Arbeiter. Es ist ganz unmöglich, daß sich der deutsche Arbeiter, sowohl der auf dem Lande, als der in den Städten, gegen solche Konkurrenz halten könnte. Darum sollten die deutschen Arbeiter es zu ihrer Förderung machen: keinen Zollschutz mehr für die deutsche Ware, das deutsche Korn, Eisen, Fleisch, ohne daß zugleich Zollschutz gewährt würde dem wertvollsten Produkt unserer Kultur, der lebendigen deutschen Arbeit. Das ist die unabweisliche Konsequenz des Schutzzolls.

Die deutschen Arbeiter haben bisher freilich oft verlangt, daß die Schutzpolitik, die Politik der Lebensmittelerzeugung, überhaupt beendigt werde. Aber es ist zweifelhaft, ob das Fallen des Schutzzolls zum Heile des Arbeiters ausschlagen würde. Die Höhe des Arbeitslohnes hängt ab vom Wachstum der Arbeitsgelegenheit, und für den großen Weltmarkt der Kulturvölker auf dem Weltmarkt ist ein kaufkräftiger, großer, geschützter Innenmarkt eine Quelle der Kraft. Durch ihren großen Binnenmarkt ist die deutsche Volkswirtschaft der englischen und beinahe auch der amerikanischen überlegen. Das ist sehr viel wert. Es scheint aber noch aus einem anderen

Grunde unverantwortlich leichtfertig, den deutschen Arbeiter auf das Fallen der Schutzzölle zu vertrösten. Nämlich weil es höchst unwahrscheinlich ist, daß dies Ereignis in absehbarer Zeit eintritt. Alle großen Kulturvölker haben ihre Riesenstädte auf diesen Einnahmen basiert, und werden große Mühe haben, auch nur, wenn sie zurückgehen, Ersatz zu finden. Nicht einmal die freie Schweiz ist imstande, so kurzer Hand die Lebensmittelpreise fallen zu lassen. Darum halte ich es für richtiger, daß der deutsche Arbeiter nicht nur eine Politik für eine unabsehbare Zukunft treibt, sondern auch eine für die Gegenwart. Er sollte verlangen, daß zum Ausgleich der Lebensmittelpreise, welche seinen Unterhalt verteuern, auch die Einfuhr ausländischer Arbeitskräfte mit einem Zoll belegt würde.

Auf dieser Basis sollten die deutschen Arbeiter ihren Frieden mit dem Kapital machen: Keinen prinzipiellen Massenkampf mehr, keine Arbeitsniederlegungen mehr zur Niedergewinnung der Unternehmer, — Streiks nur da, wo gegen persönliches Unrecht keine andere Hilfe zu finden ist.

Dafür aber vonseiten der Unternehmer das Versprechen, daß ein Zoll auf die Konkurrenz ausländischer Arbeit gelegt wird, um die Kulturhöhe der deutschen Arbeiter zu schützen. Können die Unternehmer auf diesen Fakt eingehen? Gewiß, können sie das. Denn auch sie haben ein Interesse daran, daß das wertvollste Rohmaterial der Industrie: eine intelligente und zuverlässige Arbeiterchaft, nicht fehlt. Münsterberg („Die Amerikaner“) sagt über die Arbeiterfrage: „Darüber herrscht nirgends ein Zweifel, daß gerade das Selbstbewußtsein den amerikanischen Arbeiter zu einer wirtschaftlich stärkeren Kraft macht. Der amerikanische Fabrikant zahlt höheren Lohn als irgend ein Mitbewerber auf dem Weltmarkt und fürchtet sich doch vor dieser Belastung nicht, weil er weiß, daß der selbstbewußte Arbeiter durch intensivere und selbständigere Leistung den Unterschied der Preise vollständig ausgleicht. Gewiß trägt die größere Ausbildung der arbeitssparenden Maschinen einen erheblichen Teil dazu bei. Im letzten Grunde ist es aber doch der persönliche Typus des Arbeiters, der es auf so vielen Gebieten dazu bringt, daß 10 amerikanische Arbeiter mehr schaffen als 15 oder, wie wir oft aus Fachkreisen zu hören bekommen, als 20 deutsche Arbeiter. Der amerikanische Arbeiter zieht es immer vor, mit hundert Köpfen statt mit tausend Händen zu arbeiten, wenn auch die Kosten

gleich sein mögen. Und auch der profitwütigste Arbeitgeber zieht den Arbeiter, der bei ihm 30 Dollar die Woche verdienen kann, dem anderen vor, dessen Arbeit nur 20 Dollar wert ist. Je mehr der Arbeiter sich als freier Mitgeschöpfer fühlt, desto mehr kommt sein Biß dem Gesamtunternehmen zugute.“

Wehr noch als die Intelligenz ist die Zuverlässigkeit, die Treue, die Liebe zur Arbeit wert. Die Unternehmerschaft wäre zu Opfern bereit, wenn sie dafür den Frieden haben kann, das Ende des verwüstenden Klassenkampfes, Sicherheit gegen schiffbrüchige Streiks, gerade, wenn sie am gefährlichsten sind. Soviel ist der Friede wert.

Außerdem würde die Parole: Schutz der nationalen Arbeit des Arbeiters, wie eine Sprengbombe wirken in den Reihen der internationalen, vaterlandsfeindlichen Sozialdemokratie. Warum sehen denn die sozialistischen Arbeiter in allen unseren Staatsbetriebsrichtungen, monarchischen sowohl wie denen der Selbstverwaltung, immer etwas Feindliches? Weil sie meinen, der Staat sei nur ein Instrument der Ausbeutung in der Hand der herrschenden Klassen. Nun, und wenn diese Lehre von der Ausbeutung falsch ist, erkannt als Aberglaube und Spinnenweberei: wenn dagegen das Reich die Höhe des deutschen Arbeitslohnes schützt und freigibt auf dem Wege, worauf allein er zu beeinflussen ist, so werden die deutschen Arbeiter wieder beginnen, im Deutschen Reich das gemeinsame Vaterland zu sehen, die liebende Mutter, die für ihre besorgten Kinder die meiste Liebe übrig hat.

Wahrt eure Kinder vor des Sturms Getaöse Und laßt sie nicht im Frost der Welt erkalten, Und hegt und pflegt sie mit treuem Walle. Mit strenger Zucht und liebendem Besoße. Und lehrt sie mit den Händen Gutes schaffen Und rüffet aus sie mit des Geistes Walle. Und macht sie stark, das Unrecht zu befehlen, Und lehrt ihr Herz zum ew'gen Vater beten: Und wecht in ihm den edelsten der Triebe: Zum deutschen Vaterland Die deutsche liebe.

FÜRST BISMARCK-FESTSPIELE

Unser Bismarck stellt die bedeutsamsten Vorgänge aus dem Leben Bismarcks von der Jugend bis zu seinem Tode im Film dar. U. a.: als Knabe, Student, Referendar, Lebensretter, Deichhauptmann, Preussens Vertreter beim Frankfurter Bundestag, Gesandter in Paris und Petersburg, Ministerpräsident, Reichskanzler, Der Greis im Sachsenwalde.

Täglich im großen Festsaal des Kaufmännischen Vereins zu Frankfurt a. M. vom 1. bis inkl. 5. Mai Vorstellungen täglich 3^{1/2}, 6 u. 8^{1/2} Uhr.

Preise der Plätze! Saal 0.75, 1. Platz 1.20, Sperrsitz 2.—, Balkon 3.—, Balkonloge 4.—, Fremdenloge 5.—. Vereine, Korporationen, Schulen, etc. ermäss. Preise. Vorbestellungen erwünscht. Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte. Der Vorverkauf der Karten befindet sich Kaiserstr. 19, Eckladen, gegenüber dem Grand Hotel Frankfurter Hof. Tel. 1, 7157 und 4804.

Begleitende Musik: Regts.-Kapelle des Inf.-Regts. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel, I. Kurhessisches No. 81. Herr Obermusikmeister K. Sehling
Eltern, Lehrer, Behörden, Fabrikherren etc. gibt den Kindern, Schülern, Beamten, Angestellten Zeit und Gelegenheit, dieses patriotische Kunstwerk im Film zu sehen.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

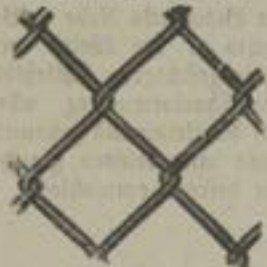
Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.

Grosses Lager! ∴ Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a. M.** Telephon Hansa No. 3265, 3845.

Fr. Schaack Haake & Albers

Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Hoflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie
Bei Kauf eines Apparates
fachmännische Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebot unser
Organ zu benutzen.

Tüchtige erfahrene
Fräser

für dauernd bei hohem Lohn
sofort gesucht. Angebote mit
Angabe der Lohnansprüche
und des Eintrittstermin unt.
N. 11. a. d. Exp. d. H.

Tüchtige, erfahrene
Rundscheifer

für dauernd, bei hohem Lohn
sofort gesucht. Angebote mit
Angabe der Lohnansprüche
und des Eintrittstermin unt.
N. 12 an die Expedition d.
Blattes.

Buchdruckerlehrling

bei guter Ausbildung und
steigender Vergütung gesucht.
Leipzigerstraße 56.

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst Qualität dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.

Ueber 700 Arbeiter

Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur Dick-Fellen mit der Marke F.D.

weil diese von überreicher Qualität sind.

**FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.**
Wiederanzusenden stumpler Feilen.

Zweigbüro und Lager:
**Frankfurt a. Main
Niddastraße 64**

SCHEPELER		SCHEPELER		SCHEPELER	
KAFFEE 1/2 Ko. Eine ausgezeichnete Serie nachhöchster Qualität	M. 1.60 " 1.70 " 1.80 " 2.-	TEE 1/2 Ko. In der Fasse von auffälliger Güte	M. 2.40 " 2.80 " 3.40 " 3.80	KAKAO 1/2 Ko. ausgiebig wohlklimmlich nahrhaft	M. 1.60 " 1.80 " 2.- " 2.30
GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN					

Paul Specht

Glasmeister

Kunst- u. Bauglaserei

Glasarbeiten aller Art.

Telefon Hansa 6106. **Frankfurt a. M.** Oederweg 40

Alte Wollsaachen werden zu dauerhaften Damen- und Herren-Büchereien, Teppichen, Decken, Mänteln etc. gefertigt. Muster und Anfertigungspreise franko. **Dick & Co., Weberstr., Schöller, Hess St.**

Maschinen-Putztücher

mit und ohne Firmen Einwebung von höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung. Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriftelerstr. 30

J. Dölcher, Frankfurt a. M.



Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.

Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte ∴ Installationswesen. ∴

J. Hipper

Gegründet 1870

Frankfurt a. M.-West
Gremptstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und Maschinen-Hauerei

empfeht sich im Aufbau von Feilen und Raspeln, sowie Anfertigung von neuen Feilen zu jedem Konkurrenzpreis.

Wurstfabrik Eichmann

Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter Würstchen

frisch und konserviert sowie sämtliche **Wurst- u. Fleischwaren** in erstklassiger Qualität.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Kantinen.

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Tongog. 40
Tel. Amt I 9076 und 12448
Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Grosstform. elektr. betr. Aluminium-
druckschneidpressen und Hilfsma-
schinen.
Abt. II. Techn. Photographie und Phototypdruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.
Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb.
Grosstformatige Lichtpaus-Ma-
schinen.
Abt. IV. Trockendruck: Rupa-
pausen auf jedes gewünschte Papier.
Abt. V. Buchbinderei: Aufsichten v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats von Tiefenamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frank-
furt a. M. und Umgebung.

Beilage zu No. 18 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 2. Mai 1914.

Bücherschau.

Alle hierunter angeführten und besprochenen Neuerscheinungen können besonders auch zur Anschaffung bei Einrichtung und Ergänzung von Vereinstext-Bibliotheken empfohlen werden.

a) Kurze Anzeigen der Neuerscheinungen.

Fueredi, Arnold: Deutschland und Amerika Hand in Hand. Verständigungschrift für die zwei größten Nationen der Welt, eine Kampfschrift gegen Feyer und Unwissende. M. 57 Abb. 213 S. Berlin, Concordia Dtsch. Verlags-Anstalt. M. 4.—

Deutschland als Kolonialmacht. 30 Jahre deutsche Kolonialgeschichte. Hrsg. vom Kaiser Wilhelm-Dank. M. 580 Abb. u. 11 Kart. XV u. 398 S. Berlin, Kameradschaft, Wohlfahrts-Gesellschaft m. b. H. Geb. M. 8.—

Fähler, Osk.: Wanderstimmen. 68 S. St. Gallen. Buchhdt. B. Schneider u. Co.

Gruber, Artz.: Das Federzeichnen. Leichtfällige Anleitung f. Anfänger u. Dilettanten. M. 77 Abb. u. 7 Vollbildern. 126 S. Ravensburg, Otto Walter. M. 1.50.

Dunker, Eva: Die Blondin und der Riese. Roman 329 S. Dresden, Carl Reißner. M. 4.—

Sch, Ph.: Schwimmen in Schule und Verein. M. 160 Fig. u. Abb. (M. Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volk- u. Jugendspiele in Deutschland. Bd. 12.) 164 S. Leipzig B. G. Teubner. Kart. M. 2.40.

Maxid: Muskel-Verbreitung oder Körperentwicklung durch Willenskraft. M. 54 Illust. 135 S. Leipzig, Grethlein u. Co., M. 2.—

b) Besprechungen von Neuerscheinungen.

Paul Heyse. Ein deutscher Dichter. Von Erich Feyet. (Hesses Volksbücher. Nr. 917—18.) Leipzig, Hesse u. Beder Verlag. 110 S. Mit einem Bildnis. 40 Pf., geb. 80 Pf.

Erich Feyet, der gelehrte Münchner Bibliothekar und gewandte Schriftsteller, dem wir bereits eine gute Arbeit über „Paul Heyse als Dramatiker“ verdanken, zeichnet in dem vorliegenden Werkchen mit jener Sicherheit, die nur dem erprobten Kenner eigen ist, das literarische Porträt des Vortraters Hesse. Die Schrift, die schon vor dem Tode des Dichters abgeschlossen war und den Lebenden entgegen sollte, wird nun dem Tosen als Zeichen der Liebe und Beachtung eines ergebenden Freundes auf den fischen Grabhügel gelegt. Wir erhalten mit dieser gewissenhaften Studie so etwas wie eine kunstvoll gezeichnete Gedächtnisrede; sie zieht die Summe eines Lebenswerkes, ohne überflüssig oder unfruchtbar zu werden, und hat den besonderen Vorzug, leicht verständlich zu sein. Das Lob des Rosenkranz Hesse ist schon früh gesungen worden; hier wird die überragende Bedeutung des Dichters erweisen, wobei zahlreiche Gedächtnisproben abgedruckt werden. Das wohlfeile Buch (der 16. Band der Sammlung „Deutsche Dichter“) gebietet ohne Frage zu dem Besten, was je über Hesse geschrieben worden ist.

Karl Hendell: Hundert Gedichte. Auswahl des Verfassers. Mit einer Selbstbiographie des Dichters. Hesse u. Beder Verlag, Leipzig. 110 Seiten. 40 Pf., geb. 80 Pf.

Der nunmehr 60-jährige Karl Hendell vereint hier seine besten Schöpfungen zu einem handlichen Bändchen, dessen Preis im Anbetracht der vorzüglichen Ausstattung erstaunlich niedrig ist. Die Sammlung lehrt und den ganz jenen Hendell kennen: nicht bloß den glühenden Verehrer der Natur, sondern auch den Arbeiterdichter, den herben Kritiker der Gesellschaft, den Anwalt der Armen und Verstoßenen. Eine fernige Selbstbiographie des Dichters erhöht noch den Wert des Bändchens. Diefem selbst muß man die weiteste Verbreitung wünschen.

Der durch seine Vorträge über Rosegger, Anzengruber und andere Dichter bekannte Dr. Richard Plattensteiner (N. Palten), der Verfasser der trefflichen Volksrechnung „Der Schusterfranz“, hat kürzlich in Hesses Volksbücherei (Nr. 841—42) einen ganz vorzüglichen Volksroman „Die Wirtin zum goldenen Hirschen“ veröffentlicht. Wie es der Redner dauernd versteht, bei seinen Vorträgen nicht nur das Ohr der Hörer, sondern auch das Gemüt zu fesseln, so ist dem Dichter hier durch das geschriebene Wort ein ähnlicher Erfolg beschieden. Bereits liegen eine ganze Anzahl höchst anerkannter Urteile vor, von denen wir hier das des Altmeisters P. Rosegger kurz anführen wollen:

„Und dann sagt man noch, daß sich Wirklichkeitismus und Idealismus nicht auf schone Weise vereinen ließe! Diese Dichtung zeigt mit ihren lebensnahen Gestalten, mit ihrer hochgemauerten Menschenaufmerksamkeit, erinnert sie nicht in bestem Sinne an Meister Kierkegaard? Eine wahre Lichtgestalt unter fehlenden Alltagsmenschen, so steht dieses Prachtwerk, die Wirtin, da. Man kann nicht sagen, daß sie idealisiert wäre, denn es gibt solche Frauen im Volk, trotzdem hebt sie sich so rein und groß ab von der Umgebung, in der manch köstliches Charakterbild steht, die Fehler und Eigenheiten vielfach mit Humor verklärt, aber auch in den Schatten der Tragik gestellt. Plattensteiners Wirtin zum goldenen Hirschen ist ein Volksbuch, wie deren leider nicht mehr viele geschrieben werden.“

Wir empfehlen allen Freunden einer wirklich guten und volkstümlichen Literatur die geringen Kosten (40 Pf. brosch., 80 Pf. gebd.) nicht zu scheuen und sich das Buch anzuschaffen; wir sind sicher, daß man uns für die Empfehlung dankbar sein wird.

Militärische Auskünfte.

1001 Qu. — Klautschau-Freiwill. Im Oktober 1914 werden drei- und vierjährig-Freiwillige für die Matrosenartillerie-Abteilung. Klautschau (Küstenartillerie) in Tsingtau (China) eingestellt. Ausreise nach Tsingtau Januar 1915 bezw. 1916, Heimreise Frühjahr 1917 bezw. 1918. Bedingungen: mindestens 1,64 Meter groß, kräftig

gesunde Zähne. Bevorzugt werden Techniker, Elektrotechniker, Monteure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider. In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 50 Pf. gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich M. 1.50. Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstandenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an das Kommando der Stammabteilung der Matrosen-Artillerie Klautschau, Suzhau.

F. 6. in Orlenheim. Im Reserveverhältnis können die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen — Nichtoffiziersaspiranten — zweimal zu achtmöchigen Übungen und im Landwehrverhältnis zweimal zu 14 tägigen Übungen einbezogen werden.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Freitag 1. Mai	6 1/2 Uhr Tristan und Isolde. Auf. Ab. Große Preise.	8 Uhr Kampf. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Der Jurbaron. Ab. B.
Samstag 2. Mai	7 1/2 Uhr Wagnon. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Das Glück im Winkel. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Müllers Ab. B. Genöhdnl. Preise.
Sonntag 3. Mai	7 Uhr Amelie oder der Nudlerball. Ab. Große Preise.	7 1/4 Uhr Emilia Galotti. Auf. Ab. Gew. Preise. 7 1/2 Uhr Die Zangoprinzessin. Auf. Ab. Gew. Preise.	7 1/2 Uhr Die spanische Fliege. Ern. Br. 8 Uhr „Der Jurbaron“. A. Ab. Gew. Preise.
Montag 4. Mai	4 Uhr Barshal. Auf. Ab. Gr. Pr.	7 1/2 Uhr Die Rekonstruierenden. Im Abdom. Gew. Preise.	8 Uhr Zumersten Rale: Die Kronbraut. Auf. Ab.
Dienstag 5. Mai	7 1/2 Uhr Endlich allein. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Die dumme Doork. Ab. Genöhdnl. Preise.	4 Uhr Die Merry Widwe of Windsor 8 Uhr Regin Christine. A. Ab. Gr. Pr.
Mittwoch 6. Mai	7 1/2 Uhr In Hofe. Auf. Ab. Kleine Preise.	8 Uhr Der Harn von Reichfeld. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Die Kronbraut. Abdom. A. Erhöhte Preise.

Etwas über die neue Gewerbeunfallversicherung und über die bei Unfällen zuständigen Behörden.

(Schluß.)

Wieder sahen Schwarz und sein Sohn eines Abends einträchtig beisammen und sprachen über die Lage der Arbeiter und die Gefahren ihres Berufes.

Willst du mir nicht heute deinen Vortrag über die Unfälle der Arbeiter und darüber, was bei solchen zu tun ist, fortsetzen? lieber Vater, fragte Carl.

Sehr gern, mein Sohn. Wir wollen an das Unglück, das sich vor einigen Tagen auf dem Neubau in der Rosenstraße ereignet hat, anknüpfen.

Zunächst will ich dir noch etwas allgemeines mitteilen. Die Unfallversicherung ist durch die Reichsversicherungsordnung gegenüber dem schon früher bestehenden Rechte am wenigsten geändert worden; immerhin finden sich einzelne Neuerungen bezw. Verbesserungen. So ist der Kreis der gegen Unfall versicherten Personen erweitert worden. § 537 ff. Auch ist die Grenze der Versicherungspflicht bei Betriebsbeamten von 3000 M. auf 5000 M. Jahresverdienst herausgesetzt worden. Auch kann diese Grenze durch die Satzung der Berufsgenossenschaft noch über 5000 M. Jahresverdienst erweitert werden.

Auch die Leistungen der Unfallversicherung sind in mancher Hinsicht erweitert worden; so ist z. B. die Berechnung der Renten infolge günstiger geworden als künftig die Grenze, bis zu welcher der Jahresarbeitsverdienst voll angerechnet wird, von 1500 auf 1800 M. erhöht worden ist. Insofern er diese Grenze übersteigt, wird er nur mit einem Drittel angerechnet.

Auch ist die Fürsorge der Verletzten während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall verbessert. Ist ein durch Unfall Verletzter zugleich gegen Krankheit versichert, was wohl die Regel sein wird, so erhält er mindestens die Regelleistungen der Krankenkasse § 179 ff. d. h. Krankengeld und Krankenpflege. Dabei ist das Krankengeld vom Beginn der 5. Woche nach dem Unfall bis zum Ablauf der dreizehnten auf mindestens 1/2 des Grundlohnes zu erhöhen. § 573. Diesen Zuschuß hat, wenn die Folgen des Unfalles über die 13. Woche hinaus andauern, die Berufsgenossenschaft, sonst der Unternehmer der Krankenkasse zu ersetzen. Durch die Satzung der Berufsgenossenschaft kann bestimmt werden, daß diese, d. h. die Berufsgenossenschaft den Mehrbetrag in allen Fällen zu ersetzen hat. Vom Beginn der 14. Woche an ist dem Verletzten zu gewähren.

- 1) Krankenbehandlung,
- 2) eine Rente für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit, diese kann sein entweder Vollrente oder Teilrente § 559.

Eine sehr wichtige Verbesserung der Lage der Verletzten

und ihrer Angehörigen gegen früher besteht darin, daß die Ansprüche der Ascendenten, also der Eltern, Großeltern usw. der Verletzten erweitert worden sind.

Bisher hatten die Ascendenten eines durch Unfall getöteten Arbeiters nur dann Anspruch auf Unfallrente, wenn ihr Lebensunterhalt „ganz“ oder „überwiegend“ durch den Getöteten bestritten worden war. Jetzt wird durch den § 593 bestimmt, daß solchen Ascendenten, welche der Verstorbene „wesentlich“ aus seinem Arbeitsverdienste unterhalten hat, für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren ist.

Du siehst also, Carl, daß in unserem Falle die Mutter des getöteten Zimmermanns Schulz nicht ins Armenhaus zu gehen braucht, sondern daß sie weiter von der Rente, die sie erhalten wird, leben kann. Doch genug hiervon, gehen wir nun zu dem Verfahren über.

Was hat bei einem Unfälle zunächst zu geschehen? Postiert ein solcher irgendwo, so ist kein besonderer Antrag zwecks Feststellung der Leistungen bei irgend einer Behörde notwendig, sondern die erforderlichen Feststellungen haben sofort von Amtswegen zu geschehen. § 1545.

Ist jedoch, wie in unserem Falle durch den Unfall ein im Betriebe beschäftigter Arbeiter getötet oder so verletzt worden, daß er für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird, so hat der Betriebsunternehmer den Unfall anzuzeigen und zwar binnen 3 Tagen, nachdem er von dem Unfälle Kenntnis erlangt hat, schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde und dem Versicherungsamt. § 1553.

Wird der Unfall nicht oder zu spät angezeigt, so kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft gegen den zur Anzeige Verpflichteten eine Geldstrafe bis zu 300 M. festsetzen. § 1556. Gegen diese Festsetzung entscheidet auf Beschwerde endgültig die Beschlusssammer des Oberversicherungsamtes.

Die Ortspolizeibehörde hat nun sofort eine genaue Untersuchung des Vorfalles vorzunehmen. Die Verletzten oder Hinterbliebenen können an dieser Untersuchung persönlich teilnehmen oder sich durch erwachsene Angehörige oder andere geeignete Personen welche das Verhandeln vor Behörden nicht geschäftsmäßig betreiben, ausgenommen sind Rechtsanwälte, vertreten lassen. Die Beteiligten müssen von dem Zeitpunkte der Untersuchung rechtzeitig benachrichtigt werden. Auch dem Vorstände der Berufsgenossenschaft bezw. der Sektion ist Kenntnis zu geben. §§ 1562, 63.

Die Polizeibehörde hat nun den Sachverhalt genau festzustellen, insbesondere die Veranlassung, Zeit, Ort, Hergang und Art des Unfalles, den Namen der Getöteten oder Verletzten Personen, Tag und Ort ihrer Geburt, die Art der Verletzung, die Hinterbliebenen des Getöteten und der Angehörigen, welchen möglicherweise gesetzlich ein Anspruch auf Entschädigung zustehen könnte, also in unserem Falle den Namen der Mutter des Zimmermanns Schulz. § 1565.

Sobald die Untersuchung beendet ist, übersendet die

Polizeibehörde die Verhandlungen der zuständigen Berufsgenossenschaft oder deren Sektion. Ein sehr wichtiges Recht für die Beteiligten besteht darin, daß sie Einsicht in die Verhandlungen nehmen und sogar Abschrift derselben gegen Erstattung der Schreibgebühr verlangen können. § 1567. Sie sind hierdurch in die Lage versetzt, genau nachprüfen zu können, ob ihre Rechte auch gehörig gewahrt worden sind.

Der Versicherungsträger also in diesem Falle die Berufsgenossenschaft, hat nun auf Grund der Untersuchungsverhandlungen die Leistung bezw. die Entschädigung festzustellen oder den Anspruch abzulehnen, falls er hierzu Gründe zu haben glaubt.

Glaubt der Vorstand, daß die Sache noch nicht genügend klargestellt ist, so hat er weitere Ermittlungen anzustellen. Auf sein Ersuchen muß der Vorsitzende des Versicherungsamtes den gesamten Sachverhalt aufklären und sich gutachtlich äußern. § 1572.

Die Beteiligten erhalten nun nach erfolgter Feststellung einen schriftlichen Bescheid, welcher mit Gründen zu versehen ist. § 1588.

Der Bescheid muß auch den Vermerk enthalten, daß er rechtsgültig wird, wenn der Berechtigte nicht rechtzeitig Einspruch erhebt. Dieser Einspruch muß binnen 1 Monat nach Zustellung des Bescheides bei der Behörde, die ihn erlassen hat, schriftlich erhoben werden. Auch Minderjährige, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, können selbständig Einspruch erheben, sonst hat dies durch ihren gesetzlichen Vertreter, also Vertreter oder Vormund zu geschehen. § 1591.

Der Berechtigte, welcher Einspruch erhoben hat, wird nun vorgeladen und eingehend vernommen. Wo die Vernehmung stattfinden soll, ob vor dem Genossenschafts- oder Sektions-Vorstand oder dem Versicherungsamt, wird von der für den Erlaß des Bescheides also der Berufsgenossenschaft zuständigen Stelle bestimmt. Der Berechtigte kann verlangen, daß sie vor dem Versicherungsamt geschieht. Findet die Vernehmung vor diesem statt, so kann er sich auch zur Sache selbst äußern. § 1598.

Nach Eingang der Verhandlungen über den Einspruch hat die zur Feststellung berufene Stelle also in der Regel die Berufsgenossenschaft den etwa noch erforderlichen Beweis zu erheben und dann den Endbescheid zu erteilen. § 1606.

Gegen diesen Endbescheid kann der Berechtigte binnen einem Monat nach Zustellung desselben Berufung bei dem Oberversicherungsamt einlegen.

So, mein Sohn, genug für heute. Du wirst nun wohl, besonders wenn du die die einzelnen §§ in der Reichsversicherungsordnung noch genau durchliest, einen Überblick über das großartige Gesetzeswerk erhalten haben.

Vielleicht erzähle ich dir später noch etwas über den Ortslohn — auch eine Neuerung — über die Renten, ihre Höhe und Berechnung.

Gummischläuche für jeden Zweck. Dampfschläuche, Pressluftschläuche, Spiralschläuche, Schweißschläuche, Gas- und Wasserschläuche.

Hanfschläuche roh u. gummiert, nebst Verschraubungen, Kupplungen, Strahlrohr

Treibriemen aus Leder, Kamelhaar, Gummi, Balata, Baumwolle. Transportbänder.

— Kataloge zu Diensten. —

Julius Roller, Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 48.

M. Eck Nachfg.
Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exakte Arbeit

HESS & JANKE
FRANKFURT a. M.
Clichés

Brauerei Henninger
Biere von stets gleich hoher Qualität
Flaschenbiere
drei von Lagerfass in Flaschen gefüllt mit nachher vorzüglichen Eigenschaften.
Telefon 81 & 6083

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik. und russischen
Mineral-Schmieröle
Alteingeführte Firma bei den größten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Zum Hausputz!
empfehlen wir:
Stahlonit, Stahlspäne, Terpentinöl, Parketin, Terpentinersatz, Parkettseife, Linoleumseife.
Parkettwachs, weils und gelb, Linoleumwachs, Parkettrose, Parketol, Linocrol.
Emaill-Lack, Bernstein-Fußbodenlack, Oelfarben streichfertig, Leinöl-Firniss, Treppenöl, rasch trocknend.
Anstreichpinsel, Parketttücher, Putztücher, Silberleder, Putzwolle, Werg, Schwämme Fensterleder, Möbelpolituren zum Aufpolieren, Teppichseife, Tapeton.

Hoelzle & Chelius Katharinenpforte 4
Telephon Amt I, 578.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren erstklassigen, bekannten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Friswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Gehestraße 23

Geschäftsbücher
Dauer-Konten-Bücher
Drucksachen

Frankfurter Geschäftsbücher-Fabrik
Simon Stiefel
Telephon Hansa 283, 284 Mainzerlandstr. 87/89

Richard Schröder
Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus
empfiehlt sich in allen
Glasarbeiten
Einrahmungen etc.

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Heckeremann
Tel. Amt Hansa 5367.
Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neu eingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50
Gute Küche. Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinklokal.

Stets vermehren sich die Anhänger denn gut rein u. bekömmlich sind die Flaschenbiere der Brauerei

Binding
Frankfurt a. M.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
JORDANSTR. 60
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK
VOLLSTÄNDIG WASSERDICHT
MIT WASSERUNLÖSLICHEM KITT GEKITTET
BESTER RIEMEN DER GEGENWART

UNEMPFINDLICH
GEGEN:
WASSER
OEL
SÄUREN
WÄRME
DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

Pappen	Tinte
Packpapier	Federn
Schreibpapier	Bleistifte
Hannov. Geschäftsbücher	Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Roheisen, Formsand
Giesserei Koks
Krampschütze
„Nastator“ D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Jute-Beinen
Jute-Säcke
Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und Dimensionen stets sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp
Frankfurt am Main

Vorteilhaftester Bezug

hölzerner zweiteiliger Germania-Riemscheiben.
Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Grosses Lager.

Frankfurt am Main
Clichés
in technisch hervorragender Ausführung

Anstichplatten, Strichstangen, Tischschraube u. Gehrweiss
Ihre u. Vorberbeitungen Feinste Retuschen

Delisle & Ziegele
Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen f. Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltke Allee 33. Tel. II, 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original-Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Binderriemen.
Schönl. großes Lager in allen gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Leipzigerstrasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-gasse 4-6
Telefon Amt Taunus 778

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
Kegelbahn Schiessstand Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekelt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.
Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Richard Pfister
Frankfurt a. M.-West
Telefon Amt Taunus 4274 Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Stahlschimmerfarbe schwarz
idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Samstags. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Vollposten od. dgl. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Belegzeit 6 Spalten 30 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratennahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 19.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 9. Mai 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 6. Mai

— 29. April Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich der Staatssekretär v. Jagow über die Lage in Mexiko und Marokko.

— Ein aus 11 Schiffen bestehendes englisches Panzergeschwader ist heute früh in der Bucht von Bangor vor Anker gegangen.

— Der selberr türkische Großwesir Daki Pascha wird in Berlin die Verhandlungen über das deutsch-türkische wirtschaftliche Abkommen fortsetzen.

— 30. April Graf Berchold gab gestern im auswärtigen Ausschuß der Reichsratsdelegation eine Darlegung über die auswärtige Lage.

— Das englische Unterhaus hat in seiner gestrigen Sitzung des Adelsvotum gegen die Regierung in der Mysterfrage abgelehnt.

— Der Reichstagsausschuß für den Entwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes hielt in seiner heutigen Beratung an Hamburg als dem Sitz des Gerichtshofes fest.

— In Madrid haben die Wäcker den Gesamtstreik erklärt.

— 1. Mai In der bayerischen Kammer der Reichsräte wurde gestern die Frage der Einführung der Arbeitslosenversicherung in Bayern eingehend beraten.

— Die amerikanischen Konsulin in einigen mexikanischen Städten sind ermächtigt worden, auf ihre Posten zurückzukehren.

— Im Reichshaushaltsauschuß erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage, daß die Kriegsverwaltung keine neue Preeresvorlage in Arbeit habe.

— Die deutschen Luftschiffer in Perm sind zu 6 Monaten Einzelhaft verurteilt worden.

— Huerta hat den Waffenstillstandsvorschlag angenommen, Carranzas Schwiegervater hat ihn für Nordmexiko abgelehnt.

— 2. Mai Statthalter v. Dallwig nahm gestern am Stiftungsfest der Universität Straßburg teil.

— Auf Flugplatz Halberstadt wurde gestern beim Abflug des Flugzeuges Oberleutnant Mayer getötet, Leutnant Niemeyer schwer verletzt.

— Das Waldangebot des Fiskus ist heute vom Zweiverband Berlin im Grundjahr angenommen worden.

— Das Abkommen für den Waffenstillstand in Mexiko ist von den Vertretern der Vereinigten Staaten der Bundesstruppen und der Aufständigen unterzeichnet worden.

— 3. Mai Nach einer halbamtlichen Mitteilung beläuft sich das Gesamtwehrrücklagenabkommen in Baden auf 31,2 Millionen Mark.

— Etwa 200 Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags besichtigten gestern abend den neuen Dampfer „Vaterland“.

— 4. Mai Mehrere türkische Prinzen werden in die deutsche Armee eintreten.

— In Epirus soll völlige Unbotmäßigkeit und Unordnung herrschen.

— General Carranza hat es abgelehnt, die Feindseligkeiten gegen Huerta einzustellen.

— 5. Mai Der Kriegsminister erklärte im Haushaltsausschuß des Reichstags unser starres Luftschiffsystem für das beste der Welt.

— Der Herzog von Gotha genehmigte das Entlassungsgesuch des Staatsministers Dr. v. Richter.

— 6. Mai Der Kronprinz vollendet heute sein 32. Lebensjahr.

— Das Preussische Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Köln an und setzte dann die Beratung des Kulturbetats fort.

Ein Jubellaut der Berdenkehle,
Ein Sinkenruf vom kahlen Baum
Trägt dir hinein schon in die Seele
Des ganzen Lenzes Wonnebaum.
Halt nur nicht selbst im Wahn verriegelt
Dein Herz dem Glanze, der's erhellt.
Nur wie in deinem Blick sich spiegelt
Die Welt, so ist für dich die Welt.

Der heutige Stand der Arbeitslosenversicherung in Deutschland.

In den Vereinen der hiesigen Werkvereine ist mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, über den heutigen Stand der Arbeitslosenversicherung und über die dabei bereits gemachten Erfahrungen näheres zu erfahren.

In sehr anschaulicher Weise berichtet hierüber Herr Dr. Schmidt-Saathoffen in der Wochenschrift der deutschen Vereinigung und wir entnehmen dieser Veröffentlichung zur Orientierung unserer Mitglieder Folgendes:

Durch die hochgradige politische Erregtheit des letzten Jahres und den damit verbundenen allgemeinen Konjunkturrückgang und infolge der lang anhaltenden großen Kälte hat sich in diesem Winter wohl eine etwas stärkere als die normale Arbeitslosigkeit in Deutschland bemerkbar gemacht und so das allgemeine Interesse von neuem auf das Problem der Arbeitslosenversicherung hingelenkt.

Im Prinzip wird heute in Deutschland die Arbeitslosenversicherung als eine Sache der Kommunen angesehen, da sie ja in ihrem Wesen eine gewisse Ähnlichkeit mit der den Gemeinden bereits obliegenden Armenunterstützung aufweist und diese teilweise entlastet. Nur Bayern hat in seinen diesjährigen Etat 75000 Mk. eingestellt, um Gemeinden mit Arbeitslosenversicherung Unterstützungen aus Staatsmitteln gewähren zu können.

Was nun die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit selbst angeht, so sind hauptsächlich zwei Systeme von den Gemeinden entweder in reiner Form oder auch kombiniert zur Anwendung gebracht worden. Zunächst das bekannteste und weitverbreitetste, das Genter System, das 1900 von dem Advokaten Louis Barlez in seiner Vaterstadt und ihren Nachbargemeinden eingeführt worden ist. Es besteht darin, daß an gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im Falle der Arbeitslosigkeit aus Gemeindegeldern Zuschüsse zu den Beträgen gewährt werden, die ihnen aus den Gewerkschaftskassen als Arbeitslosenunterstützungen zustehen, und daß ferner nicht organisierten Arbeitern sowie den Mitgliedern solcher Gewerkschaften, die jagungsgemäß keine Arbeitslosenelemente gewähren, dieselben Gemeindegeldzuschüsse in Form eines gesperrten Sparfonds bereitgestellt werden. Seinem Prinzip nach will das Genter System also organisierten wie nichtorganisierten Arbeitern die gleichen Unterstützungen zukommen lassen; die Praxis hat jedoch gezeigt, daß es auf eine ausschließliche Begünstigung der organisierten Arbeiter und damit auf eine Kräftigung der Gewerkschaften hinausläuft. Die Denkschrift des kaiserlichen Statistischen Amtes über die Arbeitslosenversicherung vom Dezember 1913 urteilt darüber wie folgt:

„Als System hat es freilich in gewissem Sinne sich als Fehlschlag herausgestellt, falls man als integrierenden Bestandteil des Systems die Zuschußspareinrichtungen für nichtorganisierte Arbeiter rechnet. Sie ist überall auf dem Papier stehen geblieben, bis 1905 auch in Gent, um dann dort bisher ganz vorübergehend benutzt zu werden. In der Praxis bleibt also von dem Genter System nur der eine Teil bestehen, die Zuschußgewährung an die Gewerkschaften!“

Sehen wir uns nun zunächst im Anwendungsgebiete des Genter Systems in Deutschland um. In seiner ursprünglichen Gestalt als Zuschußsystem an Verbände und Später bestand es Ende 1913 in Berlin-Schöneberg

seit 1910, in Freiburg i. Br. ebenfalls seit 1910, in Stuttgart seit 1912, endlich in Mannheim und Erlangen. In seiner Teilform, wobei nur Gemeindegeldzuschüsse an Arbeiterberufsvereine gegeben werden, finden wir es zu demselben Zeitpunkt in Straßburg i. E., und zwar seit 1906, in Wühlhausen in Oberelsaß seit 1909 und seit dem 15. Oktober 1913 auch in Göttingen a. N.

Das zweite System, das sogenannte Berner System, will der Not der Arbeitslosen dadurch steuern, daß freiwillige Versicherungskassen errichtet werden, an die der Arbeiter während der Zeit seiner Beschäftigung Beiträge zu entrichten hat, und aus der ihm im Falle der Arbeitslosigkeit dann Unterstützungen entrichtet werden. In dieser Kleinform war dem Berner System in der Praxis jedoch jeder Erfolg versagt, und so hat man es meistens mit dem Genter System zusammengeköpelt, d. h. es bestehen freiwillige Versicherungskassen und Zuschüsse an Arbeiterverbände nebeneinander. In dieser Form fand die Arbeitslosenversicherung Eingang in Schwäbisch-Gemünd und, infolge mehrmaliger Anregung durch die bayerische Regierung, in Kaiserslautern und Ludwigshafen in den Jahren 1912 und 1913. Köln hat das Berner System ebenfalls übernommen, jedoch dahin modifiziert, daß es neben seine freiwillige Versicherungskasse eine Rückversicherung der Unterstützungen auszahlenden Arbeiterverbände gestellt hat.

In einigen deutschen Städten wurde in den letzten Jahren die Einführung einer Arbeitslosenversicherung erwogen, ohne daß man zu einer definitiven Entscheidung gekommen wäre; so in: Groß-Berlin, Kassel, Kilmor i. E., Dresden, Düsseldorf, Essen, Eupen, Frankfurt a. M., Guben, Heidelberg, Mainz, München, Neudün, Neumünster, Nürnberg, Pforzheim, Weisenfer. Anträge auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung wurden abgelehnt in folgenden Städten: Berlin-Blumenberg, Braunschweig, Danzig, Dessau, Elberfeld, Halle, Hamburg, Hof, Köpenick, Kulmbach, Regensburg, Spandau, Wiesbaden und Würzburg. Vorbereitende Schritte oder Anträge sind gescheitert in Augsburg, Charlottenburg, Duisburg und Solingen.

Die Erfahrungen nun, die man mit den bisherigen kommunalen Arbeitslosenversicherungen gemacht hat, haben durchweg enttäuscht, wenn man von ihnen erwartet hatte, daß durch sie die wirklich Bedürftigen, also in erster Linie die Saisonarbeiter und zwar besonders die im Bau- und Gewerbe, bei Erd- und anderen Tiefbauarbeiten beschäftigten, sogenannten Wetterfahnen-Arbeiter, sowie die Gelegenheitsarbeiter, in ihren wirtschaftlichen Existenzbedingungen verbessert würden. In Straßburg, Schöneberg, Stuttgart, Freiburg und Köln, also gerade in den Städten in denen größere Arbeitermassen wohnen, und wo gerade am ersten die Bedeutsamkeit der Arbeitslosenversicherung hätte in Erscheinung treten müssen, zeigte sich überall das ungewünschte Ergebnis, daß gerade die bestbezahltesten und bestorganisierten Arbeiter den ausgiebigsten Gebrauch von den Gemeindegeldzuschüssen machten. So stand zum Beispiel in Freiburg 1912 die Buchdrucker-Gewerkschaft mit einer Anspruchnahme von 61,4 v. H. des Stadtzuschusses an der Spitze; ihr folgte die Holzarbeiter-Gewerkschaft mit 14,7 v. H., die Tapezierer-Gewerkschaft mit 6,8 v. H. und die Metallarbeiter-Gewerkschaft mit 6 v. H. An die festorganisierten Arbeiter floßen also 88,7 v. H. der Gemeindegeldzuschüsse, an die nichtorganisierten sparenden Arbeiter ganze 11,3 v. H.! Vor allem haben — wie der Kölner Jahresbericht für 1912 hervorhebt — die freien Gewerkschaften den größten Vorteil von der kommunalen Arbeitslosenversicherung, speziell bei Bestehen des Genter Systems und deshalb propagieren sie ja auch eifrig als Vorstufe einer Reichsarbeitslosenversicherung die allgemeine Einführung dieses Systems in sämtlichen Kommunen.

Ueber die Gefährlichkeit eines solch übereilten Schrittes, der bei dem vollständigen Fehlen einer auch nur einigermaßen einwandfreien allgemeinen Arbeitslosenstatistik ganz unabhägare Folgeerscheinungen herbeiführen dürfte, ist man nun allerdings auch in der breiteren Öffentlichkeit sich immer klarer geworden. So betonte 1912 der Oberbürgermeister Guno-Dagen auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft sehr richtig und zeitgemäß, daß Städte, wie z. B. Hamborn, die nur durch eine Industrie groß geworden sind, ganz unmöglich eine Arbeitslosenversicherung einführen könnten. Dente man sich da eine

Wirtschaftskrisis, so müßte die Gemeinde bei Bestehen einer städtischen Arbeitslosenversicherung gerade zu bankrott werden. Alle Experimente mit der Arbeitslosenversicherung seien bisher nur von solchen Städten gemacht, die sich diesen Luxus erlauben könnten, weil sie nur kleine Industrie hätten. Ferner sei zu bedenken, daß die großindustriellen Unternehmer die Arbeiterberufsverbände keinesfalls zu der Macht gelangen lassen wollten, die sie erstreben und auch erreichen würden, wenn überall das Genter System und wo möglich nur in seiner Teilform als bloße Zuschüsse der Gemeinden zu gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützungen eingeführt würde.

Das Roheisen und seine Erzeugung.

Als Roheisen bezeichnen wir das unmittelbar aus den Erzen unter Anwendung hoher Wärmegrade gewonnene Eisen. Die Erzeugung desselben erfolgt fast ausschließlich in Hochofen, in welchen am oberen Ende, an der Mündung, Eisenerze im Gemenge mit Koks als Wärme-erzeuger und mit Kalk und anderen als Flußmittel dienenden Zuschlägen eingefüllt werden, während am Fuße des Hochofens das fertige Produkt als flüssiges Roheisen abgelassen wird. Das letztere enthält neben Eisen stets Kohlenstoff, Silizium und Mangan, sowie in den meisten Fällen, allerdings nur in geringen Mengen, auch noch Phosphor und Schwefel. Diese Stoffe beeinflussen, je nach ihrer Menge, in mehr oder minder großem Maße die Eigenschaften des Eisens. Außer denselben enthält das Eisen stets noch einige andere Beimengungen, welche jedoch für gewöhnlich in so geringen Mengen vertreten sind, daß sie für die Qualität des Eisens nicht in Betracht kommen.

Die wichtigste Beimengung des Roheisens ist der Kohlenstoff, den es im Hochofen bei der innigen Berührung mit dem heißen Brennstoff aufnimmt und bis zu höchstens 5% aufnimmt, wobei beide eine enge Verbindung miteinander eingehen. Da die Aufnahmefähigkeit des Eisens für Kohlenstoff bei höherer Temperatur größer ist als bei niedriger, so scheidet beim Erkalten in der Regel ein Teil des letzteren wieder aus und lagert sich in der Form seiner Blättchen als Graphit in feinsten Verteilung in der ganzen Masse ab. Der Graphit erteilt dabei dem Eisen einen grauen Farbton auf den Bruchflächen, während die letzteren eine weiße, fast silberhell glänzende Farbe zeigen, wenn aller Kohlenstoff mit dem Eisen chemisch gebunden bleibt. Ob letzteres eintritt, wird in weiten Grenzen durch den Gehalt an Mangan und Silizium beeinflusst. Da Mangan die Aufnahmefähigkeit des Eisens für Kohlenstoff erhöht, so hat manganhaltiges Eisen stets weiße Bruchflächen und wird deshalb als weißes Roheisen bezeichnet. Bei größerem Mangangehalt zeigen sich zusammenhängende spiegelnde Flächen, woher es den Namen Spiegelisen erhielt. Mit steigendem Siliziumgehalt nimmt die Aufnahmefähigkeit des Eisens für Kohlenstoff ab. Dieser scheidet teilweise als Graphit aus und erteilt dem Produkt eine graue Farbe, welche ihm den Namen graues Roheisen einbrachte.

Chemisch reines Eisen ist für alle technischen und industriellen Zwecke unbrauchbar. Es besitzt eine nur geringe Härte und Festigkeit, ist schwer sämeltbar und wenig widerstandsfähig gegen die Einwirkungen von Luft, Wasser und Säuren. Dieses ändert sich aber, sobald sich das Eisen mit Kohlenstoff legiert. Je nach der Menge des letzteren wird das Eisen mehr oder weniger hart, zäh, gleichbar oder schmiedbar. Da nun aber die Aufnahmefähigkeit des Eisens von seinem Gehalt an Mangan und Silizium abhängt, so sind auch diese von großem Einfluß auf die Eigenschaften des Eisens, und zwar um so mehr, als sie den Kohlenstoff auch stellenweise zu ersetzen vermögen. Man unterscheidet deshalb die einzelnen Roheisenarten vielfach nach ihrem Gehalt an diesen drei Stoffen. Das Mischungsverhältnis schwangt dabei oft in weiten Grenzen. Der Kohlenstoffgehalt bleibt im Roheisen selten unter 2% und steigt niemals über 5%. Dem letzteren Sage kommt er nur im Spiegelisen nahe, das auch einen großen Gehalt an Mangan, nämlich bis zu 20% aufnehmen kann. Im allgemeinen enthält das Roheisen von 0,5 bis 5% Mangan und 0,5 bis 3% Silizium. Steigt der Mangangehalt des Eisens über 20%, so wird die Mischung als Eisenmangan oder Ferritmangan bezeichnet, wohingegen ein Eisen mit mehr als 5% Silizium als Eisenilluzium oder Ferritilluzium benannt wird. Beide kommen jedoch als technische Eisen nicht mehr in Betracht, sondern dienen nur als Zusatzmaterialien bei der Darstellung besonderer Eisen bzw. Stahlsorten.

Auch Phosphor und Schwefel sind von weitgehendem Einfluß auf die Güte des Eisens, sobald sie in erheblichen Mengen in demselben vorhanden sind. Schon Gehalte von 0,1% und weniger verringern die Festigkeit und Zuverlässigkeit der aus solchem Roheisen erzeugten Produkte in weiten Grenzen und verursachen bei Phosphor nicht selten das sogenannte Kaltbrüchigwerden und bei Schwefel den sogenannten Rotbruch. Man ist deshalb gezwungen, diese Stoffe, welche entweder aus den Erzen oder aus dem Brennstoff in das Eisen übergehen, mittels besonderer Arbeitsvorgänge wieder aus demselben zu entfernen.

Das Roh- oder Gußeisen bildet die Grundlage unserer gesamten Eisenindustrie, der es als Rohstoff für alle ihre Erzeugnisse dient. So, wie es aus dem Hochofen kommt, ist es aber nur zu roheren Gußwaren verwendbar. Soll es zur Herstellung anderer Gegenstände benutzt werden, so ist erst eine weitere Bearbeitung und Bereidung erforderlich, bei der das Gußeisen in Schmiedeeisen oder Stahl verwandelt wird. Die dabei zur Anwendung gelangenden Verfahren bezwecken teils eine Abscheidung der schädlichen Bestandteile, Schwefel und Phosphor, teils eine Verminderung oder auch wohl eine Vermehrung des Gehaltes an Kohlenstoff, Mangan und Silizium, sowie auch ferner in besonderen Fällen die Zuführung weiterer Bestandteile, welche die Eigenschaften der gewünschten Eisensorten in günstigem Sinne beeinflussen.

Die Eisenindustrie hat namentlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung genommen. Während 1850 in der ganzen Welt kaum 5 Millionen Tonnen Roheisen erzeugt wurden, stellte sich die im Jahre 1912 hergestellte Menge auf rund 75 Millionen Tonnen, also auf das 15-fache. Eine Übersicht über die Roheisenproduktion der wichtigsten Erzeugungsländer und der ganzen Welt liefert die folgende Aufstellung für die Jahre 1860, 1880, 1900, 1910 und 1912, welche die Erzeugung in Millionen Tonnen für die genannten Jahre angibt.

	1860	1880	1900	1910	1912
Deutschland	0,7	2,8	8,5	14,8	17,9
Großbritannien	3,5	7,8	9,1	10,2	9,1
Frankreich	1,0	1,7	2,7	4,0	4,9
Rußland	0,3	0,5	3,0	3,0	4,2
Österreich-Ungarn	0,2	0,5	0,8	2,1	2,2
Belgien	0,3	0,7	1,0	1,8	2,3
Vereinigte Staaten	0,8	4,0	14,0	27,7	30,2
Weltproduktion	7,0	19,0	40,6	67,0	75,0

Wie hieraus ersichtlich ist, stand England bis 1880 an erster Stelle, mußte diese aber 1888 an die Vereinigten Staaten abtreten und blieb seit 1903 auch hinter Deutschland zurück, welches 1860 noch an vierter Stelle stand. Frankreich kam von der zweiten Stelle an die vierte, wobei es sogar zeitweilig, von 1888 bis 1908, gegen Rußland zurückblieb, das es dann wieder überholte. Die größte Zunahme in den 65 Jahren hatten die Vereinigten Staaten, welche ihre Produktion auf das 38-fache brachten, während Deutschland seine Erzeugung 25 mal vergrößerte. England brachte es nur auf das 2,6-fache und ging sogar in den letzten Jahren wieder zurück. Es ist 1912 wieder auf den Stand von 1900 zurückgegangen und scheint somit seinen Höhepunkt schon überschritten zu haben. Eine erhebliche Steigerung zeigt auch die russische Eisenindustrie, die ihre Erzeugung auf das 14-fache brachte. Österreich-Ungarn kam auf das 11-fache, Belgien auf das 7,7-fache und Frankreich auf das 5-fache.

Das Vermögen der „roten“ Hand.

Gegen das Vermögen der toten Hand, d. h. gegen die im Mittelalter eingetretene Anhäufung großer Vermögen, vornehmlich von Grundstücken, in der als „tote Hand“ bezeichneten Hand der Kirche hat sich die Staatsgewalt in neuerer Zeit gewandt. So bedarf es königlicher Genehmigung zu Schenkungen und letztwilligen Verfügungen an die Kirche (wie auch sonst an juristische Personen!), wenn der Wert der Zuwendung 5000 Mk. übersteigt. Leider fehlt es dem Staate an jeder Handhabe, der Ansammlung ungeheurer Vermögensmassen in einer anderen — weit gefährlicheren — Hand entgegenzutreten, einer Hand, die skrupellos nimmt ohne Rücksicht darauf, daß an der Gabe saurer Schweiß klebt. Wir entnehmen hierzu der „Post“ folgenden Bericht: „Das freie Vermögen der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften (die übrigen Sozialpräsidenten von Jago fortan zu recht als „politische“ Vereine behandeln will!) beträgt über 80 Millionen Mark. Fast genau so viel machen die Arbeitergroßkassen aus, die pro Jahr aus den Mitgliedern herausgepreßt werden. Nennsummen sind, alles in allem gerechnet, schon ins Ausland gegangen! Sind zwoed und sinnlos vergeudet und in völlig unsichtbare Bestrebungen gesteckt worden! Aber daß die freien Gewerkschaften für die Arbeiter im Lande etwas geleistet hätten, daß sie den armen Familienvätern tatkräftig beigeprüngen wären, die durch sie brotlos geworden sind, davon hat man selten etwas gehört. Immer werden Gelder in Massenbewegungen, in Streiks und in ähnlicher Weise verpulvert, und der einzelne, der seine Groschen darunter weiß, hat so gut wie keinen Vorteil dabei. Direktor Ros von der Ascherslebener Maschinenbau-Gesellschaft macht im Ascherslebener Anzeiger auf das Gegenstück zum Arbeiter aufmerksam: auf die Gewerkschaftsführer. Nicht bloß eine, sondern zahlreiche Arbeiterfamilien sind in Aschersleben infolge der Starkdöpfung und Einstichtlosigkeit des dortigen Gewerkschaftsführers brotlos geworden. Das hat den guten Mann aber nicht im mindesten abgehalten, sich selber eine jährliche Zulage von 300 Mk. bewilligen zu lassen. Ist das nicht ein Pohn auf die soziale Gerechtigkeit? Den armen Verführten geht es schlecht; der Führer aber, der heute nicht mehr nötig hat, seine zehn Stunden körperlicher Arbeit zu tun, der behaglich in seinem Bureau sitzt und den kleinen Herrgott spielt, er hat noch einen materiellen Vorteil! Er unterhält seine Rechtsauskunftsstelle und nimmt für seinen Rat von jedem Arbeiter Geld, auch vom ärmsten. Er und seine Frau treiben Handel mit Zigaretten, Flaschenbier und Gott weiß was. Die Partei schäufert ihm dies und jenes zu. Der Mann braucht sich selber gar nicht mehr zu ernähren, die anderen besorgen es. Die Partei sorgt dafür, daß sie es tun. Bedarf es weiterer Beweise für das Drohnenium dieser kleinen Kapitalisten? Gibt es nicht zu denken, wenn wir immer und immer wieder von Veruntreuungen und Unterschlagungen in den freien Gewerkschaften hören? Die „Wehr“ hat kürzlich einmal eine solche Langfingerliste aufgestellt. In einer einzigen roten Gewerkschaft, im deutschen Holzarbeiterverband, sind nach den eigenen Jahresberichten dieses Verbandes seit dem Jahre 1906 rund hunderttausend Mark veruntreut worden! 76 Vertrauenspersonen wurden wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern verurteilt.“ Soweit die Mitteilungen der „Post“. Wir haben hier unserer Gewohnheit entgegen in ausführlicher Weise einem Artikel aus einem andern Blatte Raum gegeben, indem wir glaubten, durch wörtliche Wiedergabe jenes Aufsatzes die sozialdemokratische Deutlichkeit und Gewissenlosigkeit unserer Lesern am besten vor Augen führen zu können. Tatsächlich schreit es zum Himmel, wenn man immer wieder die Beobachtung machen

muß, daß der deutsche Arbeiter ein Gegenstand der Ausbeutung seiner Führer ist. Soll der Arbeiter die zur Existenz des Staates notwendige Steuer nach Maßgabe seines Könnens tragen, dann gibt es ein Fetermordio, aber für die Gewerkschaft, für die Partei zahlt der Genosse über sein Vermögen hinaus, ohne nur mit der Wimper zu zucken. Armer deutscher Michel, wann wirst du aus dem ungesunden Schlafe erwachen?

Maifeier.

Zum fünfundsiebzigsten Male hat die Sozialdemokratie in diesem Jahre am 1. Mai ihren Weltfeiertag durch mehr oder minder streng durchgeführte Arbeitsruhe begangen. Vor dem 1. Mai sind die sozialdemokratischen Blätter erfüllt von der kulturellen und politischen Bedeutung der Maifeier. „Das bishpige Arbeiterschut“, schreibt die Leipziger „Volkszeitung“ vom 21. April 1914, „das seit der ersten Maifeier 1890 geschaffen wurde, ist nur die Frucht der sozialdemokratischen Arbeit, von der ein guter Teil durch die Maifeier gefördert und bewältigt wurde“. Einen solchen Lohn müssen sich sozialdemokratische Arbeiter bieten lassen, trotzdem die Arbeiterduldgesetzgebung seit der Regierung unseres Kaisers mit der Maifeier nicht das geringste zu tun hat.

Anderes steht es mit der politischen Bedeutung der Maifeier, die besonders hervorgehoben wird, wenn das Bochumer „Volksblatt“ (Nr. 80.) „alle Arbeitersportgenossen, wie Sänger, Turner, Radfahrer usw.“ auffordert, ihre Teilnahme an der Maifeier früh genug anzumelden bei der — Maifeierkommission. Aber politische Vereine sind die Arbeiterfänger und Arbeiterturner deshalb doch nicht, obgleich die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ den Kampf „gegen die politische Diktatur der herrschenden Klassen“ besonders in die Maifeier hineingelegt wissen will, um gleichzeitig auch gegen den Gebärzwang der deutschen Arbeiterfrauen in den Zeiten zur Teuerung zu protestieren.

Am seltsamsten mutet die Maifeier des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes an, dessen Arbeitslosen zu vielen Tausenden zählen. Anstatt die Arbeitslosen aus den reichen Mitteln des Verbandes genügend zu unterstützen, haben mehr als 2000 Vertrauensleute (Eßener „Arbeiterzeitung“ Nr. 86 vom 14. 4. 1914) sämtlicher Bezirke und Zweige des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Berlin beschloffen, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu feiern. Zu einer Versammlung von 2000 Vertrauensleuten aus allen Teilen des Reiches in Berlin hat der Verband das nötige Geld. Seine „ausgezeichneten“ Arbeitslosen aber sind auf den 25 Pfennigbeitrag angewiesen, der als neue Verbandssteuer ausgeschrieben ist. Außerdem dürfen sie am 1. Mai das erhabene Gefühl in der Brust tragen, daß aus lauter Solidarität — so heißt das Wort bei den fatten Genossen — Hunderttausende von Genossen an diesem einen Tage des Jahres mit den Streikarbeitslosen auch einmal nicht arbeiten, sondern in den Straßen herumlaufen, des Abends sich international die Kehle heiser singen, um am nächsten Morgen zu erfahren, daß sie auf 3 bis 8 Tage ausgesperrt sind.

Einen anderen Zweck hat die Maifeier nicht.

Briefkasten.

B. N. 100. — 1. Eine rechtmäßig in England geschlossene Ehe wird in Deutschland anerkannt. 2. Zur Eingehung einer Zivilehe in England ist es notwendig, daß wenigstens eine der kontrahierenden Personen vierzehn Tage lang in einem Kirchensprengel domiziliert gewesen ist (d. h. gewohnt hat); sodann kann die Anmeldung der einzugehenden Ehe bei dem Registrar (oder Standesbeamten) in dem genannten Kirchensprengel erfolgen. Zugleich hat eine ähnliche Anzeige in dem Kirchensprengel stattzufinden, wo die andere der kontrahierenden Personen ihren Wohnsitz hat. Die Ziviltrauung kann sodann stattfinden: a.) Nach Ablauf eines Tages, wenn ein besonderer Dispens (Licence) eingeholt wird, um dies zu ermöglichen. In diesem Falle belaufen sich sämtliche Kosten für Anmeldung, Dispens und Trauung auf ca. 50 Mark. b.) Nach Ablauf von mindestens einer Woche, wenn kein Dispens eingeholt wird. Sämtliche Kosten belaufen sich in diesem Falle auf ca. 10 Mark. Bei Ehen von minderjährigen muß die Erlaubnis der Eltern resp. des Vormundes nachgewiesen werden. Bei Ehen von bereits verheiratet Gewesenen muß der Tod resp. die Scheidung des früheren Gatten nachgewiesen werden. Personen gewisser Verwandtschaftsgrade dürfen in England keine Ehe eingehen. Papiere, außer den oben erwähnten Nachweisen, sind weiter nicht erforderlich, aber die betreffenden Personen sind für ihre Angaben verantwortlich, und jede falsche Angabe kann die Ungültigkeit der Ehe herbeiführen und die betreffende Person strafbar machen.

Joseph N. — Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wurde am 10. September 1898 in Genf von dem italienischen Anarchisten Judini ermordet. 2. Dem größten Kran der Welt besitzt die Welt von Blohm & Voß in Hamburg. Dieser Riesekran hat eine Tragkraft von 25000 Kilogramm und ist von der Deutschen Maschinenfabrik A. G. in Duisburg erbaut worden.

Wera. — 1. Eine diesbezügliche Aufstellung finden Sie in der Nr. 33, Seite 9, der allgemeinen Automobil-Zeitung, Berlin W. 9, Einftr. 38, Jahrgang 1913, in dem Artikel „Automobilunfälle im Lichte der Statistik“. 2. An sich ist es nicht strafbar, wenn sich jemand, der nicht Ingenieur ist, im privaten oder geschäftlichen Leben als solcher bezieht. Selbstverständlich kann eine derartige Täuschung aber des Mittel zu einer strafbaren Handlung, namentlich zum Betrug, abgeben.

Centra. — 1. Ein Julius ist für diese Saison im Thalia-Theater nicht mehr geplant. 2. „Zeitgenossen“ wird voraussichtlich nicht mehr gegeben werden. 3. Die Abschiedsvorstellung der Frau Brand-Witt steht noch nicht fest.

Berichte aus den Werkvereinen.

Der Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron hielt am 4. Mai eine Vertrauensmänneritzung im Sitzungssaal des Werkvereins ab, in der außer dem gesammten Vorstand 65 Vertrauensmänner anwesend waren. Der Vorsitzende, Kollege Litinger, berichtete zunächst eingehend über die Gründungsverammlung des Kartells Deutscher Werkvereine in Berlin. Er machte besonders auf die Ausführungen des Referenten Herrn Dr. Nathansohn aufmerksam, der u. a. sagte: „Die Zahl macht es nicht, die Stärke liegt im Willen. Das soll unser Prinzip sein.“ Was gehört denn heute letzten Endes dazu, Sozialdemokrat zu sein mitzulaufen mit der großen Masse. Wir wollen eine antisozialdemokratische, wirtschaftliche Arbeiterbewegung mit dem ganzen Mut unserer Ueberzeugung. Dazu um das zu können, gehört ein ganzer Mann, und auf diesem Mut sind wir stolz. Wer mit uns zusammenarbeiten will auf dem Boden dieser unserer Grundsätze, der soll willkommen sein. Sodann berichtete der Vorf. über die vom 9. Jhr. bis 20. März stattgefundenen Betriebsversammlungen. Der Befund und die Aussprache waren im Allgemeinen als gut zu bezeichnen. Es wurde eingehend über die Grundsätze der Bewegung gesprochen. Einzelne Wünsche betr. der Zeitung und Verteilung der Theaterkarten wurden sofort erledigt. Verschiedene Beschwerden innerhalb der Betriebe wurden vom Vorsitzenden an geeigneter Stelle vorgebracht, von wo, soweit es möglich war, Abhilfe geschaffen wurde. Es wurden Klagen geführt über den Terror, den die Mitglieder der freien Gewerkschaften gegen werkvereinsmitglieder ausüben. Hier müssen wir darauf aufmerksam machen, daß bei Belästigungen sofort der Vertrauensmann zu benachrichtigen ist; derselbe wird dieses dem Vorstand mitteilen, von welchem dann die Sache untersucht wird. Unseren Mitgliedern legen wir aber ans Herz, daß sie natürlich auch ihren Mann stellen müssen, und nicht bei jeder Gelegenheit zurückweichen. In der Versammlung der Bauabteilung 2 wurde der Antrag gestellt, der Vorstand wolle bewerkstelligen, daß die Urlaubsvergütung nach dem Durchschnittslohn der letzten 4 Wochen verrechnet wird, wie dies auch in anderen Betrieben der Fall ist. Der Vorf. hatte den Antrag gestellt und wurde demselben auch stattgegeben. In der Versammlung der Bauabteilung 1 wurden verschiedene Anträge gestellt. Der erste Antrag ging dahin, der Vorstand wolle an geeigneter Stelle vorstellig werden, daß das Tor am Zimmerplatz morgens und abends bei Beginn und Schluß der Arbeit geöffnet werde. Der Vorf. hat den Antrag der Direktion vorgetragen und demselben wurde auch bereitwilligst stattgegeben. Auch wurde der Wunsch betr. Abgabe von säurefesten Anzügen an die Maurer, erledigt. Der Vorf. wurde noch beauftragt, für die Bauabteilung eine Lohnaufbesserung in die Wege zu leiten. Dieser Antrag fand seine Erledigung dahingehend, daß für die Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Wagner eine Lohnzulage bewilligt wurde. Außerdem wurden in sämtlichen Betriebsversammlungen die Vertrauensmänner gewählt. Der Vorf. wies noch besonders auf die Funktion der Vertrauensmänner hin. Die Aufgabe derselben ist es, für den Zuwachs des Vereins zu sorgen. Nicht durch große Reden, sondern durch füllendes Wirken innerhalb des Betriebes soll der Vertrauensmann bemüht sein, immer mehr Mitglieder für den Werkverein zu gewinnen; und dabei ist es grundsätzlich und vornehmlich, gleich bei dem ersten Versuch die Glüte ins Korn zu werfen. Aber ein wiederholtes, ständiges Vorstellen der Zwecke und Ziele unserer Bewegung, ihre Vorteile im Vergleich zu anderen Organisationen wird am Ende seine Wirkung nicht verfehlen und dem Vertrauensmann selber Freude an seiner Tätigkeit in unserer guten Sache bereiten. Eine Hauptaufgabe des Vertrauensmannes ist ferner, sich immer des Vertrauens seiner hinter ihm stehenden Mitglieder und des Vorstandes würdig zu zeigen. Im Vertrauen ist er von den Mitgliedern gewählt, im Vertrauen von dem Vorstand anerkannt, und getragen von diesem doppeltem Vertrauen muß er seine Ehrenpflicht darin setzen, stets und unter allen Umständen seine Obliegenheiten als Vertrauensmann zu erfüllen. Dazu gehört, daß er sich seiner Aufgabe als Vermittler zwischen den Mitgliedern und dem Vorstand voll bewußt ist und den Vorstand in jeder Weise in der Führung und Verwaltung des Vereins unterstützt. Wenn so die Vertrauensmänner innerhalb ihrer Betriebe bestrebt sind, jeder an seinem Teile an dem Wachsen und inneren Ausbau des Vereins intensiv mitzuwirken, und wenn dieses Interesse dann auch nach außen hin zur Schau getragen wird, so werden also gute Früchte das Wachsen, Blühen und Gedeihen unaussprechlich sein. Sodann wurde noch über den gemeinsamen Kartoffelbezug gesprochen. Auch wurde noch beschlossen, das diesjährige Waldfest dem Bezirksverband zu überlassen. Nachdem schon verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, dankte der Vorf. den Vertrauensmännern für ihr zahlreiches Erscheinen und schloß um 7 1/2 Uhr die Sitzung. Unser Mitglied Michael Kollmannsberger feierte am 8. d. M. sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum, wozu wir demselben herzlich gratulieren.

demselben wurde auch bereitwilligst stattgegeben. Auch wurde der Wunsch betr. Abgabe von säurefesten Anzügen an die Maurer, erledigt. Der Vorf. wurde noch beauftragt, für die Bauabteilung eine Lohnaufbesserung in die Wege zu leiten. Dieser Antrag fand seine Erledigung dahingehend, daß für die Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Wagner eine Lohnzulage bewilligt wurde. Außerdem wurden in sämtlichen Betriebsversammlungen die Vertrauensmänner gewählt. Der Vorf. wies noch besonders auf die Funktion der Vertrauensmänner hin. Die Aufgabe derselben ist es, für den Zuwachs des Vereins zu sorgen. Nicht durch große Reden, sondern durch füllendes Wirken innerhalb des Betriebes soll der Vertrauensmann bemüht sein, immer mehr Mitglieder für den Werkverein zu gewinnen; und dabei ist es grundsätzlich und vornehmlich, gleich bei dem ersten Versuch die Glüte ins Korn zu werfen. Aber ein wiederholtes, ständiges Vorstellen der Zwecke und Ziele unserer Bewegung, ihre Vorteile im Vergleich zu anderen Organisationen wird am Ende seine Wirkung nicht verfehlen und dem Vertrauensmann selber Freude an seiner Tätigkeit in unserer guten Sache bereiten. Eine Hauptaufgabe des Vertrauensmannes ist ferner, sich immer des Vertrauens seiner hinter ihm stehenden Mitglieder und des Vorstandes würdig zu zeigen. Im Vertrauen ist er von den Mitgliedern gewählt, im Vertrauen von dem Vorstand anerkannt, und getragen von diesem doppeltem Vertrauen muß er seine Ehrenpflicht darin setzen, stets und unter allen Umständen seine Obliegenheiten als Vertrauensmann zu erfüllen. Dazu gehört, daß er sich seiner Aufgabe als Vermittler zwischen den Mitgliedern und dem Vorstand voll bewußt ist und den Vorstand in jeder Weise in der Führung und Verwaltung des Vereins unterstützt. Wenn so die Vertrauensmänner innerhalb ihrer Betriebe bestrebt sind, jeder an seinem Teile an dem Wachsen und inneren Ausbau des Vereins intensiv mitzuwirken, und wenn dieses Interesse dann auch nach außen hin zur Schau getragen wird, so werden also gute Früchte das Wachsen, Blühen und Gedeihen unaussprechlich sein. Sodann wurde noch über den gemeinsamen Kartoffelbezug gesprochen. Auch wurde noch beschlossen, das diesjährige Waldfest dem Bezirksverband zu überlassen. Nachdem schon verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, dankte der Vorf. den Vertrauensmännern für ihr zahlreiches Erscheinen und schloß um 7 1/2 Uhr die Sitzung. Unser Mitglied Michael Kollmannsberger feierte am 8. d. M. sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum, wozu wir demselben herzlich gratulieren.

— Von Samstag den 9. d. M. finden die Sprechstunden der Rechtsauskunft von 3—5 Uhr nachmittags statt. Werkverein der Firma Bunte & Nemmer Am 6. d. M. feierte unser Mitglied Hermann Franke sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Von der Firma und den Herren Beamten wurde der Jubilar aufs herzlichste beglückwünscht und ihm ein namhaftes Geschenk überreicht. Im Namen des Werkvereins überbrachte der erste Vorsitzende demselben die Glückwünsche und überreichte ebenfalls ein Geschenk. Möge es dem Jubilar noch lange vergönnt sein in unserer Mitte verweilen zu können. Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Foforny & Wittkind, Frankfurt a. M. Am 29. April fand nach Feierabend im neuen Werkvereinslokal die Jahresversammlung verbunden mit Vorstandswahl unter feierlicher Beteiligung der Mitglieder statt. Zunächst erhaltete Herr Adam Horst den Kassenbericht, worauf der Schriftführer einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins gab, aus dem hervorging, daß der Verein im vergangenen Jahre mehrere Ausflüge, sowie Besichtigungen verbunden mit wissenschaftlichen Vorträgen unternommen hatte. Des Ferneren ist noch aus dem Bericht bemerkenswert, daß der Verein außer Kohlen- und Sparkasse, eine besondere Einkaufskommission eingesetzt hat, um gute Lebensmittel zu billigen Preisen für die Mitglieder zu beschaffen. Mitglieder, die zu militärischen Übungen herangezogen werden, erhielten während der Dauer derselben pro Tag M. 1.— Unterstützung aus der Vereinskasse. Auch wurden verschiedene Mitglieder, welche durch Krankheitsfälle in Not geraten waren, unterstützt. Diejenigen Mitglieder, welche noch keiner Hilfskasse angehören, werden gebeten, sich der Zentral-Unterstützungskasse anzuschließen. Anmeldungen hierzu, sowie Beitrittserklärungen zum Werkverein nimmt der 1. Schriftführer Herr Kleine entgegen. Nach dem Tätigkeitsbericht wurde dem bisherigen Vorstand durch die Versammlung Entlastung erteilt und die Neuwahl entsprechend dem kürzlich abgeänderten Vereinsstatut vorgenommen: Sie hatte folgendes Ergebnis: Geyper, 1. Vorsitzender, Herrmann, 2. Vorsitzender, Kleine, 1. Schriftführer, Dahlmann, 2. Schriftführer, Horst, 1. Kassierer, Gouterin, 2. Kassierer, Sinai, Archivar, Simon und Köhler, Beisitzer. — Montag den 11. Mai, abends 6 Uhr findet im neuen Werkvereinslokal eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ausflug, 2. Zentral-Unterstützungskasse, 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Berichtigung:

Anfangs April d. J. hatte der Deutsche Kurier in Berlin die Nachricht veröffentlicht, daß die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung auf Grund geheimer Konferenzen im November 1912 u. Dezember 1913 durch Regierungsgelder unterstützt würde. Die Arbeiterbewegung vom 15. April hat in einem Aufsatz: „Eine fette Ente“ festgestellt, daß obige Mitteilung in allen Punkten völlig unrichtig ist. Trotzdem hält der Kurier vom 4. Mai seine falsche Meldung aufrecht, wobei er sogar eine später auch von Herrn General von Voebell, dem Vorsitzenden des Förderungs-Ausschusses erlassene Berichtigung anzeigt. Infolgedessen hat nun der genannte Vorsitzende des Förderungs-Ausschusses dem Deutschen Kurier folgendes Schreiben zugesandt:

Berlin, den 5. Mai 1914.

An die Redaktion des „Deutschen Kurier“

Berlin SW. 68.

Der „Deutsche Kurier“ vom 3. Mai Nr. 103 bringt auf Seite 1 einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Zerstückelung nationaler Kräfte“, in dem die von mir über Ihre frühere Mitteilung gebrachte Richtigstellung als unzutreffend erklärt wird.

Die „Arbeiterbewegung“ des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände vom 15. April hatte bereits die von Ihnen gebrachte falsche Nachricht richtiggestellt. Meine Berichtigung vom 21. April hatte daher nur nochmals hervorgehoben, daß eine solche Konferenz, wie Sie sie geschildert haben über die Unterstützung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung durch Staatsgelder, überhaupt nicht stattgefunden hat.

Offenbar hat Ihr Berichterstatter zwei andere Konferenzen im Auge gehabt, die vom Landes-Ekonomie-Kollegium einberufen waren, jedoch nicht zum Zweck der Erörterung von Angelegenheiten der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung, sondern ausschließlich zu andern Zwecken, wie auch aus gedruckt vorliegenden Berichten über beide Konferenzen hervorgeht.

Im übrigen hat Ihr Berichterstatter wohl übersehen, daß der Abgeordnete Veinert bereits am 22. Januar 1913 über die Sache lang und breit im Abgeordnetenhause gesprochen hatte. Bertrreten waren auf diesen Versammlungen 43 Organisationen aller möglichen Art, darunter sogar Frauervereine, Baugenossenschaften, sowie der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine und der Förderungs-Ausschuss als Gäste.

Ich stelle daher hiermit nochmals fest, daß auf keiner dieser Versammlungen oder auf anderen Versammlungen eine finanzielle Unterstützung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung, geschweige denn aus Staatsgeldern, überhaupt behandelt worden ist.

Wenn Sie weiter schreiben, daß nach Ihrer Kenntnis unmöglich bestritten werden könne, daß „die sogenannte gelbe Bewegung aus öffentlichen Mitteln gefördert wird“, so erkläre ich auch diese Behauptung als völlig unrichtig.

Die von Ihnen erwähnten 15000 Mark erhält der Hauptauschuss vom Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten lediglich als Ersatz der Kosten,

die dem Hauptauschuss erwachsen durch die ihm vertraglich obliegende Verpflichtung zur Organisation der öffentlichen Volksversicherung in der nationalen Arbeiterbewegung. Dieser Unkostenbeitrag entspricht durchaus den Zahlungen, die andere Lebensversicherungs-gesellschaften an Verbände, auch Arbeiterverbände für Mitwirkung an der Ausbreitung ihrer Versicherung gewähren. Die öffentlichen Lebensversicherungen erhalten natürlich ebensowenig „Regierungsgelder“, wie die anderen Lebensversicherungen und müssen ebenso wie diese Mittel aufwenden zur Ausbreitung ihrer Organisation.

Die vom Förderungs-Ausschuss dem Hauptauschuss gezahlten 5000 Mark stammen ebenfalls nicht von staatlicher Seite her, sondern aus den Beiträgen der Mitglieder des Förderungs-Ausschusses, der hiermit eben seine Aufgabe, die Bewegung zu fördern, erfüllt.

Ihr Herr Berichterstatter hat auch ferner übersehen, daß der Fiskus des Kriegsministeriums zu Fortbildungskursen für Militärhandwerker in Spandau durchaus kein Geheimnis ist, sondern im Reichstage eingehend erörtert worden ist.

von Voebell, Generalmajor z. D.,

Vorsitzender des Förderungs-Ausschusses.

Die falschen Nachrichten des „Deutschen Kurier“ haben natürlich den „Vorwärts“ erwünschte Gelegenheit gegeben, in seinem bekannten feindseligen Ton über die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung in einem Aufsatz herzufallen, der die Ueberschrift „Gelbe Korruption“ trägt. Der „Vorwärts“ hätte wohl nach seinem Reinsfall mit dem 1. Maiartikel etwas vorsichtiger sein sollen.

Andererseits aber taucht die Frage auf, ist es die Aufgabe einer national-liberalen Zeitung, und als solche bezeichnet sich doch wohl der deutsche Kurier, der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung Knäuel zwischen die Beine zu werfen und der Sozialdemokratie durch falsche Mitteilungen Veranlassung zu Angriffen und Verleumdungen dieser Bewegung zu geben. Man wird diese Frage wohl um so mehr vereinen müssen, als der Führer der national-liberalen Reichstagsfraktion Herr Bassermann erst kürzlich die nationale Bedeutung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung im Reichstage mit folgenden Worten anerkannt hat: „Wichtig ist die Tatsache, daß in dieser wirtschaftsfriedlichen Organisationen sich tausende reichstreuere braver deutscher Männer zusammengefunden haben.“

Wenn der Deutsche Kurier weithin die Ansicht äußert, daß die Förderung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung durch hervorragende Staatsmänner wohl nur deshalb erfolge, weil die Bewegung einen konservativen Anklang habe, so ist dies wiederum als eine gänzlich verkehrte Ansicht zu bezeichnen. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung ist den bürgerlichen Parteien gegenüber durchaus neutral. Mitglieder aller bürgerlichen Parteien sind in der Bewegung vorhanden. Die parteipolitische Neutralität der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung berechtigt sie aber auch andererseits Angriffe von welcher Partei sie kommen mögen, unbedingt zurückzuweisen. Dies ist bereits verschiedenen bürgerlichen Parteien gegenüber geschehen, ohne daß damit eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen diese Parteien zum Ausdruck kommen sollte. Und wenn jetzt der Angriff des national-liberalen „Deutschen Kurier“ zurückgewiesen wird, so gilt es hierfür das Gleiche.

Die parteipolitische Neutralität der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung hat zur Folge, daß alle bürgerlichen Parteien sich Rekruten aus den Mitgliedern dieser Bewegung holen können. Es liegt daher gerade im eigenen Interesse der bürgerlichen Parteien, diese wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung zu fördern, zum mindesten aber nicht feindselig zu behandeln. Denn es ist doch selbstverständlich, daß die wirtschaftsfriedlichen Arbeiter sich niemals zu einer solchen Partei hingezogen fühlen können, deren Führer und Presse die wirtschaftsfriedliche Bewegung angreifen und herabzusetzen suchen.

Veider pflegt manche Partei entgegen ihrem Interesse nur solche Arbeiterorganisationen freundlich zu behandeln, die sich unbedingt der betreffenden Partei auf Geheiß und Verleumdung verschreiben und aus dieser Freundschaft für eine Arbeiterorganisation, die an dem Rückschlag dieser Partei baumelt, ergibt sich dann die kurzfristige Feindschaft gegen andere Organisationen, namentlich gegen die parteipolitische neutrale wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung.

So sind die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften von freisinnigen Politikern begründet worden, die sie noch heute leiten und die Christlichen Gewerkschaften stehen fast ganz unter dem Einfluß der Zentrumspartei. Zu letzter Zeit bemüht man sich auch, nationalliberale Arbeitervereine zu gründen, was durchaus als ein Fehler zu betrachten ist.

In der Wirtschaftsjone des Arbeiters sind die wirtschaftlichen und sozialen Fragen von solcher Bedeutung, daß sie allein ohne Rücksicht auf die parteipolitischen Fragen und Zugehörigkeit für das Arbeiterwohl entscheidend sind. Eine gesunde Arbeiterbewegung wird daher stets in erster Linie wirtschaftliche und soziale Fragen als die Grundlage ihrer Tätigkeit behandeln und bezüglich ihrer Parteipolitik der Meinung des Fürsten Bismarck folgen müssen: „Die Frage nach der Fraktion ist untergeordnet.“ Selbstverständlich dürfen die Arbeiter bei Wahrung ihrer persönlichen Interessen die Rücksicht auf das Vaterland und ihre staatsbürgerlichen Pflichten niemals außer Acht lassen und aus diesem Grunde ergibt sich für jede gesunde Arbeiterbewegung die selbstverständliche nationale Pflicht, mit der internationalen Unsturzpartei in allen ihren Organisationsformen jede Gemeinschaft unbedingt abzulehnen und gerade die strenge Befolgung dieses Grundsatzes hat sehr wesentlich zu dem großen Erfolge der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung beigetragen im Vergleich zu denjenigen Arbeiterorganisationen, die sich zwar auch national nennen, aber unter Verletzung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache machen.

Das heisst Lebenskunst verstehen
Auf die rechte Art:
Daß ihr, was auch mög' geschehen,
Jung das Herz bewahrt,
Noch im Herbstessonnenstrahle
Eures Frühlings Ideale
Glanzvoll, hoch als Banner schwingend,
So den Sieg erringend!

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! ∴ Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a.M.** Telephon Hansa No. 5265, 5845.

Josef Rosenau junior
Telefon Amt II, 89, 91 **Frankfurt a. M.** Bettinastraße 39

Grosses Lager
in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

Feilenhauerei
J. Hipper
Gegründet 1870
Frankfurt a. M. - West
Grenzpstr. 28 - Telef. Tannus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei

empfehl. sich im Aufhauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung von
neuen Feilen zu jedem
Konkurrenzpreis.

Wurstfabrik
Eichmann
Frankfurt a. M. - West

Spezialität:
**Echte Frankfurter
Würstchen**
frisch und konserviert
sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugs-
quelle für Kantinen.

Haake & Albers
Hollieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie

Bei Kauf eines Apparates
fachmännische Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.

Fr. Schaack
Frankfurt a. M. - West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Tannus 4161.



Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.

M. Eck Nachfg.
Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exacte Arbeit

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebote unser
Organ zu benutzen.

Tüchtige, erfahrene
Rundschleifer
für dauernd, bei hohem Lohn
sofort gesucht. Angebote mit
Angabe der Lohnansprüche
und des Eintrittstermin. unt.
N. 12 an die Expedition d.
Blattes.

Tüchtige erfahrene
Fräser
für dauernd bei hohem Lohn
sofort gesucht. Angebote mit
Angabe der Lohnansprüche
und des Eintrittstermin. unt.
N. 11. a. d. Exp. d. Bl.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
Leipziger-
straße 56. **Frankfurt a. M. - West** Telephon Amt
Tannus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

Stets vermehren sich
die Anhänger,
denn gut rein u. bekömmlich
sind die
Flaschenbiere
der
Brauerei



Binding
Frankfurt a. M.

H. Schröder
Telef. Hansa 5255 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
Qualität zu ringfreien Preisen.

Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
anderer großer Korporationen. — la Referenzen.

Buchdruckerlehrling
bei guter Ausbildung und
steigender Vergütung gesucht.
Veitgigerstraße 56.

J. A. Zickwolff
Frankfurt a. M.
Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

Träger
Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere
einschlägigen Artikel.

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE	TEE	KAKAO
1/2 Ko. M. 1.60 Eine ausgezeichnete Sorte maßgebender Qualitäten " 1.70 " 1.80 " 2.-	1/2 Ko. M. 2.40 In der Tasse von auffälliger Güte " 2.80 " 3.40 " 3.80	1/2 Ko. M. 1.60 ausgiebig wohlbekömmlich nahhaft " 1.80 " 2.- " 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2
IN NIEDERLAGEN

J. Dölcher, Frankfurt a. M.
Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Be-
darfsartikel für die Elektro-
technik und das gesamte
∴ Installationswesen. ∴

Pappen Tinte
Packpapier Federn
Schreibpapier Bleistifte
Hannov. Geschäftsbücher Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Großhandlung Bethmannstr. 52

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50
Gute Küche. ∴ Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinkal.

Graph.-Anstalt Carl Ruppert
Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Töngeng. 40
Tel. Amt I 8075 und 12448

Abt. I. Plandruckerei und
Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminium-
druckschneidpressen und Hilfsma-
schinen.

Abt. II. Techn. Photographie
und Phototypendruck,
Verkleinerungen und
Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in
Fachzeitschriften.

Abt. III. Lichtpausenanstalt mit
elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpausen-Ma-
schinen.

Abt. IV. Trockendruck: Repal-
pausen auf jedes ge-
wünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen
v. Plänen und Karten etc
Druck und Vertrieb der im Auftrage
des Magistrats vom Tiefbauamt, Ver-
messungs-Inspektion. hergestellten
geometrischen Stadtpläne von Frank-
furt a. M. und Umgebung.

Alle Wollisachen werden
zu
aus-
wählen Damen- und
Herren-Kleidstoffe,
Teppiche, Decken,
Läuferstoffe billig angefertigt. Muster
und Anfertigungspreise franco.
Stein & Co., Weberstr. 10, 11.

Beilage zu No. 19 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 9. Mai 1914.

Bücherschau.

Alle hierunter angeführten und besprochenen Neuerscheinungen können besonders auch zur Anschaffung bei Einrichtung und Ergänzung von Werkzeugs-Bibliotheken empfohlen werden.

a) Kurze Anzeigen der Neuerscheinungen.

(Ausführliche Besprechung bleibt vorbehalten.)

Meereskunde. Hft. 81: Henking, H.: Das Meer als Nahrungsquelle. 30 S.; Hft. 85: Vogel, Walthe: Die deutsche Handelsmarine im 19. Jhd. 40 S.; Hft. 86: Fischer, Armin von: Die zoologische Station in Neapel. 40 S. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. Pro Hft. 50 Pf.

Chroniken der deutschen Kaiser bei Eröffnung und Schluß der Sitzungen des deutschen Reichstags. Hft. polit. Feie- und Nachschlagebuch. Nach den stenograph. Berichten hrsg. von Friedr. Zander. (Kultur und Fortschritt Nr. 503-9). 107 S. Gaußsch b. Leipzig, Fel. Dietrich. M. 1.75.

Pauli, Herm.: Halte deine Jugend rein! Mahnruf an die ins Leben tretenden jungen Männer. M. 2 Tab. 11 Bld. u. 12 Tfn. 8 u. 78 S. Stuttgart, Strecker u. Schöbber. Geb. M. 1.80.

Bibliothek der gesamten Technik. Bd. 223: Rudolphi, G.: Die kaufmännische Fabrikbetriebsbuchführung und -verwaltung. 2. erw. Aufl. 55 S. M. 1.20; Bd. 227: Pauffer, Ad.: Die moderne Betriebsorganisation in mittleren Maschinenfabriken und ihre Einführung. 8 u. 191 S. Geb. M. 4.50. Leipzig, Max Zanecke.

Geigel Alois: Andwanant. Ueber Wissen und Glauben. 106 S. Würzburg, Curt Rabichsch. Geb. M. 3.50.

Jaffe, Moriz: Kunst und Leben. Betrachtungen und Sprüche. 2. verm. Aufl. 64 S. Berlin, J. Harnisch u. Co. M. 1.50.

b) Besprechungen von Neuerscheinungen.

Der Reiter auf dem Regenbogen. Roman von Georg Engel. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien. M. 1.—

In diesem Roman verherrlicht Georg Engel Hans den Talmex, die unsterbliche Lieblingsfigur des deutschen Volkes. Hans Peterfen, der hollische, aber von innerlichen Glauben an seine Ideale verdrängte Sohn der Witwe aus der pommerschen Stadt, der die notleidenden Fischer hinuoführen will über Wetmeyer nach dem inneren Meere. In der Held von Engels heimatlicher und im Großen strebender Dichtung. Wohl gehört die Frau, deren Reizung im einst unglücklich beglückt hat, einem anderen an, wohl darf er das fern Land nicht schauen, wohl fällt er noch vor dem Auszug der irdischen Kräntheit zum Opfer, die ihn in jungen Jahren

dahinrafft. Aber auf seinem Sterbebett liegt eine Fahne in den deutschen Farben, und heller Glanz ruht auf des Toten bleicher Stirn. Mit tiefer Stimmungspoesie hat Georg Engel die Kleinwelt gemalt, in der Wulf, Peterfen, der von Castina und Kapoleon vermessenen schwärmende arme Schüler, zu seinem kurzen, leidvollen Prophetendasein heranwächst. Altätherische Originale sitzen in stillen Stuben und schreiten durch die alten, wackeligen Gassen der Oberrheinstadt. Melancholisch ist der Grundton dieses Buches, aber auch ein wunderlicher, verschämter Humor ist in ihm, der mit der Macht der Phantasie in Wirklichkeit umschafft.

Von der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Polorny & Wittkind, Frankfurt a. M., ist eine erheblich erweiterte und ganz umgearbeitete Auflage des Taschenbuches für Drehluftbetrieb mit ca. 200 Bildern, 100 Schnittzeichnungen, 200 Tabellen, Tafeln und Diagrammen herausgegeben worden.

Dem Fachmann, dem dieses ca. 400 Seiten starke Taschenbuch Antwort gibt auf alle Fragen, welche der Druckluftbetrieb mit sich bringt, bietet es eine Fülle außerordentlich wichtigen Materials; dem Laien zeigt es, wie vielseitig das Arbeitsfeld der Druckluft ist, deren Bedeutung für fast alle Industriezweige mit jedem Tage wächst. Das drucktechnisch sehr gut ausgestattete Werk, welches die Firma ihren Kunden kostenlos überreicht, und welches andere Interessenten durch den Verlag Julius Springer, Berlin W., zum Preise von M. 2.50 beziehen können, läßt erkennen, was deutscher Geist und deutsche Arbeit auf diesem Gebiete in kurzer Zeit geleistet haben. Ganz besonders tritt dieses hervor, wenn man bedenkt, daß es vor etwa 12 Jahren noch keine deutschen Druckluftwerke gab, und daß heute der Umsatz der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Polorny & Wittkind, als des größten Werkes Europas für Maschinen zur Druckluftzeugung und Verwertung, schon nach Millionen zählt.

Uermischtes.

Gewerkschaftsbeamte der Erpressung angeklagt.

Zwei Gewerkschaftsbeamte Otto Mathies von Geln und Paul Wehlers von Düsseldorf hatten sich, während im vorigen Jahre bei der Zettwarenfirma Hermanns u. Co. in Böhlwedden bei Hamburg unter der Arbeiterschaft Differenzen ausgebrochen waren, zu dem Kölner Großkaufmann Ferdinand Müller, der mit der Firma in Verbindung steht, begeben und diesen durch Androhung des Boykotts zu bestimmen versucht, auf die Hamburger Firma zu Gunsten der Beilegung der Differenzen hinzuwirken. Müller ließ sich indessen nicht einschüchtern, selbst nicht als tatsächlich eine Boykottanzeige in der hiesigen Presse erschien. Wegen Erpressung hatten sich die beiden Beamten vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Mathies auf acht Tage Gefängnis, Wehlers wurde freigesprochen.

kann sein Geld nicht in Werken anlegt, die nicht nur keinen Gewinn abwerfen, bei denen vielmehr die Möglichkeit besteht, daß das eingezahlte Kapital ganz oder teilweise verloren geht. Wendet sich das Interesse des geldgebenden Publikums und der Banken aber von einer Industrie ab, weil sie keine Ausichten auf Gewinn bietet, so haben die auf diese Industrie angewiesenen Arbeiter selbst den allergrößten Schaden. Das Interesse der Unternehmer, allgemein gesprochen der Geldgeber, und das der Arbeiter ist ganz genau das Gleiche. Geht es einem Industriezweig schlecht, so leiden schließlich beide Teile in gleicher Weise.

Dem größten Teil unserer Arbeiter sind allmählich die Augen darüber aufgegangen, daß es ihnen nur so lange gut geht, als die Fabrik gedeiht, von der sie abhängen. So dumm sind die sozialdemokratischen Führer nicht, daß sie diese Wahrheit nicht auch erkannt hätten. Sie sind aber in ihrem Herzen so wenig arbeiterfreundlich, daß ihnen nichts eine größere Freude macht, als wenn die deutsche Industrie, von der ihre Anhänger doch leben, einen Nadelnstoß erleidet. Den besten Beweis für diese Behauptung kann ich dadurch erbringen, daß ich aus Nummer 62 des „Vorwärts“ folgenden Satz anführe: Unserem größten Nützlichkeitsinteressen ist vor kurzem ein glänzendes Geschäft entgangen. Krupp war bereit, sich an dem Ausbau der Partilowwerke, der größten russischen Maschinenfabrik, zu beteiligen und seine Erfindungen und Patente in den Dienst des Feindes zu stellen. Die französische Regierung sorgte dafür, daß dieses patriotische Vorhaben vereitelt und Schneider-Creuzot die Sache Krupp wegschnappen konnte.“ Der „Vorwärts“, dieses bewährte Volksbeglückungsorgan, das von sich dauernd behauptet, daß es ganz in dem Dienst der Arbeiter stehe und dafür sorgen wolle, daß es unseren deutschen Arbeitern möglichst gut gehe, freut sich also darüber, daß der deutschen Industrie große Aufträge entgangen sind, die nunmehr der französischen Konkurrenz zufallen. Wenn es infolge des Entganges dieser Auslandsaufträge dahin kommen sollte, daß die Firma Krupp Pleierfichten einlegen und Leute entlassen sollte, so hätte der biedere „Vorwärts“ in seiner bewährten Arbeiterfreundlichkeit eine ganz besondere Freude. Er könnte dann wieder auf die durch die verkehrte Weltordnung hervorgerufene Arbeitslosigkeit hinweisen und die Arbeiter gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung aufbeben.

Wenn es sicher ist, daß das Wohl unserer Arbeiter untrennbar von dem Gedeihen unserer großen Erwerbszweige abhängt, so muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Industrie, unsere Landwirtschaft und unser Handel sich nur entwickeln können, wenn unserm Staat der Frieden nach innen und außen erhalten bleibt und wenn unser Land, das erst zu einem Einheitsstaat zusammengeschlossen wurde, als die Welt fast verteilt war, in dem noch freien Teil der Erde durch Erwerbung von Kolonien Gelegenheiten findet zur Ansiedelung überschüssiger arbeitsfähiger Menschen und zur Unterbringung eines Teiles seiner Industrieerzeugnisse. Ist es wohl nötig, darauf hinzuweisen, wie die Sozialdemokratie jede Stärkung unseres

Ein kleiner Mai-Irrtum. Bekanntlich nehmen die sozialdemokratischen Massenversammlungen alljährlich eine Entschlieung an, die sich weder durch Tiefe noch durch Neuheit auszeichnet. In diesem Jahre brachte der „Vorwärts“ am Mittwoch den Wortlaut der Entschlieung, in der sich der Satz fand: „Die Proletarier wenden sich im besonderen gegen die neue Heeres- und Marinevortrage, die dem Reichstage zur Beschlußfassung vorliegt.“ Das war eine kleine Ueberraschung, weil niemand etwas davon wußte, daß jetzt beim Reichstage eine Heeres- oder Marinevortrage vorliegt. So wurde denn auch am nächsten Tage der Satz aus der Entschlieung gestrichen. Dieser kleine Beweis von der Sorgfalt, mit der die sozialdemokratische Presse und Parteileitung die Entschlieungen, die von der Genossen angenommen werden müssen, vorbereiten, ist so kennzeichnend und so nett, daß man der „Freisinnigen Zeitung“ wirklich dafür dankbar sein muß, daß sie die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht hat.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 9. Mai	7 ^{1/2} Uhr Salomith; hierauf Der Rebhauer als Krz. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Androklus und der Löwe. Im Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Die Braut. Abom. A. Erhöhte Preise
Sonntag 10. Mai	7 Uhr Samson und Dalila. Im Ab. Große Preise.	8 ^{1/2} Uhr Der alte Bürgercapitain; hierauf: Dobgeflosse. Im Ab. Gew. Fr. 7 ^{1/2} Uhr Die Waise. Im Ab. Gew. Preise.	8 ^{1/2} Uhr Die spanische Frlige. Im Ab. Gew. Fr. 8 Uhr Zum ersten Male: Biedermeier. Im Ab. Gew. Preise.
Montag 11. Mai	8 Uhr Boris. f. d. Freie Liter. Ges.	8 Uhr Androklus und der Löwe. Im Ab. Gew. Fr.	
Dienstag 12. Mai	8 Uhr Boris. f. d. Freie Liter. Ges.	8 Uhr Zum ersten Male: Das europäische Konzert. Im Ab. Gew. Fr.	
Mittwoch 13. Mai	7 ^{1/2} Uhr Don Juan. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Das europäische Konzert. Im Ab. Gew. Fr.	
Donnerstag 14. Mai	7 Uhr Margarethe. Im Ab. Gew. Preise.		

Herunter mit der Maske der Arbeiterfreundlichkeit!

Der Direktor Noé, Aschersleben veröffentlicht unter dieser Ueberschrift in der Werkvereinszeitung „Die Wehr“ folgenden interessanten Aufsatz:

Der „Vorwärts“ beehrt mich in seiner Nummer vom 8. v. M., die ich wegen einer Reise, welche ich nach Rußland machen mußte, verspätet zu Gesicht bekam, mit einem Angriff, weil ich unsere Fabrik, die in den letzten Jahren in unglücklicher Weise durch die Sozialdemokraten drangsalirt und innerhalb weniger als 2 Jahren sechs- mal durch Streiks stillgelegt wurde, rücksichtslos von den sozialdemokratischen Nadeln abgerieben habe. Der „Vorwärts“ nennt mich „einen Mann ganz nach dem Herzen der Post“ und bezeichnet mich als „jenen Scharfmacher, der anlässlich des Formertreiks in der rücksichtslosesten Weise gegen die Arbeiter in seinem Betriebe vorgegangen ist, um ta desto höherem Ansehen bei seinen Aktionären zu stehen“. Daß ich rücksichtslos gegen die Sozialdemokraten vorgegangen bin, ist richtig, aber die Schlussfolgerung, die der „Vorwärts“ zieht, ist falsch. Es ist mir nicht klar, inwiefern ich in besonderem Ansehen bei unseren Aktionären stehen soll, wenn ich rücksichtslos gegen die Sozialdemokraten vorgehe. Die Unterstellung des sozialdemokratischen Hauptblattes nötigt mich zu folgenden Feststellungen:

Als im vergangenen Herbst unsere Fabrik durch einen aus den lächerlichsten Gründen entstandenen Formertreik wieder einmal stillgelegt wurde, war ich mir darüber klar, daß die Macht der Sozialdemokratie koste es was es wolle, in unserer Fabrik gebrochen werden müsse, und zwar im Interesse unseres Werkes, dessen Gedeihen durch die Uebergriffe der Gewerkschaften aufs ernstliche gefährdet war, im Interesse der erdrückenden Mehrzahl unserer Leute, die bei den verschiedenen Streiks, die uns betroffen hatten, gezwungen und nur widerwillig die Arbeit niedergelegt hatten, und die ihre Existenz durch die fortwährenden mutwilligen Streiks gefährdet sahen, und nicht zuletzt im Interesse unseres Landes das nach meiner Ueberzeugung durch die Sozialdemokraten in der allerschwersten Weise geschädigt und in seiner Entwicklung aufgehalten wird. Ich kann es mir erlauben, eine eingehende Begründung an dieser Stelle dafür zu erbringen, daß unsere Industrie in der schwersten Weise durch die Rücksichtslosigkeit der freien Gewerkschaften geschädigt wird. Diese Tatsache wird wohl niemand bestreiten, abgesehen von sozialdemokratischen Parteihauptlingen und von Kathedersozialisten, die selbst niemals positive Arbeit geleistet und durch sie Geld verdient haben und die nie Verantwortung als Leiter eines großen Unternehmens trugen, nie ein solches Werk gegen die Torheit und den Unverstand von Massen verteidigen mußten, die lächelnd den Akt abgaben wollen, auf dem sie sitzen. Eine Reihe großer deutscher Unternehmen des Maschinen- und des Schiff-Baues sind in den letzten Jahren ertraglos geblieben, weil die Fabriken teilweise durch monatliche Streiks stillgelegt wurden. Es ist durchaus verständlich, wenn das Publi-

Staates bekämpft, wie sie sich Mühe gibt, durch Hervorheben unerfreulicher Erscheinungen, die in allen anderen Ländern auch vorkommen, durch Entstellungen und Uebertreibungen im Ausland die Meinung aufkommen zu lassen, daß bei uns alles faul sei und daß ein angriffslustiger Gegner, an denen es uns leider nicht fehlt, mindestens auf die passive Unterstützung von Millionen sozialdemokratischer Arbeiter rechnen könne? Soll ich daran erinnern, wie die deutsche Sozialdemokratie alles aufbot, was in ihren Kräften stand, um Frankreich, das uns überall, wo es Fuß gefaßt hat, die Märkte für unsere Erzeugnisse verschließt, zu helfen, Marokko einzufassen, dieses Land, dessen teilweiser Besitz unserem Volk und damit auch unseren Arbeitern die größten Vorteile gebracht hätte? Wo immer auch Deutschland mit einer fremden Macht in Differenzen gerät, stets kann man die deutsche sozialdemokratische Presse auf der Seite unserer Feinde finden. Ich habe durch jahrelange Geschäftsreisen im Ausland die Stimmung unserer von den Sozialdemokraten stets geförderten Feinde kennen gelernt, deren Neid und Haß gegen alles, was Deutsch ist, nicht vor der deutschen Sozialdemokratie Halt machen würde, wenn es unseren Lande mit Unterstützung der Genossen einmal schlecht gehen sollte. Aus dem Winkel einer sozialdemokratischen Redaktionsstube betrachtet sieht die Welt freilich anders aus, insbesondere wenn man keine Verantwortung trägt und keine Werte schaffen muß, als wenn man an der Spitze eines großen Werkes steht und ein solches Unternehmen im Kampf gegen die in- und ausländische Konkurrenz und im Kampf gegen die von gewissenlosen Agitatoren aufgehetzten Arbeiter hoch bringen soll.

Wenn die Sozialdemokratie wirklich arbeiterfreundlich wäre, so müßte sie vor allem dafür sorgen, daß die ihr gehörigen Unternehmungen Musterbetriebe nach genossenschaftlichem Herzen wären, während es sich tatsächlich so verhält, daß die Klagen der in sozialdemokratischen Betrieben beschäftigten Arbeiter über schlechte Bezahlung und rücksichtslose Behandlung nicht aufhören; sie müßte alles tun, was in ihrer Kraft steht, um die deutsche Industrie und Landwirtschaft vorwärts zu bringen; sie müßte alles vermeiden, was diese wichtigen Erwerbszweige in ihrer Entwicklung hemmt; sie müßte dafür sorgen, daß den Arbeitern, die unter ihrem Einfluß stehen, nicht von Jugend auf die Unlust zur Arbeit eingeplant und die Freude an der Tätigkeit genommen wird. Sie müßte vielmehr dafür mit eintreten, daß dem deutschen Arbeiter möglichst reiche Arbeitsgelegenheit geboten wird dadurch, daß sie alle Bestrebungen unterstützte, die dahin zielen, Deutschland den Frieden in Ehren zu erhalten und ihm Abgabengebiete zu erschließen. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie sich die Sozialdemokratie in allen diesen Fragen verhält! Reichen wir darum dieser Partei die falsche Maske der Arbeiterfreundlichkeit ab, und es grinst uns das wahre Gesicht der Sozialdemokratie entgegen dessen Hauptzüge politische Streberei, Verhegung, krasser Egoismus, Herrschsucht und Unverstand sind.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen

Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von

- Cylinder-Oelen
- Maschinen-Oelen
- Dynamo-Oelen
- Gasmotoren-Oelen
- Turbinen-Oelen
- Compressoren-Oelen etc

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60
MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ

Zweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen** in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G.m.b.H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.



**Bräuerei
Henninger**

Biere
von stets gleich guter Qualität
Flaschenbiere
direkt vom Lagerfass in Flaschen
gefäßt mit ausschließlich vorzüglichen
Eigenschaften.
Telefon 81 6 0083



Gas-Feuerstätten
überall unentbehrlich.

Gasapparate für Kaffee-
röstereien, Kesselfeuer-
ungen, Laboratorien,
Trockenöfen, Metzge-
reien, Bäckereien und
sonst. techn. Zwecke
aller Art werden ge-
liefert und fachmänn-
ischer Rat stets gern
erteilt durch

Frankfurter
Gasgesellschaft
23 Rossmarkt 23

**Jute - Leinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen**

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

**Sundheimer
& Strupp**
Frankfurt am Main

Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4059, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Carsch

Liebfrauenstr. 8-10 Neue Kräme 27



Herren-, Knaben-, Sport- u.

Berufs-Kleidung

in grossartigen Sortimenten.

Hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten,
moderne elegante Farben. Formen und Muster in allen —
auch den billigen Preislagen.



Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros
G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Brunn-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.



Vorteil-
haftester
Bezug
hölzerner zweiteiliger
**Germania-
Riemscheiben.**
Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Großes
Lager.



Fabrik technischer
Bürsten und Pinsel.
Heinr. Brand

Ecke Weber- u. Zeisselstr.
gegr. 1896. Telephon 1, 10377.

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
gasse 4-6
Telefon Amt Taunus 778

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
Kegelbahn, Schiessstand, Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt, Keffelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Roheisen, Formsand

Giesserei Koks
Krampschütze
„Nator“ D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
MoltkeAllee 33. Tel. II, 655
empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Bänderriemen.
Sicherst großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen
a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate
in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.
b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
Betriebs u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise



HESS & JANKE

FRANKFURT a. M.
Clichés
für die verschiedensten Zwecke
Ausführung in Kupfer, Stahl, Messing u.
Zinnblech, Eisen, Holz, etc.
Lieferung in allen
Größen

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Vorkosten od. d. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurtermain.
Telephon: Amt Laurus 1701.

Anzeigenpreis: Beizettel 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 21

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 23. Mai 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 19. Mai.

13. Mai. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte gestern 500000 Mk. als erste Rate zum Neubau eines kgl. Opernhauses in Berlin.

— In der Londoner Königl. Akademie brachte gestern nachmittag eine Frau mit einem Handbeil dem Bildnis des Herzogs von Wellington von dem jüngst verstorbenen Herrscher drei Risse bei.

— Die bayerische Kammer hat die Anträge der Liberalen und Sozialdemokraten auf Einführung der Verhältniswahlen abgelehnt.

— Ein Pariser Besuch des russischen Kaisers im Laufe des Oktobers wird in französischen Kreisen erhofft.

14. Mai. Der Dampfer „Vaterland“ tritt heute seine erste Reise an.

— Der Reichstag erledigte in seiner gestrigen Sitzung den Etat für Kamerun und lehnte die Forderung für den Neubau des Militärkabinetts ab.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beendete die Beratung des Kultusetats.

— In der sächsischen zweiten Kammer machte Finanzminister von Seydewitz gestern Mitteilungen über die Ergebnisse des Wehrbeitrages in Sachsen.

15. Mai. Im Reichstag haben die Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservativen einen Änderungsantrag zur Besoldungs-Novelle eingebracht.

— Der Panzerkreuzer „Goeben“ ist in Konstantinopel eingetroffen.

— Die von der „Hochfrequenz-Maschinen-Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie“ erbaute Radiomeldestelle in Luderton (Nordamerika) hat die ersten Fernmeldungen nach Gildesee gelangen lassen.

16. Mai. Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte die Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes.

— Auf dem Flugplatz von Halberstadt stürzten Leutnant Wiegand und Oberleutnant Zellinger tödlich ab.

— Das dänische Königspaar ist gestern in Paris eingetroffen.

— Im Reichstag sprach gestern Staatssekretär Dr. Delbrück über die Gewerkschaften und Volksfürsorge.

— Das preussische Abgeordnetenhaus nahm den Antrag Frisch (nl.) an, der den Opernhausentwurf von Hoffmann zur nochmaligen Begutachtung an die Bauakademie weist und die erst Rate von 500000 M. vorläufig absetzt.

— In Malmo wurde gestern die Baltische Ausstellung eröffnet.

— In Köln ist die erste Deutsche Werksbundausstellung eröffnet worden.

— Der mexikanische Rebellenführer Zapata soll bereits dicht vor Mexiko stehen.

— In Rom wurde der Internationale Frauenkongress eröffnet.

18. Mai. Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte der neue Minister des Innern v. Voebell, daß er nicht beabsichtigt, dem Landtage eine neue Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten.

— Das dritte Boot von dem verbrannten Dampfer „Columbian“ ist mit 5 Ueberlebenden aufgefunden worden.

19. Mai. Felix v. Weingartner ist zum Generalmusikdirektor am Darmstädter Hoftheater und zum künstlerischen Beirat des Großherzogs in Musikangelegenheiten ernannt worden.

— Das Protokoll über die Verständigung zwischen den Epitroten und Abanefen ist unterzeichnet worden.

Mai.

Nun ist er doch da!

Nun ist er doch da!

Und klingt und singt und lacht und lacht!

Soweit ihn der Winter nach Süden verschlug

Und so lang ihm der Regen den Rückweg zertrug

Was liegen will, liegt doch!

Was kommen will, es bleibt nicht aus!

Was heimen will, es treibt heraus!

Und grüßt du es ins tiefle Loch.

Es kommt doch!

Erfahrungen mit Verkürzung der Arbeitszeit.

Von unseren Sozialutopisten wird immer wieder mit beneidenswerter Kühnheit die Behauptung aufgestellt, daß zur sozialen Hebung der arbeitenden Klassen in erster Linie weitere Verkürzungen der Arbeitszeit eintreten müßten. Erst wenn dem Arbeiter eine „menschenwürdige“ Arbeitszeit gesetzt wäre, würde er mit Schaffensdrang und Freude seine Arbeit verrichten. Die Folge einer Verkürzung der Arbeitszeit würde zweifellos sein, daß beispielsweise der Arbeiter in 8 Stunden nicht nur das gleiche, sondern sogar mehr leisten als sonst in 10 Stunden.

Daß mit der Entwicklung der Technik das Feld zusehends kleiner wird, auf dem das Produktionstempo noch vom Arbeiter bestimmt wird und nicht von der Geschwindigkeit chemischer oder biologischer Reaktionen, von der Festigkeit des Materials und dergl. mehr, wird geflissentlich übersehen. Und doch verringern sich im selben Maße auch die Ausbeuten, die Kraftausgabe des Einzelnen vermindern zu können, ohne zugleich auch seine Lebenshaltung herabzubringen. Im gleichen Maße vergrößert sich andererseits naturgemäß die Gefahr, daß die Verengung, selbst vom Klassenstandpunkt der Arbeiter aus gesehen, ein Loch nur stopft, um ein noch größeres aufzureißen.

Uebrigens verschlechtert jede Beschränkung des Spielraums für die Disposition über die Arbeiterschaft die Ausnützbarekeit aller Betriebsanlagen. Dadurch wird wieder das intensivste Bedürfnis erweckt, die unfreie Handkraft durch unregelmäßige mechanische Vorrichtungen zu ersetzen. Solch künstlich erzwingene Änderungen der Betriebsmethoden machen nicht nur Menschen entbehrlich und die den restlichen Hilfskräften obliegende Arbeit immer eintöniger und unbefriedigender, sie erschweren es auch dem zu einseitig ausgebildeten Arbeiter, durch einen Wechsel der Stellung seine Lage zu verbessern oder den Rückwirkungen von Krisen auszuweichen.

Wie sehr sich die Phantasten, die von der Verkürzung der Arbeitszeit besonders Heil erhoffen, in wirtschaftlichen Fragen von der Wirklichkeit entfernen und wie sehr sie mit ihren optimistischen Forderungen Unrecht haben, mag im übrigen durch eine Statistik über die Erfahrungen, welche der englische Steinkohlenbergbau im Gebiete Kanarkshire gemacht hat, belegt werden.

Wir entnehmen die tatsächlichen Unterlagen einem Artikel des Dr. R. T. Moore in „the Colliery Guardian“.

Noch im Jahre 1896 arbeitete man in Kanarkshire in zehnstündigen Schichten bei einer Förderleistung von ungefähr 9 Stunden. Auf den Kopf der unterirdischen Belegschaft entfiel eine Jahresleistung von 483 Tonnen. Mit 1897 setzte dann die gewaltige Agitation ein, welche die 8 Stunden-Schicht zum Ziele hatte. Die Leistung sank infolgedessen 1897 auf 480 Tonnen, 1898 auf 472 Tonnen. Immer mehr griff die Bewegung um sich, so daß 1899 ein Fallen der Leistung auf 454 Tonnen zu verzeichnen ist. Um die Mitte des Jahres 1900 führten die Unternehmungen langsam die stündige Förderleistung ein. Der Erfolg war ein weiteres Sinken der Leistung auf 440 Tonnen.

Dann wurde 1902 die 8 Stunden-Schicht gesetzlich eingeführt.

Nun mühte doch nach der Ansicht unserer trefflichen Kennern der Arbeiterpsyche eine gewaltige Steigerung der

Erträge pro Kopf eintreten! Aber statt dessen ein Sinken der Leistung von 440 auf 405 Tonnen. Also fiel in der Zeit von 1896 bis 1901 mit dem Uebergang von der neunstündigen zur achtstündigen Schicht die Leistungsfähigkeit pro Kopf um 78 Tonnen, was einem Verlust von 16% entspricht, während die Arbeitszeit nur eine Verkürzung von 11% erfahren hatte.

Seit der Neuregelung des Achtstundengesetzes im Jahre 1908 ist noch ein weiterer Rückgang eingetreten. Die Leistung betrug pro Kopf:

1906 = 374 Tonnen	1910 = 239 Tonnen
1907 = 372 Tonnen	1911 = 331 Tonnen
1908 = 346 Tonnen	1912 = 311 Tonnen
1909 = 339 Tonnen	

Dabei muß betont werden, daß dieses enorme Zurückgehen in den Jahren 1896 bis 1912 von 483 Tonnen auf 311 Tonnen eingetreten ist, trotzdem man sich bei der Steinkohlengewinnung der neuesten technischen Erfindungen bedient.

Diese Zahlen sollten doch zu denken geben.

Der Feiertag auf Befehl.

Die Maifeier ist in diesem Jahr überall recht traurig verlaufen. Selbst die sozialdemokratischen Blätter, soweit sie ehrlich sind und sein wollen, müssen zugeben, daß am diesmahligen 1. Mai mehr gearbeitet als gefeiert worden ist. Das liegt natürlich in erster Linie an den Arbeitgebern, denen man es nicht verdenken kann, daß sie die Arbeiter nicht am 2. Mai mit Ruhpaus aufnehmen, die am Tage vorher ohne irgend einen vernünftigen Grund der Arbeit fernblieben. Es ist nun doch einmal so, daß darüber, ob an einem bestimmten Tag gearbeitet werden soll oder nicht, nicht die Arbeiter allein entscheiden. Und es ist auch gar nicht so wunderbar, daß einmal aus Arbeitgeberkreisen die Meinung laut wurde, wenn die Arbeiter ohne Grund an einem ihnen genehmen Tage von der Arbeit fernblieben, daß dann die Arbeitgeber zu einer ihnen genehmen Zeit ein paar Wochen alle Räder in Stillstand setzen. Der Plan ist dann freilich nicht zur Ausführung gelangt, aber man hat wenigstens hier und da den Maifeiern auf längere Zeit den Fremdzettel gegeben, und das hat auch gewirkt. Was aber in Arbeiterkreisen am meisten dazu getan hat, daß die sozialdemokratische Maifeier nicht recht das geworden ist, was man davon erwartete, das ist doch der Umstand, daß der erste Mai eigentlich kein Erinnerungstag ist. Feierte wollen nun einmal Tage sein, an denen man sich an irgend etwas erinnert und an denen man sich für irgend etwas begeistert. Am 1. Mai ist aber für die Arbeiter kein Erinnerungstag, denn am 1. Mai ist, solange die Weltgeschichte steht, nichts gefeiert, was in volkswirtschaftlicher Beziehung eine Bedeutung hat oder dem Arbeiterstand irgendwie vorwärtsgeholfen hat. Der 1. Mai ist einfach ein Feiertag auf Kommando, ein Tag, an dem die Sozialdemokraten über ihre Getreuen Heerschau halten will. Es finden dann freilich, wenn die Stadtoberkeiten gnädig sind, Umzüge statt, durch welche aber nichts bewiesen und erreicht wird, zu denen man schon Frauen und Kinder kommandieren muß, damit die Sache einigermaßen nach etwas aussieht. Es werden auch Versammlungen abgehalten, in denen man sich für einen Zukunftsstaat begeistert soll, von dem die Arbeiter im Grunde nichts verstehen und nichts verstehen können, weil ihre Führer entweder nicht wissen oder nicht sagen wollen, wie es dem Arbeiter darin ergehen wird. Wir können es ja den Polizeibehörden nicht verdenken, wenn sie von den Maiumzügen nichts wissen wollen, denn die Straßen in unseren Großstädten werden durch den Verkehr schon so belastet, daß sie ein Mehr nicht vertragen können. Aber vielleicht wäre es doch ganz gut, die Umzüge freizugeben, um einmal orbi et urbi zu zeigen, wie wenig eigentlich die Sozialdemokratie in der Arbeiterschaft zu bedeuten hat, wenn die Arbeitgeber sich einig werden, die Maifeiern auf längere Zeit von der Arbeit auszusperren. Solche Ausperrung ist aber nötig, denn das muß einmal gesagt werden, daß nicht nur alle Räder stillstehen, wenn der stärkere Arm des Arbeiters, sondern auch, wenn der starke Arm des Arbeiters es will.

Bringt der Streik der Arbeiterschaft Vorteile?

Wichtiger noch als diese, in Nr. 20 unseres Blattes behandelte Frage ist die:

Ist selbst eine erfolgreiche Lohnbewegung in Wirklichkeit auch ein Erfolg für die Arbeiterschaft?

Zur Beantwortung dieser Frage weist Prof. Weber darauf hin, daß z. B. durch die Tarifveränderung der Bauarbeiter im Mai 1913 370 bis 380000 Arbeiter ohne Arbeitsanstellung eine Lohnerhöhung von 3 bis 12 Pfg. pro Stunde, sowie teilweise eine Arbeitszeitverlängerung von einer halben Stunde erzielten.

Die Folge davon war aber, daß in unserer Volkswirtschaft jährlich mindestens 100 Millionen Mark mehr an Bauarbeiterlöhnen verausgabt werden mußte. Das Ergebnis dieser und anderer Lohnerhöhungen war ein allgemeines Steigen der Wohnungsmieten. Der Erfolg der Gewerkschaften war also letzten Endes nur ein Scheinerfolg. Und das ist auch ganz erklärlich. Denn soll wirklich eine größere Schicht von Arbeitern einen wirklichen Erfolg erzielen, d. h. ihre wirtschaftliche Lage verbessern, also ihre Bedürfnisse besser und reichlicher befriedigen, so muß entweder eine andere Schicht der Bevölkerung ihre Bedürfnisse einschränken oder aber es muß mehr produziert werden. Nur in seltenen Ausnahmefällen wird es möglich sein, Lohnsteigerung auf Kosten des Unternehmergewinnes zu erzwingen. Das beweist die Tatsache, daß man nur selten eine Aktiengesellschaft findet, die wegen erzwungener Lohnerhöhungen gezwungen war, die Dividende auch nur um ein Prozent herabzusetzen. Da, wo nach einem Streik oder nach einer Aussperrung die Dividende zurückging, war das regelmäßig nicht die Folge der erhöhten Löhne, sondern der mehr oder minder langen Stilllegung der Betriebe. Wenn nämlich die erzwungene Lohnerhöhung dauernd den Unternehmergewinn verringern würde, dann müßten die mit geringstem Profit arbeitenden Unternehmungen eingehen oder von den sich besser rentierenden aufgekauft werden. Die dadurch verursachte Verminderung der Konkurrenz verursacht dann ebenfalls eine Erhöhung der Preise, wodurch der Mehrbedarf infolge der Lohnerhöhung wettgemacht wird. Selbst der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bernstein hat ja ausdrücklich bezeugt, daß auch nach seiner Anschauung die Gesellschaft als Ganzes genommen „bis auf weiteres mit keinem erheblichen Sinken der Profitrate rechnen kann“. Daraus folgt, daß der Unternehmer den Mehraufwand, der ihm durch die Lohnerhöhungen entstanden ist, auf die Konsumenten abwälzen muß. Die große Mehrheit der Konsumenten bilden aber die Arbeiter. Folglich muß die Gesamtarbeiterschaft letzten Endes den weitaus größten Teil der Lohnerhöhungen einzelner Arbeiterschichten aus ihrer Tasche bezahlen. Das sind die Scheinerfolge der Streikgewerkschaften. Eine wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft kann eben, wie schon oben nachgewiesen, nur erreicht werden durch eine Vermehrung der Güterproduktion, und einer solchen wirken gerade die sozialdemokratischen Gewerkschaften am meisten entgegen.

Aber nicht nur in deutschen Arbeiterkreisen, sondern in der Arbeiterschaft der ganzen Welt, scheint man die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit des kampfgewerkschaftlichen Streiksystems für die Arbeiterinteressen allmählich zu durchschauen. In der amerikanischen Zeitschrift „Peoples Magazine“ äußerte sich kürzlich ein Mitglied des amerikanischen Arbeiterverbandes in folgender Weise über die „Erfolge“ seines Verbandes: „Der infolge von Streiks im Jahr 1911 verlorene Arbeitsverdienst beläuft sich nach Unterlagen des Jahresberichts des Fachverbandes auf 25836700 Doll. Zählt man zu diesem verlorenen Ar-

beitsverdienst die Beiträge der Arbeiter und die übrigen Abgaben hinzu, die 35 Millionen Dollar ausmachen, so betragen die Verluste des Amerikanischen Fachverbandes infolge von Streiks 60836700 Dollar. Die erzielten Lohnerhöhungen werden mit 8329400 Dollar berechnet. Das Streikbilanzkonto für das Jahr 1911 schließt also mit einem Verlust von 52507300 Dollar. Das Mitglied der „American Federation of Labour“ bemerkt zu diesen Zahlen folgendes: Man sucht uns Arbeiter glauben zu machen, daß wir die Steigerung der Löhne einzig und allein dem Streik zu danken haben und daß wir jederzeit äußerst dankbar für die mächtige Waffe sein müßten, die in Form von Streiks in unseren Händen liegt! Dies ist ein Irrtum. Was auch der Streik für ein Resultat geben mag, ein Gewinn für uns ist dasselbe nicht. Unsere Einkommen werden nicht erhöht. Ebensovienig vermindern sich die Kosten des Lebensunterhaltes, eher wirken die Streiks in entgegengesetzter Richtung.“

„Das wahrscheinliche Resultat“, so folgert Professor Weber, „zahlreicher Lohnerhöhungen, die rasch aufeinander folgen, bald in diesem, bald in jenem Gewerbe, wird sein, daß zwar die Nominalhöhe der Löhne (der zahlenmäßige Lohn) steigt, aber die Preise steigen auch, die Kaufkraft der Löhne sinkt, der Arbeiter glaubt mehr zu haben als früher, und er kommt doch nicht besser aus als früher. Die allgemeine Unzufriedenheit erhält dadurch natürlich reiche Nahrung.“ Die Sozialdemokratie erreicht also mit ihrer falschen Streiktaktik keine Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft, wohl aber eine Erhöhung der Unzufriedenheit, die natürlich in ihrem Parteinteresse liegt. Nicht im Arbeiterinteresse, sondern im einseitigen Parteinteresse der Sozialdemokratie propagiert diese die übermäßige und sinnlose Streikerei.

Eine dauernd gesicherte Lohnsteigerung ist im wesentlichen demnach nur durch Vermehrung der Produktion, also Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Arbeiters, zu erzielen. Eine solche lehnt aber die Sozialdemokratie grundsätzlich ab. Selbst der „christliche“ Gewerkschaftsführer Joss hat es abgelehnt, die Gewerkschaft „ernsthaft in den Dienst einer positiven Produktionsvermehrung zu stellen“. Interessant sind in dieser Beziehung auch die Ausführungen des „Korrespondenten“ der roten Buchdrucker (1913 Nr. 2) über die Mitwirkung der Gewerkschaft bei Produktionsverbesserungen. Es wird dort gesagt: „Zwar sei der Arbeiter als Mitglied der menschlichen Gesellschaft stärker noch als die sozial gehobenen Bevölkerungsschichten an der Warenverbilligung interessiert; als eigentlicher Arbeitnehmer habe er indessen mit aller Wachsamkeit darauf zu achten, daß er durch die Maschine nicht aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werde. Es komme darauf an, den technischen Fortschritt gewissermaßen durch eine technische Vändigung in ein erträgliches Verhältnis zu den Bedürfnissen der Arbeiterschaft sowohl als auch zu den Interessen der Allgemeinheit zu bringen.“ Eine solche Stellungnahme unterscheidet sich nur quantitativ, nicht grundsätzlich von der Anschauung jener kurz-sichtigen Arbeiter, die beim Erscheinen der ersten Maschinen dieselben gewaltig zerstückten aus Furcht, durch die Maschinen brotlos gemacht zu werden. Diese klassenegoistische und kurz-sichtige Auffassung macht die Kampf-gewerkschaften jedenfalls unfähig, bei der Anwendung des einzigen wirklich dauernden Mittels, zur Hebung der Arbeitsverhältnisse, nämlich der Steigerung der Produktivität durch Vervollkommen der Technik, tätig mitzuwirken.

Der Streik ist in jedem Falle, wie Professor Weber des näheren nachweist, ein durchaus ungeeignetes Mittel zu dauernder Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. Jeder Streik bringt Kapitalstokungen und Kapitalzerstörungen mit sich. Er zerstört Werte, schafft neue Werte zu schaffen. Die durch Streiks erzwungenen Lohnerhöhungen werden meist nicht Minderung des Unternehmergewinns, sondern Steigerung der Preise zur Folge haben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Arbeiter nicht nur als Masse der Konsumenten von der dadurch bewirk-

ten Teuerung besonders stark getroffen werden, sondern auch, daß sie als schwächere Kunden weniger leicht der Abwälzung der Lohnerhöhungen auf die Konsumenten Widerstand leisten können.

Die Streiks bringen also im allgemeinen der Arbeiterschaft niemals Nutzen, sondern nur Schaden. Der Sozialdemokratie als Partei freilich nützen sie in jedem Falle: „Ein verlorener Streik von dreimonatiger Dauer“, so sagte einer ihrer Führer, „ist uns lieber, als ein gewonnener Streik von acht-tägiger Dauer.“ „Denn solche umfangreichen Lohnkämpfe“, so schrieb einer der bekanntesten roten Gewerkschaftsführer, der Genosse Bauer, „das sind nicht mehr bloß Lohnkämpfe zwischen einer Unternehmergruppe und einer Arbeitergruppe, Quantität schlägt in Qualität um, der Streik wird zur Revolution.“ Der Streik wirkt nicht mehr durch den Druck auf eine einzelne Unternehmerrschicht, er wirkt als Anschlag auf das Leben der Gesellschaft.

Hier fehlt also die Absicht, wirklich Verbesserungen für die Arbeiterschaft auf wirtschaftlichen Gebieten zu erreichen, sondern das Ziel ist: Erregung von Unzufriedenheit und Förderung politischer Umsturzbestrebungen. Eine wirtschaftliche Verbesserung kann tatsächlich auf den Wegen und mit den Mitteln der Streikgewerkschaften nicht erreicht werden. Und weil das Ziel der Werkvereine einzig und allein auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes gerichtet ist, darum schließen wir uns aus voller Ueberzeugung den hoffnungsvollen Worten an, in die Professor Weber sein Buch ausklingen läßt: „Von der Zukunft erwarte und erhoffe ich bestimmt weitere Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverlängerungen, freilich nicht als Folge des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit, sondern als Folge der fortschreitenden Produktivität der Arbeit.“

Heinrich Freese und die Werkvereinsbewegung.

Der Vater der „konstitutionellen Fabrik“ Heinrich Freese ist bekanntlich in den letzten Jahren durch eigene trübe Erfahrungen zur Erkenntnis gelangt, daß mit sozialdemokratisch organisierten und verhetzten Arbeitern eine Verständigung für die Dauer unmöglich ist, daß vielmehr Voraussetzung der konstitutionellen Fabrik der beiderseitige Wille zu wirtschaftsfriedlicher Verständigung bei Arbeitgebern wie bei Arbeitnehmern ist. In diesem Sinne hat sich Heinrich Freese längst in einem Aufsatz in der „Deutschen Industrie“ ausgesprochen und ist dabei zu einem sehr günstigen Urteil über die Werkvereinsbewegung gelangt. Der Aufsatz der „Neue Mittel gegen die Sozialdemokratie“ betitelt ist, geht von dem Gedanken aus, daß die Unterfütterung der Werkvereine unbedingte Pflicht jedes Arbeitgebers sei. Es sei ein Fehler, wenn der Arbeitgeber den sozialdemokratischen Agitatoren das Feld räume, denn er überliefern damit die Arbeiten den Genossen. Wer dann mit diesen nicht gutwillig mitgehen wolle, werde aus den Werkstätten vertrieben. Um das zu verhindern seien Organisationen notwendig, die einerseits die Rechte der Arbeiterschaft voll wahrnehmen, andererseits aber auch die Bedeutung des Unternehmertums anerkennen und seine Rechte achten wollen. Solche Organisationen seien die Werkvereine. „Sie bieten den Arbeitern, die bis jetzt keiner Gewerkschaft angehört haben oder nur widerwillig in die sozialdemokratischen Reihen getreten sind, die Möglichkeit, sich den Degenern zu entziehen und außerhalb der Gewerkschaften Schutz zu finden.“ Freese bedauert dann freilich, daß der Wirkungsbereich der Werkvereine in den meisten Betrieben neben der Pflege nationaler Gesinnung fast ganz auf die Förderung von Wohlfahrts-einrichtungen beschränkt sei. Diese Anschauung Freeses ist, was die Werkvereine der Frankfurter Richtung anbetrifft, durchaus unrichtig. Die dem Kartellverbände Deutscher Werkvereine angeschlossenen Vereine beschränken, gemäß ihrem Programm und ihren Satzungen, ihre Tätigkeit innerhalb der Betriebe durchaus nicht auf die Förderung von Wohlfahrts-ein-

Die Dampfmaschine vor Watt.

Wenn man Watt als den „Erfinder der Dampfmaschine“ bezeichnet, so ist dies nur insofern richtig, als er derjenige gewesen ist, welcher die erste vollständige Kolbendampfmaschine geschaffen hat. Wasser ist wohl schon gekocht worden, solange man das Feuer kennt, und es wäre wunderbar gewesen, wenn den reich entwickelten Kulturvölkern die eigentümlichen Kräfte des sich dabei entwickelnden Dampfes entgangen wären. Und überhaupt erscheint es undenkbar, daß man erst am Ende des 18. Jahrhunderts auf den Gedanken geführt worden sei, den Dampf als Kraftquelle nutzbar zu machen.

Man verlangt im allgemeinen von einer Maschine, daß sie „sich drehe“. Und es ist sehr interessant, daß die frühesten Dampfmaschinen, bei denen ein rotierender Körper arbeitete, Dampfturbinen waren! Vor mehr als 2000 Jahren hat nämlich der Grieche Heron, der bedeutendste Kenner der Mechanik des Altertums, eine „Aeolipile“ beschrieb, die er möglicherweise selbst erfunden hat, und zur Zeit des dreißigjährigen Krieges hat Branca eine Turbine gebaut, welche ebenfalls die Vorläuferin späterer Konstruktionen geworden ist.

Und eine nähere Betrachtung dieser beiden Apparate läßt erkennen, daß es sich schon hier um das Hervortreten zweier Typen handelte, die auch der moderne Turbinenbauer unterscheidet. Die Aeolipile bestand nämlich aus einer hohlen, um eine ebenfalls hohle, wagerechte Achse drehbaren Kugel, welche an zwei gegenüberliegenden Stellen, in der Mitte zwischen den Polen, Düsen trug, die tangential umgebogen waren und entgegengesetzte Richtung hatten. Fleß man nun Dampf in diese Kugel einströmen, so entwich derselbe aus jenen Düsen, wobei sein Gegenstand die Kugel drehte. Hier wurde offenbar ein Prinzip wirksam,

das später beim bekannten Segner'schen Wasserrad wieder zur Anwendung kam. In der heutigen Ausdrucksweise würde man diese Maschine eine „reine Reaktionsturbine“ nennen.

Dagegen war der Apparat von Branca eine „Aktionsturbine“. Denn hier strömte der Dampf aus einem Rohr gegen die Schaufeln eines Rades, welches etwa einem Rührrade glich. Brauchbare Turbinen vermochte freilich erst die spätere Technik zu schaffen, nachdem die Gesetze der Dampfströmung gründlicher erforscht waren. Übrigens hat sich auch Newton mit der Reaktionskraft des Dampfes beschäftigt, indem er versuchte, einen Wagen durch rückstoßenden Dampf zu bewegen. Doch hat selbst angestrengte Arbeit ihn nicht zum Schöpfer der ersten „Kofomotive“ werden lassen.

Zu vollständig anderer Richtung liegen dagegen die Bestrebungen in der Zeit vor Watt, welche sich an die Namen Savery, Papin und Newcomen knüpfen. Es sei ein Gefäß, in welchem sich keine, oder nur wenig, Luft befindet, mit Dampf gefüllt. Spritzt nun in diesen Raum kaltes Wasser ein, so verdichtet sich der Dampf, und man gewinnt auf diese Weise ein Vakuum, einen luftverdünnten Raum. Setzt man denselben mittels eines Saugrohrs mit einem darunter liegenden Wasserbehälter in Verbindung, so wird der äußere Luftdruck Flüssigkeit in den entleerten Raum treiben, das sich dort durch ein Rückschlagventil festhalten läßt. Verbindet man ferner ein Wasserbehälter mit einem Steigrohr, das ebenfalls ein Rückschlagventil erhält, so wird das Wasser in diesem Rohr emporgedrückt werden, wenn neuerdings Dampf in das Sammelgefäß dringt. Und wird dieser Dampf wieder kondensiert, so strömt neues Wasser von unten zu, das dann in einer vierten Phase ebenfalls in die Steigrohre befördert werden kann.

Das ist das Prinzip der genial erfundenen kolben-

losen Dampfmaschine von Savery. Und es ist nicht zufällig, daß hier der Dampf in den Dienst der Wasserförderung gestellt wurde. Denn der fortschreitende Bergbau erforderte immer mehr Kräfte, um das unten herandringende Wasser zu bändigen. Und wie die Eisenbahn mit ihrer Lokomotive, so ist überhaupt die moderne Dampfmaschine aus den Bedürfnissen und Wünschen hervorgegangen, welche das Eindringen in die dunklen Tiefen entstehen ließ.

Man kann das Vakuum in jenem Gefäß aber noch anders ausnutzen. Es habe letzteres die Gestalt eines Zylinders, und es sei der obere Deckel in Form eines Kolbens hineinschiebbar. Bei der Kondensation des Dampfes wird dann der Luftdruck wirksam werden und den Kolben herabdrücken. Mit Hilfe eines zweiarmligen Hebels, dessen eines Ende der Kolben dabei niederrückt, während sich das andere emporhebt, kann man dann etwa eine Pumpenstange betätigen und Wasser heben. Läßt man darauf Dampf auch nur von einer Atmosphäre Spannung unter den Kolben strömen, so wird der Luftdruck kompensiert, und es kann darum das Übergewicht der Pumpenstange den Kolben wieder emporziehen, worauf sich das Spiel wiederholt.

So arbeitete die erste Maschine von Newcomen, deren Idee allerdings wohl von Papin stammt. Der Gedanke, den Dampf- und den Wasserdruck von der Maschine selbst steuern zu lassen, stammt von Leibnitz; aber erst Fourier scheint ihn realisiert zu haben. Hull hat dann diese „atmosphärische“ Maschine dadurch verbessert, daß er einen Balancier mittels Neuclstange und Kurbel auf ein Schwungrad wirken ließ. Das war immer noch eine schlechte Maschine. Und doch ließ sie sich vorzüglich aus-gestalten. Sie mußte nur darauf warten, bis ein Watt ihr Modell in die Hände bekam!

richtungen, sondern vertreten die Arbeiterinteressen hier in ihrem vollen Umfang, überall, bei jeder Gelegenheit, für Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft und für friedliche Verständigung eintretend. Diesen Zwecken dienen auch die Arbeiterausschüsse, für die Freise mit so großem Eifer eintritt und deren Ausbau auch der Kartellverband Deutscher Werkvereine programmgemäß erstrebt. Freilich ist dabei zu beachten, daß die Arbeiterausschüsse nur in der Hand wirtschaftsfriedlich gesinnter Arbeiter zu einem Instrument dauernden Friedens werden, daß sie dagegen dort, wo die Sozialdemokratie dominiert, nur zu einem neuen Mittel der Verbeugung und des Klassenkampfes werden, wie es ja Freise am eigenen Leibe deutlich genug erfahren hat. Arbeiterausschüsse ohne Werkvereine sind zwecklos, da ohne diese auf der einen Seite stets der notwendige Wille zu friedlicher Verständigung fehlen wird. Arbeiterausschüsse und Klassenkampforganisationen sind miteinander unvereinbar.

Ferner sei gegenüber Freise noch darauf hingewiesen, daß die lokalen Werkvereinszusammenschlüsse, und ganz besonders der Kartellverband Deutscher Werkvereine, auch auf dem Gebiete der gesamten Sozialpolitik und des Wirtschaftslebens im Interesse der Arbeiterschaft tätig sind, wie das das Werkvereinsprogramm beweist. Und wenn Freise die Befürchtung ausdrückt, daß die Differenzen zwischen Berlin und Essen, die sich in wichtigen Fragen gegenseitig übersehen, für die Vereine beider Gruppen kein Vorteil sein würden, so denkt auch hier Freise unseres Erachtens zu pessimistisch. Beide Gruppen vertreten eben ganz verschiedene sozialpolitische Anschauungen, und sie können darum ruhig und friedlich nebeneinander arbeiten und abwarten, wem die Entwicklung recht gehen wird. Wenn die gegenseitige Bekämpfung erst ausgeschaltet sein wird, dann braucht das Bestehen zweier Richtungen durchaus nicht schädlich für die Gesamtentwicklung zu wirken. Wir versprechen uns daraus im Gegenteil sogar gewisse Vorteile.

Rede interessant sind dagegen die Ausführungen, die Heinrich Freise über seine heutige Stellung zu den sozialdemokratischen Klassenkampfverbänden macht. Er schreibt u. a.:

Wir haben unmittelbar nach dem Ausbruch, der für die Sozialdemokratie verloren gegangen ist, in unserer Werkerfassung die Vorschrift eingefügt, daß jeder Arbeiter, der einer Gewerkschaft oder einem Verbandsangehörigen, dies angeben hat. Änderungen in der Verbandsangehörigkeit sind binnen einer Woche im Kontor anzugeben. Die Arbeiter sind verpflichtet mit den Mitgliedern anderer Verbände in Frieden zu verkehren und die Meinung andersdenkender zu achten. Wer diese Pflicht verletzt, oder hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft unrichtige Angaben macht, hat Kündigung oder Entlassung zu erwarten. Die Arbeiterausschüsse meiner Betriebe haben sich damit einverstanden erklärt. Gehört auf diese Vorschrift wird jeder Arbeiter und Werkbeamte, der bei mir einzutreten wünscht, gefragt, welcher Organisation er angehört. In den ersten 6 Monaten kann bei mir jeder Arbeiter ohne Kündigung aufhören oder entlassen werden. Bei Ablauf dieser Frist wird die Frage nach der Verbandsangehörigkeit wiederholt. Dann erst tritt der Arbeiter in

die Rechte der älteren Mitarbeiter ein. Durch diese Vorschrift ist mir ermöglicht worden, feindliche Organisationen fernzuhalten. . . .

Wer einer sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaft angehört, hat nichts bei mir zu suchen. Ein Ausbleiben am 1. Mai hat nicht eine zeitweise Aussperrung, sondern eine Lösung des Arbeitsverhältnisses zur Folge, und ich habe vor einigen Jahren in meinem hamburgischen Betrieb sechzehn Arbeiter, die angegeben hatten, nicht organisiert zu sein, die aber am 1. Mai gefehlt haben, ohne weiteres je nach der Dauer ihrer Beschäftigung gekündigt oder entlassen. Es geschieht den Sozialdemokraten damit kein Unrecht. Sie halten den Stand der Arbeitgeber, dem ich angehöre, für überflüssig. Sie behaupten, daß wir unter Benachteiligung der Arbeiter den Löwenanteil des Gewinnes „wegfressen“.

Ihnen hat das weitgehende Entgegenkommen, das ich gezeigt habe, nicht genügt. Mögen sie selbst Fabriken errichten und sie nach ihren Rezepten betreiben. Die von den Gewerkschaften für Kampfszwecke aufgespeicherten Millionen bieten ihnen reiche Mittel dazu. Ich fühle mich als Arbeitgeber nicht verpflichtet, hagerfüllte Feinde meines Standes in meinem Betriebe zu beschäftigen.

Die Sozialdemokratie behauptet natürlich, daß dadurch das Koalitionsrecht verletzt werde. Ihre Mitglieder halten es für ihr gutes Recht, jeden Arbeiter, der in eine Fabrik eintritt, zu fragen, ob er organisiert ist oder nicht. Sie bedrängen ihn, wenn er nicht zu ihnen gehört, und erzwingen, wenn sie es können, unbedenklich vom Arbeitgeber seine Entlassung. Die Arbeitgeber sollen aber nicht einmal das Recht haben, nach der Gewerkschaft, der ein Arbeiter angehört, zu fragen. Sie sind aber in ihrem vollen Rechte, wenn sie neben der Auskunft über die übrigen Personalien auch über diesen wichtigen Punkt Angaben verlangen. Wenn die Sozialdemokratie zurückgedrängt werden soll, so müssen die Arbeitgeber darauf dringen, von jedem Angestellten über seine Zugehörigkeit zu einem Verbandsangehörigen eine klare Auskunft zu erlangen. Dann wissen die Arbeitgeber, woran sie sind, und jeder Arbeiter weiß, daß die Gewerkschaft nicht nur ihn, sondern daß er auch die Handlungen seiner Gewerkschaft zu vertreten hat. Dann wird es in mancher Hinsicht in den Fabriken besser werden. Vor allen Dingen sollte kein Arbeitgeber sich dazu herbeilassen, das wichtigste Recht, das uns die Gesetzgebung gelassen hat, das der Anstellung und Entlassung, aus der Hand zu geben. Es ist das leider unter der Einwirkung der Gewerkschaften schon oft genug geschehen. Ich finde, daß kein Geschäft auf die Dauer unter solchen Verhältnissen erfolgreich betrieben werden kann. Von der Schädigung nicht oder anders organisierter Arbeiter ganz abgesehen. Ein Arbeitgeber, der sich dazu herbeiläßt, auf Verlangen der Genossen nicht zu ihnen gehörige Arbeiter zu entlassen, oder nur bestimmte unter sozialdemokratischer Leitung stehende Arbeitsschweife zu benutzen, um sich von dort die Arbeiter zu weihen zu lassen, begeht nicht nur ein Unrecht gegen die ausgeschlossenen Arbeiter, sondern auch gegen den Staat. Jeder Arbeitgeber sollte es als Ehrensache ansehen, in seinem Betriebe den Beschäftigten ein Asyl zu bieten, die heute durch die Genossen aus einer Werkstatt nach der andern

vertrieben werden, wenn sie nicht ihre Ueberzeugung opfern wollen. Die Arbeitgeber sollen keinen Druck auf politische Ueberzeugung ausüben, ebensowenig einen Zwang, sich bestimmten, wenn auch nationalen, Vereinen anzuschließen. Sie können auch die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, wenn sie mit ihm und mit andersdenkenden Kollegen in Frieden verkehren wollen in ihren Zielsetzungen lassen. Sie sollen aber bei Neueinstellungen von Arbeitern, die auf nationalen Boden stehenden Vereinigungen tatkräftig unterstützen. Den friedlichen Arbeitern die Freundschaft. Den feindlichen Agitatoren rücksichtsloser Kampf.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. Pokorny & Witzkind. Der am Himmelfahrtstag veranstaltete Ausflug ins Vordorfer Tal erfreute sich einer sehr regen Beteiligung. Ca. 200 Personen fanden sich am Hauptbahnhof ein und fuhren um 8⁰⁰ bis nach Hofheim, von da wurde die herrliche Wanderung nach Langenhain-Wildschaffen-Eppstein unternommen. Im Gasthaus zur „Sonne“ war alles für den Verein vorbereitet und verlebten die Mitglieder bei Tanz und gesanglichen Vorträgen, der recht gut geleiteten Sängerkabarett, einige fröhliche Stunden. Für die Kleinen wurden Jugendspiele veranstaltet.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Montag den 25. ds. M. abends 6⁰⁰ Uhr findet im Werkvereinsbüro (Gartenstraße 28) eine Sitzung der Vertrauensmänner statt, wozu wir hierdurch freundlichst einladen.

Nächsten Dienstag den 26. Mai Bezirks-Vorstandssitzung im Wälder Hof abends 7⁰⁰ Uhr. Erscheinen eines jeden dringend erwünscht.

Neue Werkvereine sind in diesem Monat 2 hier gegründet worden und stehen weitere Neugründungen bevor. Die Bewegung der nationalgefinnten Arbeiterschaft nimmt fortgesetzt zu und bitten wir, sich bei beabsichtigten Neugründungen an den Bezirksverband oder an die Geschäftsstelle unseres Organs „Mitteldeutsche Rundschau“ Frankfurt a. M.-West Leipzigerstraße 56 zu wenden. Mit jeder gewünschten Auskunft stehen wir gern kostenlos zur Verfügung.

Wegen den vom Magistrat auch den Werkvereinen zugewiesenen Theaterarten steht in nächster Zeit die Verhandlung im Plenum der Stadtverordnetenversammlung an. Wir hoffen, daß die bürgerlichen Parteien nicht die sogenannten freien Gewerkschaften protegieren, sondern auch die bürgerlich gesinnte Arbeiterschaft zu ihrem Rechte kommen läßt. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sollen einzelne Stadtverordnete auf einem ablehnenden Standpunkt stehen, was uns umso mehr wundert, als gerade diese Herren mit Unterstützung von nationalgefinnten Arbeitern gewählt wurden und dürfen sich die Herren nicht wundern, wenn man sie nach diesem Verhalten nicht mehr kennt. Wir wollen erst die Verhandlung abwarten und werden dann eingehender Stellung nehmen. Jedenfalls aber können wir heute schon sagen, daß wir uns nicht an die Wand drücken lassen und uns wehren werden.

Verbrennung und Explosion.

Im allgemeinen ist die Ansicht vorherrschend, Verbrennung und Explosion seien von einander durchaus verschiedene Vorgänge. Das trifft jedoch keineswegs zu. Im Gegenteil sind im Grunde genommen beide vollständig gleichartig. Bei Verbrennungen sowohl bei Explosionen verbindet sich Sauerstoff mit einem brennbaren Körper, wobei in der Hauptfache Kohlenäure gebildet wird. Der einzige Unterschied besteht dabei eigentlich nur in der Dauer des Verbrennungsvorganges.

Unter Verbrennung im weiteren Sinne verstehen wir jede unter Wärmeerzeugungen erfolgende chemische Verbindung zweier Körper, während man im engeren Sinne darunter die mit Wärme- und Lichterscheinungen verbundene Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff versteht. Der Kohlenstoff verbindet dabei, indem er sich mit dem in der Regel der atmosphärischen Luft entnommenen Sauerstoff zu Kohlenäure oder, bei mangelnder Luftzuführung zu Kohlenoxyd verbindet und in die Luft übergeht. Betrachten wir die Verbrennung von Kohle, so spielt sich der Vorgang dabei derart ab, daß die Kohle durch die zugebrachte Entzündungsflamme erwärmt und vergast wird. Die dabei entstehenden Gase entzünden sich, entwickeln bei ihrer Verbrennung ebenfalls Wärme und vermehren dadurch die weitere Gasbildung, so daß die Verbrennung immer mehr fortchreitet, bis die ganze Kohle verzehrt ist. Die Verbrennung zerfällt hiernach in zwei zeitlich zu unterscheidende Vorgänge, nämlich in die Gasentwicklung und in die darauf folgende Verbrennung der gebildeten Gase.

Als Explosion bezeichnet man jede mit lautem Knall verbundene Kraftäußerung. Diese kann entweder ein rein mechanischer Vorgang sein, wie bei Dampfessel- oder Preshluftbehälterexplosionen, beim Brennen von Kohlenäure aus Mineralwasser, Weinsäuren und dergl. oder durch chemische Prozesse, bezw. durch rasche Verbrennung hervorgerufen werden. Hier kommen nur die Verbrennungsexplosionen in Frage. Bei denselben können die Anfangsprodukte dieselben sein wie bei der gewöhnlichen Verbrennung, nämlich Kohle und Sauerstoff. Ebenso sind auch die Endprodukte die gleichen, also in der Hauptfache Kohlenäure oder Kohlenoxyd. Jedoch weichen die Vorgänge bei der Explosion von denen der Verbrennung dadurch ab, daß bei der ersteren die Vergasung des Kohlenstoffes mit der Verbrennung der gebildeten Gase zeitlich zusammenfällt, also beides gleichzeitig erfolgt, wobei sich dann die Verbrennung plötzlich durch die ganze Kohlenmasse verbreitet. Damit das aber möglich ist, muß die Kohle äußerst fein verteilt und mit der zu ihrer Verbrennung erforderlichen Luft innig vermischt sein.

Da ist nun die Frage sehr wesentlich: Unter welchen Umständen erfolgt eine Verbrennung explosionsartig und wo liegt die Grenze zwischen Verbrennung und Explosion bezw. wann und wie kann letztere in erstere übergehen? Daß diese Frage nicht nur theoretische Bedeutung hat, zeigen uns die vielen oft katastrophartigen Explosionsfälle in Steinbrüchen, Bergwerken, Zementfabriken, Mühlen und dergl., welche durch Kohlenstaub bezw. durch den Staub kohlenstoffhaltiger Körper herbeigeführt werden. Sehr eingehend haben sich mit dieser Frage in den letzten Jahren die in den bergbau-treibenden Ländern bestehenden Kommissionen zur Erforschung der Schlagwetter- und Kohlenstaubwirkungen befaßt. Dieselben veranlaßten in besonders zu diesem Zwecke errichteten, den Grubenbauen nachgeahmten, Prüfungsstrecken eingehende Versuche mit den verschiedenartigsten Staub- und Luftgemischen. Dabei hat sich dann ergeben, daß Kohlenstaubexplosionen nur dann auftreten können, wenn entweder die Zerklüftung der Kohle eine äußerst weitgehende ist oder wenn die Entzündungsflamme eine sehr hohe Temperatur hat, und wenn in beiden Fällen eine innige Vermengung der Kohle mit atmosphärischer Luft erfolgt.

Gase verbrennen, wenn sie mit der erforderlichen Luftmenge vermischt sind, bei Zutritt einer Entzündungsflamme stets explosionsartig. Dasselbe würde bei Kohlenstaubluftgemischen eintreten, wenn der Staub bezüglich seiner Feinheit dem Gas gleichläme. Da das jedoch praktisch niemals der Fall sein wird, so muß die Entzündungstemperatur für Staubgemische eine höhere sein als für Gasgemische. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß Kohlenstaub mittels der Lampenflamme niemals zur explosionsartigen Entzündung zu bringen ist, während Gasgemische durch eine solche stets sofort zur Explosion gelangen. Die für Kohlenstaub erforderliche höhere Entzündungstemperatur kann auf verschiedene Art erzeugt werden, so z. B. durch eine vorhergehende Gasexplosion, durch die Flamme eines Sprengschusses, oder auch durch eine Gebläseflamme. Aber auch eine Entzündung des Kohlenstaubes bedingt noch keine Explosion. Hierzu ist noch erforderlich, daß eine größere Menge von Staub vorhanden ist. Im Anfang ist die Fortpflanzung der Verbrennung des entzündenden Kohlenstaubes nur eine langsame. Erst nach und nach, mit der Steigerung der Temperatur durch die Verbrennung, verbreitet sie sich rascher, um sich schließlich explosionsartig durch die ganze vorher aufgewirkte Staubmasse fortzupflanzen. Die Explosion wird also erst durch eine langsame Verbrennung eingeleitet, welche die erforderliche Explosionsstemperatur erzeugt. Bei einer nur geringen Staubmenge ist diese verbrannt, bevor die erforderliche Temperatur erreicht wird, und es ist deshalb eine Explosion ausgeschlossen. Jede Kohlenstaubexplosion bedingt also

eine hohe Entzündungstemperatur, eine feine Verteilung der Kohle, also eine möglichst weitgehende Umwandlung derselben in Staub, eine innige Vermischung des Kohlenstaubes mit der atmosphärischen Luft und eine bestimmte Mindeststaubmenge.

Zum 25 jährigen Jubiläum des Fahrradschlauches.

Heute, wo das Fahrrad zu dem täglichen Gebrauch für viele Hunderttausende unentbehrlich geworden ist, können wir uns kaum vorstellen, daß erst 25 Jahre verstrichen sind, seitdem der erste wirklich brauchbare Fahrradschlauch hergestellt und so das Fahrrad lebensfähig gemacht wurde. Allerdings benutzte man auch schon vorher Fahrräder hauptsächlich zu Sportzwecken. Boneshaker, das ist Knochenrüttler, nannten die Engländer nicht mit Unrecht die damaligen Winterwerkzeuge. Dieselben bestanden aus Holzrädern ohne jede Verriegelung. Elastischer war schon das Stahlrad mit Rahmen und Speichen aus Stahl, zumal nach Einbau der Kugellager. Dann versuchte man die verschiedensten Bereifungen aus Leder, geteerten Schiffsstänen und endlich aus vierkantigen und runden Kautschukstreifen. Immerhin waren auch bei Verwendung von Vollgummireifen die Erschütterungen noch so groß, daß nur auf glatten Wegen ein längeres Fahren erträglich war. Als Verkehrsmittel war ein solches Fahrrad nicht brauchbar. Es hatte nur Bedeutung für Sport- und Vergnügungszwecke. Im Jahre 1888 kaufte der Tierarzt John Dunlop aus Belfast in Irland seinem Sohne ein Dreirad. Da letzterer sich über die Erschütterungen seines neuen Spielzeuges beklagte, kam Dunlop auf den Gedanken, Gummischläuche um die Räder zu legen und mit einer Luftpumpe aufzublasen. Der Erfolg war über Erwarten groß und veranlaßte ihn die Sache patentieren zu lassen. Damit war infolge einer Spielerei der Luftreifen entstanden und begann in schnellem Tempo seinen Siegeslauf um die ganze Welt.

Wo sich die Freude blicken läßt,
Da haltet sie fest! Da haltet sie fest!
Woyu doch hat uns Gott gegeben
Des Himmel Licht und Sonnenschein,
Des Heißes wunderbares Leben,
Und Frühling, Jugend, Sang und Wein?
Drum eins nicht vergeßt eins nie vergeßt,
Nur wo die Freude sich blicken läßt,
Da haltet sie fest! Da haltet sie fest!



Angersbach's grosse Filiale

jetzt Neue Kräme 26 Ecke Schnurgasse

3 große Verkaufsräume. 5 Schaufenster.



Angersbach's Hauptgeschäft

Kronprinzenstrasse 6 am Schauspielhaus

3 große Verkaufsräume.

Grünberg & Leinweber Frankfurt a. M.-West Moltkeallee 33. Tel. II, 655 empfehlen als Spezialität Heim's Leder-Riemen und zwar Heim's Original-Dynamo-Riemen Heim's Germania Riemen Heim's Dauerleder-Riemen Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen Heim's Chrom-Riemen Heim's wasserfeste Atlanto-Riemen Heim's vorzügliche Näh- und Bänderriemen. Sämtlich großes Lager in allen gängbaren Dimensionen. Preislisten gratis und franko.

H. Schröder Battonnstraße 5 Eigenes Fuhrwerk Kohlen, Koks, Holz, Brikets sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger Qualität zu ringfreien Preisen. Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und anderer großer Korporationen. — In Referenzen. Pappen Tinte Packpapier Federn Schreibpapier Bleistifte Hannover-Geschäftsbücher Löschpapier Carl Aug. Grosse Nachf. Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Fabriktechnischer Bürsten und Pinsel. Heinr. Brand Ecke Weber- u. Zeisselstr. gegr. 1896. Telefon I, 10377

Wurstfabrik Eichmann Frankfurt a. M.-West Spezialität: Echte Frankfurter Würstchen frisch und konserviert sowie sämtliche Wurst- u. Fleischwaren in erstklassiger Qualität. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Kantinen.

Feilenhauerei J. Hipper Gegründet 1870 Frankfurt a. M.-West Gremplstr. 28 - Telef. Taunus 1425 Hand- und Maschinen-Hauerei empfiehlt sich im Aufhauen von Feilen und Raspeln, sowie Anfertigung von neuen Feilen zu jedem Konkurrenzpreis.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72. Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen.

J. A. Zickwolff

Frankfurt a. M. Hauptlager: Ostendstr. 70 Zweiglager: gr. Gallusgasse 19 I u. II Träger Stabeisen, Schwarzbleche verzinkte u. verbleite Bleche Zinkbleche Weissbleche Gasröhren Verbindungsstücke Bleiröhren sowie alle andere einschlägigen Artikel.



Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellensuchen und -Angeboten unser Organ zu benutzen.

Tüchtiger Maschinenschreiner sofort bei gutem Lohn gesucht. Off. unt. M. 172 a. d. Exped. d. Bl.

Tüchtiger Wickler für

Elektr. Handbohrmaschinen zum 15. Juni von bedeutender Firma in dauernde Stellung gesucht.

Angabe der bisherigen Tätigkeit, der Lohnansprüche und Zeugnisabschriften erbet. unt. M. 171 a. d. Exp. d. Bl.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige

Mechaniker u. Spengler Off. m. Zeugnisabschr. und Lohnanspr. u. W. 231 a. d. Exped.

Werkmeister für Feinblechkonstruktionen, insbesondere f. Schaufensteranlagen, Wintergärten, Terrassen, Fenster etc. u. Gitterarbeiten p. 1. Juli von größerer Firma f. Frankfurt a. M. gesucht. Kenntnisse in Lohnberechnung u. Affordwesen erford. Off. u. W. 232 Exp.

Badeanstalt: Schloss-Bad

Bockenheim (Frankfurt-West) Kaulungerstr. 18 Tel. II 4827 Warm-, Dampf-, Elekt. Lichtbade- u. Massageanstalt Neu eingeführt! Neu eingeführt!

* Vierzellenbäder *

Hydroelektrische Vollbäder für faradischen und sinusförmigen faradischen Strom. Auch für alle Krankenkassen.

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.



Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160 Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäusen, Ratten usw. billigst unter Garantie. Telefon Hansa 1467. Zahlung nach Erfolg.

Böffinger & Schäfer, Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstraße 21 Tel. Amt Hansa 4969



Großes Lager. Erste Qualitäten. Werkzeuge u. Maschinen.

Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer. Ferner empfehlen: Fräser, Reibalen sowie alle Arten Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung. Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

Samenhaus L. C. Kahl

Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 Römerberg 20/22 Die besten Stangenbohnen sind „Kahl's Musterstück“ breit vollständig „Grandiosa“, sehr speckig fadenlos „Perplex“ breit. Paket „Goldkrone“ gelb Mk. — 50

August Steinhäuser

Telephon Amt I 7448 Frankfurt a. M. Glückstr. 7-9 — Bierhandlung — Frankfurter Lager- und Export-, Kulmbacher- und Münchener Biere. Apfelwein und Mineralwasser. Fabrik künstlicher Selterswasser und Limonaden. Aus feinsten Rohmaterialien und filtriertem Wasser.

Roheisen, Formsand

Giesserei Koks Krampschütze „Nator“ D.R.P. Wilhelm M. Dubois Frankfurt a. M.

Wilhelm Hemp Buchdruckerei und Verlag Leipzig-Str. 56. Frankfurt a. M.-West Telefon Amt Taunus 1107. Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf. Reichhaltiges modernes Schriften-Material.

Chemikalien Technische Drogen Farbstoffe, Lacke Materialwaren en gros G. A. Collischonn Frankfurt a. M., Braubachstr. 24. Tel. Amt Hansa 1224, 1250.

Gummi- und Asbest-Verdichtungen Hochdruckplatte „Klingerit“ dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere) Pumpen- u. Kondensationsklappen Stopfbüchsenpackungen für Dampf u. Wasser Katalog zu Diensten. Julius Roller, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 38

Graph.-Anstalt Carl Ruppert Frankfurt a. M. Holzgraben 11a u. Tongeg. 40 Tel. Amt I 3075 und 12443 Abt. I. Plandruckerei und Kartographie Großformat. elektr. betr. Aluminiumdruckmaschinenpressen und Hilfsmaschinen. Abt. II. Techn. Photographie und Photopapierdruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen. Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften. Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb. Großformatige Lichtpausmaschinen. Abt. IV. Trockendruck: Bupalpausen auf jedes gewünschte Papier. Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen v. Plänen und Karten etc. Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats von Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Beilage zu No. 21 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 23. Mai 1914.

Bücherchau.

Alle hierunter angeführten und besprochenen Neuerscheinungen können besonders auch zur Anschaffung bei Einrichtung und Ergänzung von Werkzeugs-Bibliotheken empfohlen werden.

a) Kurze Anzeigen der Neuerscheinungen.

(Ausführliche Besprechung bleibt vorbehalten.)

Schroft, Rich. und Fischer, Aug.: Europa-Nebersee. Geschichte der wirtschaftl. Ausbreitung der europ. Staaten in Nebersee unter besond. Berücks. der Auswanderung, Einwanderung und wirtschaftl. Besiedlung. Bd. 1 England Frankreich und Belgien in Brasilien. XXII und 171 S. Wien, Manz, Kr. 5.

Neues Wunderhorn. Die schönsten deutschen Volkslieder aus alter und neuer Zeit mit Singweisen und Bildern. Zusammengestellt und herausgegeben von R. Henninger. 3. Aufl. VII und 236 S. München, Holbein-Verl.

Kahle, Carl: Die Dampfmaschine in Frage und Antwort. Kurzgefaßte Zusammenstellung nebst Aufgabensammlung für den Gebrauch und Unterricht, beim Selbststudium und in der Praxis. Heft 5: Doppelschiebersteuerungen (Flachschieber). M. 195 Textfig.; Heft 6: Kolbenschiebersteuerungen. M. 105 Textfig. Berlin G. S. Mittler & Sohn. M. 2.

Westerlund, Marianne. Du heiliges Land. Roman a. d. Diamantfeldern Südwestafrikas. 465 S. Hamburg, Brosch. & Co.

b) Besprechungen von Neuerscheinungen.

Die tüchtige Hausfrau. Ein praktisches Nachschlagewerk der gesamten Hauswirtschaft, Kochkunst, Putzmaße, Hauswäscherei, Wäschewäsche, Kunststoffserei, sämtlicher Handarbeiten, nebst nahezu 1000 erprobten Rezepten und einem neuen großen Kochlexikon für die sparame Hausfrau. Mit 1004 Original-Illustrationen, 33 Tafeln und Kunstbeilagen in feinstem Farbendruck, dem Porträt der Verfasserin, 6 Extrabeilagen und Modellen. Von Antonie Steinmann. Zwei große Prachtbände. Preis M. 26.—. Das Werk kann auch vom Verlag gegen monatliche Ratenzahlungen von M. 2.— an bezogen werden.

Das Buch ist entschieden eine Tat, sowohl von der Verfasserin, wie vom Verlag. Der Inhalt ist reich und ausschließlich auf praktische Arbeit gerichtet. Ein warmer mütterlicher Ton liegt durch die Belebung eigener reicher Praxis und die mit großem Fleiß gesammelten bisherigen Erfahrungen unserer hauswirtschaftlichen Schularbeiter und der Spezialgewerbe, soweit sie für die Arbeiterfrau im Hause in Frage kommen und Verwendung finden können. Mit wunderbarer Unterbrechung der ausgearbeiteten Bilder werden die Bücher zum Selbststudium ganz besonders geeignet und wenn sie gründlich durchgearbeitet werden, können sie eine Lehrmeisterin sein, da wo der Besuch guter Hauswirtschaftsschulen erschwert ist. Dann wird sich die Geldanlage daraus rentieren, ebenso aber auch als häusliches Verfügen, das die Frau und Mutter immer anregt und gut beraten kann. Die deutsche Frauenwelt hat sich bei Antonie Steinmann für die wohlgeleitete Arbeit zu bedanken, nicht nur, daß sie selbst Nutzen daraus zieht, sondern auch dafür, daß eine tüchtige Frau sie geschaffen hat.

Uermischtes.

Wir sind die „reine Arbeiterpartei“! So heißt es bei den Herrn Genossen, wenn es sich darum handelt, neue Gimpel einzufangen. Dabei weiß man überall zur Genüge, wieviel Schriftsteller, Rechtsanwälte, Rentner usw. in der Partei eine große, sogar tonangebende Rolle spielen. Jetzt liegt man in der roten Breslauer „Volkswacht“ Nr. 76 sogar folgendes:

„Weil die Sozialdemokratie die alberne Einteilung (zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. D. R.) nicht vornimmt, deshalb finden so viele Arbeitgeber ihren Weg in unsere Reihen, deshalb gehören mehrere hundert Arbeitgeber in Breslau der Parteiorganisation an — im Reich sind es sicher Zehntausende! Deshalb vollzog

erst kürzlich ein Breslauer Großfabrikant seinen Austritt aus dem Freisinn und wendete seine ansehnlichen Beiträge unsern Rassen zu.“

Also die Herren Genossen nehmen auch von den „Ausbeutern“ „ansehnliche Beiträge“ an, generieren sich also gar nicht, ganz offenkundig das zu tun, was sie den verhassten „Selben“ tagtäglich zum schwersten Vorwurf machen.

Aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die Generalkommission veröffentlicht in ihrem Korrespondenzblatt (9. Mai) ihren Jahresbericht für 1913. Danach hat das genannte Organ seine Auflage im Vorjahre von 30000 auf 30500 erhöht. Von den fremdsprachigen Blättern der Generalkommission hatte „L'Operaio Italiano“ eine Auflage von 10202 (1912: 10184), das polnische Blatt „Dziennik“ eine solche von 8689 (8034) Stück. Die Generalkommission unterhält 12 Agitationskommissionen für die einzelnen Industriebezirke, ein Zentralarbeitersekretariat (für Rechtschutz), ein Arbeitersekretariat in Sattowitz und eines in Saarbrücken und zahlt einen Beitrag an das Internationale Sekretariat. Vegeres hat im Vorjahre den Namen „Internationaler Gewerkschaftsbund“ angenommen und zu seinem Präsidenten „den Genossen“ Veges gewählt. (Bezeichnend ist, wie ungeniert sich das „neutrale“ Gewerkschaftsorgan sozialdemokratischer Redewendungen bedient. D. R.) In der Gesamtmitgliederzahl der Gewerkschaften ist ein „nicht erheblicher Rückgang“ eingetreten, was aber erhebliche Bedeutung gewinnt, wenn man die Zunahme der früheren Jahre 1913: 159763, 1912 gar 271997 in Betracht zieht. „Die Beteiligung an den Krankenkassenwahlen war an vielen Orten nicht befriedigend.“ Von den großen Lohnbewegungen wurden die Tarifbewegungen im Baugewerbe und in der Holzindustrie „unter Mitwirkung der Unparteilichen friedlich zugunsten der Arbeiter beendet“. Im Malergewerbe endete der zehnmonatige Kampf mit einem Erfolge für die Arbeiter. Die übrigen größeren Kämpfe aber, in der Binnenschiffahrt, in den Färbereien Krefelds, in der Stuttgarter Metallindustrie, in der Berliner Herrenkonfektion und im Steintiner Hafen endigten „ohne besondere Erfolge für die Arbeiter“. Die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-K. G. Volksfürsorge hat ihren Geschäftsbetrieb am 1. Juli 1913 eröffnet und bis zum Jahresende 74 716 Versicherungsanträge mit 13 1/2 Millionen Mark Versicherungssumme erhalten. Die „Arbeiterjugend“, das Organ der proletarischen Jugendbewegung, hat seinen Abonnentenstand von 90000 auf 103000 erhöht. Die Agitation für diese Bewegung betreibt die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, an der auch die Generalkommission beteiligt ist. Als Mittelglieder zwischen Zentralstelle und örtlichen Jugendauschüssen bestehen 36 (1912: 32) Bezirksleitungen.

Der „Vorwärts“ als Chauvinist. „Aus Vaterland, aus teure ichlich dich an“ jauchzt es förmlich an einem Ort, wo man derartige Töne sonst ganz und gar nicht erwartet, — im „Vorwärts“ nämlich! Das „Vaterland“ das gemeint ist, liegt allerdings nicht zwischen Moos und Wemmel, sondern am Kamerunfluß, dort, wo aus dem lange vernachlässigten und trotzdem auch seither schon aufblühenden Duala unter deutscher Flagge nun endlich einer der großen Verlebenshöfen des Afrika der Zukunft erstehen soll. Der „Vorwärts“ singt das Lied vom braven Duala; der Kamerunerer Du ist aus irgendwelchen Gründen, die der Kolonialverwaltung überlassen bleiben müssen, in Berlin ausgegriffen worden, vermutlich, um nach Kamerun abgehoben zu werden, und das „Blatt aus der Lindenstraße“ ist nun bemüht, für diesen unglücklichen jungen Mann noch Kräfte Stimmung zu machen. Der „Vorwärts“ begeistert sich für Wassa Din. Din ist höflicher, liebenswürdiger, zuvorkommender, artiger, ist mit einem Wort wohlgezogener als so mancher Gardeoffizier und Regierungsoffizier. Din hat ein Gesangbuch, spielt Har-

monium, singt seine Lieder dazu und „pflegt mit dem Gott der Weißen Zwiesprache zu halten“. Wörtlich! Du ist auch Patriot. Und nun ist der „Vorwärts“ entzückt! Duala-Patriot natürlich; aber glühender Duala-Patriot! Und nicht einmal das will man in Berlin anerkennen; auch in der Lindenstraße hat man ein Herz für Harmoniumspielen und für Patriotismus. Allerdings müssen die Patrioten anderwärts beheimatet und irgendwelchen Reichsinteressen im Wege sein, — eine Voraussetzung, unter der er nicht nur die Agrarier Rußlands, sondern auch einen stänkenden schwarzen Missionschüler an die zottige Fremdenbrust zu ziehen geneigt ist. Der „Vorwärts“ soll sich einmal das Urteil eigener ehemaliger politischer Glaubensgenossen, die in die Kolonien gegangen sind, über derartige Leute ausbitten. Ehemaliger Glaubensgenosse! Aktive gibt es draußen nicht. Denn wenn einer auch als Genosse hinauskommt, er bleibt nicht bei der roten Fahne, sowie er erst den ganzen Blödsinn der Haltung der „Partei“ in Kolonialfragen draußen ermessen lernt! Ist es kein Blödsinn, wenn das genossenschaftliche Zentralorgan ein Diktum seines Duala, wie „Unsere Sklaven früher hatten es besser, als wir jetzt unter den Deutschen!“ ernst nimmt und es pomphaft aushängt? Blenden, Bergiftungen, Verstümmelungen, von denen das Abhacken der Hände noch nicht die schlimmste war, Kanibalisierung, das alles waren in Kamerun alltägliche und überall verbreitete Dinge, bis wir Deutsche kamen und den Landfrieden brachten. Seither haben die Fehden der Schwarzen untereinander und die Willkür ihrer Häuptlinge aufgehört allerdings auch der Sklavenhandel und der Sklavenraub der Duala! Seither auch herrscht in Kamerun Ordnung und Recht; und Aufwiegler, mit denen ihre eigenen Leute ehemals verdammt kurzen Prozeß gemacht hätten, dürfen sich heute ungehindert sogar des hohen Protektorats des „Vorwärts“ erfreuen, der ihnen zu Liebe gelegentlich auch einmal sein nationalistisches Herz entdekt.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 23. Mai	7 1/2 Uhr Die Walküre im Ab. Gr. Preise.	8 Uhr Faust. Konzeri. im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Der Jüdische Baron. Adam. A. Gew. Preise.
Sonntag 24. Mai	7 Uhr Alza im Abonn. Große Preise.	3 1/2 Uhr Ein. Preise. Die Langoprinzeßin. Aug. Ab. 7 1/2 Uhr Der Herr von Strachfeld. Hüfer Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Der Jüdische Baron. Hüfer Ab. Gew. Preise.
Montag 25. Mai	7 1/2 Uhr Einblid allein. Aug. Ab. Ein. Preise.	8 Uhr Das europäische Konzert im Ab. Gew. Pr.	Son. 23. bis incl. 30. Mai Gaskyri Paul Wegener „College Strampton“ und Wüges a fem Ring
Dienstag 26. Mai	8 Uhr Siegfried im Ab. Gr. Preise.	7 1/2 Uhr Die Kronprinzenkinder im Ab. Gew. Pr.	
Mittwoch 27. Mai	7 1/2 Uhr Don Juan Hüfer Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Abrollus und der Löwe im Ab. Gew. Pr.	
Donnerstag 28. Mai			

Albert Schumann-Theater.

Jeden Abend Wiener Operetten-Festspiele.

Das Geheimnis der Dynamo.

Wenn der moderne Kulturmenschen gefragt wird, welchem Zwecke eine Dynamomaschine diene, so wird er dadurch kaum in Verlegenheit gebracht werden. Voraussetzlich wird er nämlich richtig angeben, daß dieselbe zur Erzeugung elektrischer Ströme da sei, welche sich dann wieder zur Erzielung von Licht, zum Betriebe von Motoren und noch sonst zu verschiedenen Zwecken auszuwerten lassen. Aber schon schwieriger wird vom Nichtfachmann die Frage zu beantworten sein, wie denn solch ein Stromerzeuger eigentlich arbeite. Allerdings wird vielleicht einfach erklärt, daß bei der Dynamomaschine ein „Anker“ gedreht werde. Aber wo steckt schließlich das Geheimnis dieses wunderbaren Apparates, der eine so seltsame Energieform herausbringt, indem er durch mechanische Drehung elektrische Ströme erzeugt? Welches ist der springende Punkt?

Es klingt befremdlich, ist aber richtig, wenn man sagt: will man jemandem die Dynamomaschine erklären, so darf man ihm zunächst keine Dynamomaschine zeigen! Denn diese ist zumeist so verwickelt, so mit Bewerk behaftet, oft auch so verlapstelt und zugebaut, daß ihr Anblick mehr verwirrend als klärend wirkt. Und gerade das Wesentliche, das Entscheidende tritt zumeist nicht unmittelbar genug hervor. Dieser springende Punkt muß eben an der Hand einfacherer Vorstellungen und Vorrichtungen studiert werden.

Auf dem Tische liegt ein flacher, hufeisenförmiger Magnet. Dieser hat bekanntlich einen Nord- und einen Südpol, und es mögen diese nach der Richtung weisen, welche man im Sinn eines aufgeschlagenen Buches als „oben“ bezeichnet. Über diesen Magneten legen wir ein Stück steifen Papiers und streuen dann mit einem feinen Sieb etwas Eisenfeilspäne obenauf. Nun ist es sehr interessant zu beobachten, wie die kleinen Eisenstückchen sich

nach einem gewissen Plan zu ordnen streben. Allerdings scheinen sie ihre Wünsche nicht ganz realisieren zu können, und davon ist natürlich die Ursache auf der Unterlage schuld. Aber diese Hemmung läßt sich mindern. Man braucht nur das Papier leise zu befeuchten. Dann springen die leichten Körperchen ein wenig in die Höhe und werden wenigstens für kurze Momente frei gegeben, sodaß sie die Lage einnehmen können, welche die geheimnisvollen Magnetkräfte ihnen zuweisen.

Die Späne ordnen sich dabei in bestimmten Linien an, welche man zutreffend als „Kraftlinien“ bezeichnet. Zeigen sie doch die Wege, längt deren sich der Magnetismus auswirkt. Und hier fällt besonders eine Art Brücke ins Auge, welche die beiden Pole verbindet. Sie besteht aus einem ganzen System mehr oder weniger gebogener Fäden. Die mittelsten bilden allerdings etwa gerade Linien; die weiter davon entfernten werden aber immer gekrümmter. So zeigt die Verbindung schließlich auch einen großen Bogen nach oben und einen nach unten, sodaß die „Brücke“ eine recht seltsame Form hat.

Nach Beendigung dieses kleinen Experimentes nehmen wir unseren Magneten in die Hand, und es sollen seine Pole senkrecht emporgerichtet sein. Das zwischen ihnen befindliche „Feld“ heißt dann natürlich dieselben Kraftlinien wie zuvor, wenn dieselben jetzt auch nicht mit den Augen wahrgenommen werden können.

Wir können uns auch leicht überzeugen, daß zwischen den Polen überhaupt nichts Materielles besteht, das durch den Magneten hervorgerufen wäre. Denn wenn wir etwa mit dem Finger zwischen den Polen hindurchstreichen, so treffen wir auf keinerlei Widerstand, der sich auf Magnetismus zurückführen ließe.

Wohl aber zeigt sich eine ganz eigenartige Wirkung, wenn wir die Kraftlinienbrücke mit einem Stück Metalldraht ungefahr senkrecht durchschneiden. Um jene zu erkennen, müssen wir allerdings noch ein kleines Arrange-

ment treffen. Wir verbinden nämlich die Drahtenden durch eine lange Schleife, die außen so herumgeführt wird, daß sie möglichst wenig in den Bannkreis des Magneten fällt. So entsteht eine geschlossene Bahn, und in diese schalten wir noch ein empfindliches Instrument ein, welches auch ganz schwache Ströme nachzuweisen vermag.

Und nun beobachten wir das Seltsame. Wird der Draht ein wenig rasch durch das Feld gerührt, so zeigt das Galvanometer einen momentanen Ausschlag. Es ist also ein elektrischer Strom zustande gekommen. Ruht dann der Draht, so verschwindet dieser Strom sofort; es tritt aber wieder ein kurz andauernder Gegenstrom ein, wenn sich der Draht auf dem Rückweg befindet! Das weist sich einfach dadurch aus, daß der Galvanometerzeiger nun nach der anderen Seite ausschlägt. An sich besteht wohl kein zwingender Grund, diese Wirkungen für notwendig zu halten. Aber wir können die Tatsache konstatieren, und praktisch Nutzen daraus ziehen.

Wenn man sorgfältig die Kraft zieht, welche nötig ist, um jenen Draht durch das Feld zu schieben, so beobachtet man, daß dieselbe etwas größer ist, als wenn die Bewegung irgendwo in freier Luft stattfände. Und das ist sehr wichtig. Denn wir leisten dabei offenbar eine besondere Arbeit, und diese erscheint als Arbeitsfähigkeit in dem gewonnenen elektrischen Strom. Und wenn das Galvanometer ausschlägt, so treibt dieser Strom einen Apparat, welcher bereits als „Elektromotor“ angesprochen werden darf.

Und hier sehen wir das Geheimnis der Dynamomaschine! Drähte werden unter Anwendung mechanischer Kräfte durch magnetische Felder bewegt, und daraus entsteht dann eine neue Energieform, die elektrische. Auch die verwirklichten Maschinen beruhen schließlich auf diesem Prinzip. Ist es nicht überraschend einfach? Aber wir hätten vielleicht noch heut keine Dynamomaschine, wenn nicht der geniale Faraday gezeigt hätte, wie sie zu bauen ist.

Josef Rosenau junior
 Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39
 Grosses Lager
 in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
 maschinen, Transmissionen, Motore
 Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

Fr. Schaack
 Frankfurt a. M.-West 15
 Drahtgitterfabrik
 Telefon Taunus 4161.

 Einfriedigungen.
 Drahtgeflechte für Schutz-
 gitter und Aufzüge.



**Brauerei
 Henninger**
 Biere
 von stets gleichmässiger Qualität
Flaschenbiere
 direkt vom Lagerhaus in Flaschen
 gefüllt mit absolut reiner
 Eigenschafte.
 Telefon 61 & 6083

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.
 Technische Gummi- und Asbestwaren.
 Gummischläuche für jeden Zweck.
 Grosses Lager! ∴ Sofortige Lieferung!
 Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a. M.** Telefon Hansa No. 3265, 3845.

Gebrüder Horne
 Höchst a. M.
 Spezialhaus für
 Armaturen
 Röhren
 Formstücke
 Flanschen
 Dichtungen
 Packungen
 Wärmeschutzmaterial
 Techn. Fabrikbedarfsartikel
 aller Art.

Richard Schröder
 Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus
 empfiehlt sich in allen
Glasarbeiten
 Einrahmungen etc.

F. Guhl & Co.
 Frankfurt am Main
Clichés
 in technisch hervorragender
 Ausführung
 Aufträge, Strichzeichnungen,
 Holzschritte u. Gussformen,
 Druck- u. Verfahrungsarten, Feinste Herstellungen

Vorteil-
 hafterster
 Bezug
 hölzerner zweiteiliger
**Germania-
 Riemscheiben.**
Schmidt & Wiechmann
 FRANKFURT a. M.
 Grosses
 Lager.

Carsch

Liebfrauenstr. 8-10 Neue Kräme 27



**Herren-, Knaben-, Sport- u.
 Berufs-Kleidung**
 in grossartigen Sortimenten.

Hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten,
 moderne elegante Farben. Formen und Muster in allen —
 auch den billigen Preislagen.

M. Eck Nachfg.
 Stempel- u. Schilder-Fabrik
 Gravier-Anstalt
 Frankfurt a. M.
 Schäfergasse 10
 Telef. Amt Hansa 1228
 Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
 Liebfrauenstrasse 7
 (Zeilpalast)
 Tägliche Lieferung
 Exacte Arbeit

Gebr. Meurer
 Frankfurt a. M.
 Import u. Export amerik.
 und russischen
Mineral-Schmieröle
 Alleingeführte Firma bei den
 grössten staatlichen u. privaten
 Betrieben für Lieferung von
 Cylinder-Oelen
 Maschinen-Oelen
 Dynamo-Oelen
 Gasmotoren-Oelen
 Turbinen-Oelen
 Compressoren-Oelen etc

**Jute - Leinen
 Jute - Säcke
 Wasserd. Planen**
 Alle Qualitäten und
 Dimensionen stets
 sofort lieferbar
**Sundheimer
 & Strupp**
 Frankfurt am Main

Delisle & Ziegele
 Frankfurt a. M.-Süd
 Stuttgart Esslingen
 a) **Werkzeuge aller Art**
 Eigene Fabrikate
 in Präzisionsausführung wie
**Gewindebohrer
 Gewindeschneidzeuge
 Reibahlen, Fräser
 Messwerkzeuge etc.**
 b) **Werkzeugmaschinen**
 aller Art.
 Lieferung komplet. Einrichtungen
 f. Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
 Großes Lager Billigste Preise

Haake & Albers
 Hoflieferanten
 Frankfurt a. Main
 Kaiserstr. 57
 Tel. A. I, 2956. gegr. 1875
 Fabrik und Lager
 sämtlicher Artikel für
Photographie
 Bei Kauf eines Apparates
 fachmännische Anleitung.
 Entwickeln und copieren
 wird prompt besorgt.

H. Hommel G. m. b. H.
 MAINZ
 Zweigniederlassungen: Berlin,
 Köln, Mannheim, Karlsruhe,
 München, Wien.
**Werkzeuge u. Werkzeug-
 maschinen**
 in unseren erst-
 klassigen, bekann-
 ten Marken.
 Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
 Original-Fabrikat unserer
 Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
 Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
 stallations- u. Montage-Werkzeuge
 Original-Fabrikate der
 Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Leipziger-
 strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
 gasse 4-6
 — Telefon Amt Taunus 778 —
 Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
 keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
 Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
 Kegelbahn ∴ Schliesstand ∴ Mehrere Vereinszimmer.
 Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgeköllt. Apfelwein.
 Bekannt gute Küche.
 Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Papier-Lager
 Schreib-Materialien
 Spezialität: Buchbinder- u.
 Cartonnage-Papiere.
 Packpapiere fürs Ausland.
J. Braunwart
 Scheurgasse 52 Tel. A. I, 8053
 Frankfurt a. Main

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geklärt entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Per Zeile 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Abatt. Die Anzeigenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 22

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 30. Mai 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 27. Mai.

20. Mai In dem Prozeß wegen des Krawallenunfalls vor dem Gericht zu Kottbus wurde Dr. Bergmann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Abkommen zwischen dem italienischen Syndikat und der englischen Eisenbahngesellschaft Entomna-Ridin über eine Eisenbahn in Kleinasien ist unterzeichnet worden.

Das preussische Herrenhaus hielt gestern seine erste Sitzung ab und erörterte u. a. die Frage der Residenzpflicht der Beamten und Lehrer.

Die Zweite Kammer des badischen Landtages nahm gestern die Anträge über die Einführung der Verhältniswahl an.

21. Mai Guerta hat eine Erklärung abgegeben, daß er abhandeln wolle, falls dies für die Zukunft Mexikos ersprießlich sei.

In Niagara Falls haben gestern die amerikanisch-kanadischen Vermittlungsverhandlungen begonnen.

22. Mai In Stuttgart begann heute die erste Tagung des Jungdeutschlandbundes.

Das Zeppelin-Luftschiff „C. 3“ erzielte bei einer ausgedehnten Übungsfahrt teilweise eine Geschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde.

In Spanien ist der Streik der Seeleute beendet.

23. Mai Am 14. Juni wird eine Zusammenkunft zwischen dem russischen Kaiserpaar und dem rumänischen Königspaar in Konstanza stattfinden.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte gestern in dritter Lesung den Vergebot, den Handelsetat, den Etat der preussischen Zentral-Wissenschaftskasse, den Etat der direkten Steuern und eine Anzahl weiterer Etats.

In London versuchten gestern Anhängerinnen des Frauenstimmrechts während einer Theateraufführung, der auch das Königspaar beiwohnte, eine Kundgebung zu veranstalten.

Auf der Leipziger Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik entstand gestern nachmittag ein größerer Brand.

24. Mai Ein Unwetter hat auf der Kieler Förde zwei Kutter zum Kentern gebracht. Fünf Matrosen ertranken.

In Hamburg riß der Sturm ein Gerüst ein; drei Arbeiter wurden getötet, siebenundzwanzig schwer verletzt.

In Dären erfolgte gestern in der Schießbaumwollfabrik der Deutschen Sprengstoff-Fabrik durch Losgehen einer Patrone eine Explosion.

25. Mai Der Bund deutscher Werkvereine, die bedeutendsten Gruppe der wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine, hielt in Saarbrücken den 4. Bundestag ab.

Nach einem belgischen Blatt soll ein freundliches Einvernehmen zwischen den Kleinstaaten Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen geplant sein.

26. Mai Prinz Oskar von Preußen hat sich gestern abend in Bristow bei Peterow in Mecklenburg mit Gräfin Ina Marie Helene v. Bassewitz verlobt.

27. Mai Im Preussischen Herrenhaus ergriff bei der gestrigen Schleswig-Holstein-Debatte nach der großen Rede des Reichskanzlers der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, das Wort.

In Oberwiesfeld fand gestern vormittag die erste Parade der gesamten Münchener Garnison vor König Ludwig statt.

Die türkische Regierung hat beschlossen, den Familien der drei tödlich verunglückten Matrosen je 3000 Mark zu überweisen.

Das heißt Lebenskunst verstehen

Auf die rechte Art

Daß Ihr, was auch mög' geschehen,

Jung das Herz bewahrt

Nach im Herbstessensstrahl

Eures Frühlings Ideale

Glanzvoll, hoch als Banner schwingend,

So den Sieg erringend!

Die Hauptversammlung des Bundes deutscher Werkvereine

hat in den Tagen vom 23.-25. Mai in Saarbrücken seinen 4. Bundestag unter sehr großer Teilnahme abgehalten.

Der Vorsitzende des Bundes Herr Esfen gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude über die unerwartet große Teilnahme Ausdruck. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Saar, Kallbach-Saarbrücken wies auf die großen Fortschritte hin, die die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung in Saarrevier, trotz der scharfen Bekämpfung durch ihre Gegner genommen habe. Es gehöre ein größerer Mut dazu, einem Werkverein beizutreten, als einer Streikgewerkschaft.

Es wurde dann der Bericht des Vorstandes über das verfloßene Geschäftsjahr erstattet und bemerkt, das hervorstechendste Ereignis sei die Abplitterung der Berliner Werkvereine. Die von den Berlinern für ihren Austritt angegebenen Gründe könnten nicht als stichhaltig bezeichnet werden. Der Mitgliederverlust von 31000 sei inzwischen nicht nur wieder wettgemacht, sondern weit überholt worden denn der Bund zähle heute weit über 140000 Mitglieder. In der Stellungnahme des Bundes zur Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften sei eine Aenderung nicht eingetreten. Unerbittlicher Kampf müsse hier noch wie vor die Losung sein. Die christlichen Gewerkschaften bekämpfen nach wie vor gleich den Hirsch-Dunckerischen Werkvereinen die Werkvereine aufs heftigste. Auch die konfessionellen Arbeitervereine würden die wirtschaftliche Bewegung systematisch bekämpfen und seien dazu sogar übergegangen, die Werkvereinsmitglieder auszuschließen. Die einseitige Festlegung der konfessionellen Vereine sei um so unverständlicher, als doch gerade die Grundsätze der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung in hervorragendem Maße den Grundgedanken eines wahren Christentums und überzeugter Vaterlandsliebe entsprächen. Der Bericht geht dann auf die Bestrebungen des Bundes zur sozialen Hebung der Mitglieder ein und bemerkt, daß der Bund eine Herabsetzung der Altersgrenze bei der Alters- und Invaliditätsversicherung, weiter eine leichtere Gewährung der Reichsrente für Bergarbeiter und Verbesserungen des Unfallgesetzes erstrebt habe. Besondere Aufmerksamkeit habe man dem Ausbau der Arbeitsnachweise geschenkt. Große Fortschritte seien hinsichtlich des inneren Ausbaues der Werkvereinsbewegung erzielt worden.

Nach dem von Jakob-Gisleben erstatteten Jahresbericht betragen die Einnahmen 22105,09 Mk., und die Ausgaben 19333,22 Mk., so daß sich ein Vortrag von 2786,87 Mk. ergibt. Bei der Besprechung des Geschäftsberichts wies Hirschner-Essen, der Vorsitzende des Jugendbundes, auf die Notwendigkeit der Gewinnung der jugendlichen Arbeiter hin und bemerkte, er sei ermächtigt, mitzutellen, daß die Leitung des Jungdeutschlandbundes der Jugendbewegung innerhalb der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen sympathisch gegenüberstehe. Der Redner schlug dann folgende Entschlieung vor, die einstimmig angenommen wurde: „Der vierte Vertretertag des Bundes deutscher Werkvereine in Saarbrücken begrüßt das erfreuliche Anwachsen der Jugendbewegung in den Werkvereinen. Der Bund deutscher Werkvereine steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß der Zusammenschluß der Jugend in Jugendabteilungen der Werkvereine gefördert werden muß. Er begrüßt das rege Zusammenwirken des Jugendbundes der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung mit dem Jungdeutschlandbund und empfiehlt allen Jugendabteilungen den engen Anschluß an den Jungdeutschlandbund.“

Der mittlerweile erschienene Vorsitzende des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Jensen-Pamburg überbringt die Grüße des Hauptauschusses und des Verbandes der seemannischen Berufsvereine. General v. Voebell übermittelte die Wünsche des Förderungs-ausschusses für die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung.

Die Richtlinien der Werkvereine.

Die Versammlung befaßte sich dann in eingehender Debatte mit den vom Bundesauschuss vorgeschlagenen Richtlinien. Danach ist der Zweck des Bundes die wirtschaftliche, geistige und gesellschaftliche Hebung der Mitglieder. Die Vereine gingen bei ihrer Arbeit von der Tatsache aus, daß die Interessen der Unternehmer und der Arbeiter überwiegend gleichlaufend seien. Die gegebene Organisationsform sei deshalb die Betriebsorganisation, und die Arbeitsmethode das friedliche Zusammenwirken mit dem Unternehmer. Die Arbeitsgemeinschaft müsse auch als soziale Gemeinschaft angefaßt und praktisch durchgeführt werden. Der durch den § 152 der Gewerbeordnung erlaubte Streik sei lediglich eines der Mittel zur praktischen Betätigung der Koalitionsfreiheit, das natürlich auch den Werkvereinen zu Gebote stünde und auf das sie nicht grundsätzlich verzichten. Das Mittel des Streiks sei aber für die Werkvereine nur von untergeordnetem Werte, denn der Streik erschüttere die Grundlagen der Erwerbsquelle sowie die bestehende Arbeits- und Interessengemeinschaft und schädige alle Beteiligten. Aus dieser Erkenntnis heraus verzichten die Bundesvereine auf die Anlegung von Streikkassen. Die Richtlinien bestimmen weiter, daß die Vereine unbedingt auf nationalem Boden stehen, parteipolitisch aber neutral sind. Bei den politischen Wahlen seien in erster Linie solche Kandidaten zu unterstützen, die der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung freundlich gegenüberstünden. Ausgeschlossen sei ein Eintreten des Bundes für die Sozialdemokratie. In konfessioneller Hinsicht seien die Werkvereine neutral.

In der Diskussion wurde von allen Rednern unter Hinweis auf die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte der Streik als ein unwirksames Mittel zur Verbesserung der Lage des Arbeiters bezeichnet. Er habe Not und Elend in Hunderttausende von deutschen Arbeiterfamilien hineingetragen, wirkliche und dauernde Fortschritte aber nicht gebracht. Die Richtlinien wurden schließlich fast einstimmig angenommen und damit die Bundesvereine auf sie verpflichtet.

Aus der Mitte der Versammlung wurde dann hervorgehoben, es sei notwendig, daß sich der Vorstand gegen die auf dem evangelisch-sozialen Kongress und auf der Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform gegen die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung erhobene

unerhörte Angriffe

wende. Der Vorsitzende erwiderte, die Bundeszeitungen hätten die Ohrfeigen, die man geglaubt habe, den Werkvereinen verpassen zu müssen, bereits kräftig zurückgegeben. Die Professoren, die gegenwärtig die Werkvereinsbewegung noch bekämpften, würden eines Tages lernen müssen, auch wenn sie einen noch so großen Namen hätten. Erfreulich sei, daß heute schon namhafte Vertreter der Wissenschaft für die Werkvereinsbewegung eintreten.

Ueber den Neuaufbau des Bundesvorstandes berichtete Herr Kallbach (Saarbrücken). Es habe sich das Bedürfnis herausgestellt, das Hauptgewicht der organisatorischen und sozialen Tätigkeit in die neugegründeten Landesverbände zu verlegen. Der Neuaufbau des Bundesvorstandes wird es auch den Berliner Werkvereinen möglich machen, unter Wahrung ihrer Eigenart ihren Platz im Bunde deutscher Werkvereine und im Bundesvorstand auszufüllen. Leider sind bisher alle Bemühungen des Bundes deutscher Werkvereine, die Berliner wieder zu gewinnen, gescheitert; aber auch die Berliner haben erklärt, daß sie friedlich neben dem Bund deutscher Werkvereine für die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung wirken wollen, und es erscheint auf der Basis dieses Entgegenkommens eine spätere Einigung sicher. — Die Vorschläge des Herrn Kallbach wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen und nach kurzer Debatte gutgeheißen.

In der Nachmittagsitzung befaßte sich die Versammlung mit einem Antrage des Vereins Germania-Werft Kiel: „Der Bundestag möge zur Frage der

Arbeitslosenversicherung

Stellung nehmen, die Ursachen der Arbeitslosigkeit feststellen und erörtern, ob es zweckmäßig sei, für diese Versicherung innerhalb der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung eine geeignete Kasse zu schaffen. Trety-Nel erörterte in seiner Begründung die bekannten Bedenken gegen eine allgemeine Arbeitslosenversicherung. Eine Reichsarbeitslosenversicherung würde nur die Streikgewerkschaften, die längst schon eine ähnliche Einrichtung besäßen, entlasten. Auch die Aufbringung der Kosten würde Schwierigkeiten bereiten, zumal in Deutschland rund 4 Millionen organisierten Arbeitern 14 Millionen Unorganisierten gegenüberstünden. Durch einen Ausbau der Arbeitsnachweise könne der Arbeitslosigkeit wirksam entgegengetreten werden. Der Redner empfahl aber, im Hinblick auf den in einzelnen Betrieben, namentlich in Saisonbetrieben, immer wiederkehrenden Arbeitsmangel die Frage weiter zu verfolgen und zu ihrer Klärung beizutragen. Die notwendigen Schritte müssten den Landes- und Bezirksverbänden überlassen werden. — Grande-Hannover schlug vor, im Anschluß an die Bezirksverbände eine Spareinrichtung ins Leben zu rufen, in die jedes Mitglied wöchentlich 20 Pfg. einzahlen müßte. Aus dieser Kasse könnten in Zeiten der Not Unterstützungen gewährt werden. Nach weiterer Erörterung wurde der Antrag zur weiteren Behandlung der Frage dem Vorstand überwiesen.

Einmütig angenommen wurde ein Antrag des Werkvereins Meinede, Breslau-Rarlowig: „Die Bestrebungen amerikanischer Kapitalistenkreise, ein

Weltmonopol über die gesamte Tabakfabrikation

zu erreichen, sind für unser Vaterland von weittragender Bedeutung. Nicht nur, daß durch die Niederringung der deutschen Industrie viel deutsches Geld ins Ausland wandert, erwächst auch dem deutschen Arbeiter Gefahr von seinem ausländischen Arbeitgeber. Es ist aber notwendig, daß die gesamte nationale Arbeiterschaft dieser schwer betroffenen Industrie beisteht und nur trutzfreie Waren konsumiert.“ In der Besprechung wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Arbeitgeber der Tabakindustrie ihren Arbeitern auch ausländische Löhne bezahlen, und darauf hingewiesen, daß sich auch in der Margarinebranche Monopolbestrebungen geltend machten, die in gleicher Weise bekämpft werden müßten.

Auf Antrag des Werkvereins Zech-Zollverein-Raternberg wurde darauf die Frage des Arbeiterurlaubes einer Besprechung unterzogen. Es wurde bei dieser Gelegenheit dankbar anerkannt, daß eine ganze Reihe von Betrieben ihren Arbeitern regelmäßigen Urlaub gewähren.

Auf einen Antrag des Vereins Zollverein-Raternberg wurde der Vorstand gebeten, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob den Bergarbeitern im Falle einer Invalidisierung nicht eine höhere Rente gewährt werden und bei einer Mitgliedschaft von über 25 Jahren die Invalidisierung erleichtert werden kann.

Unter großer Spannung wird dann die

Wahl des engeren Bundesvorstandes

vorgenommen. Einmütig wird der bisherige Bundesvorsitzende Friedrich Heß-Offen wiedergewählt; ebenso der Kassierer Jakobs-Mansfeld. Der Schriftführer Kupp-Berlin bittet, von seiner Wiederwahl abzusehen; auf Vorschlag des Bundesauschusses wird einstimmig Nalbach-Saarbrücken das Schriftführeramt übertragen.

Für die am Montag stattfindende Hauptversammlung sollen die bisherigen Vertreter des Bundes noch ihr Amt ausüben; im nächsten Jahre sollen die Vertreter nach dem neuen Wahlmodus bestimmt werden.

Das Ausscheiden der Berliner Werkvereine.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages befaßte sich die Versammlung mit der durch das Ausscheiden der Berliner Werkvereine geschaffenen Lücke und mit den bisherigen allerdings erfolglos gebliebenen Bemühungen zur Wiederherstellung der Einheit. Es lagen zu diesem Punkte zwei Anträge vor. Der Unterstützungsverein der Siemens-Schuckertwerke in Nürnberg beantragt: „Der Bundestag nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die mit dem Kartell der Berliner Werkvereine zur Herbeiführung einer Einigung geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, und gibt seinem Befremden Ausdruck, daß über diese Verhandlungen so widerspruchsvolle Verlautbarungen in die Presse gelangen konnten. Die Vertreterversammlung beantragt den Bundesvorstand, trotz des ersten Mißerfolges auch in Zukunft nichts unversucht zu lassen, um die Geschlossenheit der deutschen Werkvereinsbewegung wiederherzustellen.“ Zu dem zweiten, vom Verbande der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeitervereine im rhein-

nisch-westfälischen Industriebezirk gestellten Antrag heißt es: „Der Bundestag nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Ausscheiden des Berliner Kartells aus dem Bunde deutscher Werkvereine. Die Gründe, die vom Berliner Kartell für den Austritt angegeben worden sind, können nicht als stichhaltig anerkannt werden. Wichtig ist zwar, daß die Verhältnisse in Berlin in verschiedener Hinsicht besonders geartet sind, doch ist auf diese Verschiedenheit weitgehend Rücksicht genommen worden. Ein triftiger Grund für den Austritt des Berliner Kartells lag nicht vor. Durch die Berliner Angriffe auf den angeblich „politischen“ Bund deutscher Werkvereine wird sich dieser nicht bestimmen lassen, seinen positiv nationalen Wesenszug aufzugeben. Während aber der — an sich auch schon nationale — wirtschaftsfriedliche Gedanke bei jedem Bundesverein klar in die Erscheinung treten muß, bleibt es jedem Verein überlassen wie und in welchem Maße er im übrigen den nationalen Gedanken bei sich pflegen will. In Bezirken wie Berlin, wo eine angesprochene nationale Betätigung vielen Mitgliedern nicht gefällt ist, weil die Wiedergewinnung des nationalen Bewußtseins der Mitglieder noch nicht weit genug gediehen ist, kann die nationale Betätigung zunächst auch ganz unterbleiben. Wo aber eine stark gefühlte nationale Mitgliedschaft ein reges positives Einsehen für den nationalen Gedanken wünscht, soll erst recht kein anderer Verein befugt sein, hiergegen Einwendungen zu erheben. Der Umfang und die Art des Verkehrs und des Zusammenwirkens mit den Beamten und mit der Werkleitung hat sich ebenfalls ausschließlich mit den Verhältnissen auf jedem einzelnen Werk zu regeln. Auch diese sogenannte „Beamtenfrage“ kümmert nicht den Bund deutscher Werkvereine, sondern nur den einzelnen Werkverein, und auch sie kann deshalb keinen Grund zur Absonderung von der Gesamtbewegung sein. Der Vorwurf aus den Kreisen des Berliner Kartells, der Bund deutscher Werkvereine mischete das Koalitionsrecht und das Streikrecht der Arbeiter, ist gleichfalls entschieden zurückzuweisen. Der Arbeiter muß das Streikrecht und das Recht, Streikklassen zu gründen, selbstverständlich behalten, weil er unter Umständen tatsächlich einmal in die Lage kommen kann, streiken zu müssen. Der Werkverein — auch der „rein wirtschaftliche“ im Sinne des Berliner Kartells — ist dagegen nach unserer Auffassung seinem ganzen Wesen nach nicht geeignet, einen Streik zu führen und eine Streikklasse anzusammeln. Der nun für die Arbeit nach der wirtschaftsfriedlichen Methode geschaffene und geeignete Werkverein muß unseres Erachtens von selbst verfallen in dem Augenblick, wo die Notwendigkeit eines Streiks auf dem Werke auch von dem Verein nicht mehr von der Hand gewiesen werden könnte. Diese Möglichkeit ist indes für die Praxis gleich Null zu setzen. Dem Berliner Kartell wird der Vorschlag gemacht, in einer gemeinsamen Sitzung beider Vorstände unter Zugiehung von Unparteiischen die Meinungsverschiedenheiten eingehend zu erörtern, das Ergebnis protokolllarisch festzulegen und es zu veröffentlichen. Dann wird es sich zeigen, mit welchem Programm die Werkvereinsbewegung am besten vorwärts kommt: mit dem engerfaßten „rein wirtschaftlichen“ des sogenannten unpolitischen des Berliner Kartells, oder mit dem weiten Spielraum lassenden, Werkvereine aller Art umfassenden „wirtschaftlich friedlich-nationalen Programm des sogenannten politischen des Bundes deutscher Werkvereine.“

Nach ruhiger, vom Geiste der Versöhnlichkeit getragener Erörterung wurden beide Anträge einstimmig angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung löste stürmischen Beifall aus.

Jahresversammlung des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände.

Die Jahresversammlung des Hauptauschusses der nationalen Arbeiter- und Berufsverbände wurde heute vormittag um 10½ hr in dem mit Blumen und Fahnen reichlich geschmückten großen Saale des Städtischen Saalbauens von Saarbrücken durch eine Festigung eingeleitet. Der Hauptauschuh umfaßt alle größeren wirtschaftsfriedlichen Organisationen, darunter den Bund deutscher Werkvereine, den Bund vaterländischer Arbeitervereine, den Bund der Bäcker und Konditoren Deutschlands, den Bund der Fleischergehilfen, den Bund der Militärhandwerker Deutschlands und den Zentralverband feuernämlicher Berufsvereine. An der imposanten Versammlung nahmen neben den Delegierten Vertreter der Behörden, der Industrie und des Bergbaues des Saarreviers teil.

Der Vorsitzende des Hauptauschusses, J. C. Jensen-Hamburg eröffnete die Tagung und hieß im besonderen willkommen Oberbürgermeister Mangold-Saarbrücken, den Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Regierungspräsidenten von Trier, dann die vielen namhaften Vertreter der Industrie, darunter den Landtagsabgeordneten Dr. Karl Köchling, Generaldirektor Weisdorf von der Burbacher Hütte, Direktor Müller von der Stummischen Werken in Neunkirchen, weiter den Reichstagsabgeordneten Bassermann, den Vorsitzenden des Förderungsaußschusses für die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung, General v. Voebell usw. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung sei auf dem Marke und finde die Beachtung der weitesten Kreise. Der Redner schloß mit einem jubelnd ausgenommenen Kaiserhoch, worauf ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser abgefaßt wurde.

Geheimrat v. Dulzig überbrachte die Grüße des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Regierungspräsidenten von Trier; Oberbürgermeister Mangold die der Stadt Saarbrücken. Für die Industrie sprach Generaldirektor Weisdorf. Die Arbeitgeber des Saarreviers oerfolgten die Arbeit der wirtschaftsfriedlichen Organisationen, die frei und unabhängig ihrem Ziele nachstrebten, mit lebhafter Sympathie. Von besonderer Bedeutung sei die bewußte Betonung des nationalen Gedankens durch die neue Bewegung. Reichstagsabgeordneter Bassermann bemerkte, es sei erfreulich, daß sich eine Viertelmillion deutscher Arbeiter zusammengefunden hätte auf dem Boden der Liebe zu Kaiser und Reich, auf dem Glauben ein friedliches Zusammenwirken zwischen Unternehmer und Arbeiter und mit dem Willen, durch dieses friedliche Zusammenarbeiten die Industrie zu fördern und damit der Gesamtheit zu dienen. (Lebhafter Beifall.)

Es sprachen weiter Landtagsabgeordneter Dr. Köchling für die nationalliberale Fraktion des preussischen Landtages, Oberstleutnant a. D. v. Heinede für den Verband der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten und General v. Voebell für den Förderungsaußschuß. General v. Voebell bemerkte, daß von der neuen Arbeiterbewegung die Zukunft Deutschlands abhängt.

Neuer-Berlin gab dann einen Ueberblick über

Die Bestrebungen der wirtschaftsfriedlichen Arbeitererschaft.

Die neue Bewegung sei nicht allein eine Sache der Arbeiterschaft, sondern sie berührte das ganze deutsche Volk. Die Führer wüßten, daß der wirtschaftsfriedliche Gedanke sich nicht von heute auf morgen durchsetzen könne, sondern daß es einer jahrzehntelangen Erziehungsarbeit bedürfe. Man erstrebe nicht Augenblickserfolge, sondern erblicke das Ziel in einer stetigen Aufwärtsentwicklung der Lebenshaltung der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Die wirtschaftsfriedliche Bewegung habe sich trotz ihrer Jugend bereits in sehr erfreulicher Weise durchgesetzt. Der gesunde praktische Sinn der deutschen Arbeiter begünne über graue unfruchtbare Theorien zu siegen. Während in den letzten fünf Jahren die sozialdemokratischen Gewerkschaften um 41 v. H. zugenommen haben, hätten die wirtschaftsfriedlichen Verbände ihre Mitgliederzahl im gleichen Zeitraum um 171 v. H. steigern können. Ueber 200 000 deutsche Arbeiter seien bereits im Hauptauschuh zusammengeschlossen, dazu kämen noch 70000 Arbeiter die auf gleichem Boden ständen, aber dem Hauptauschuh noch nicht beigetreten seien. Der Redner wandte sich dann den Gegnern zu und bemerkte, die freien Gewerkschaften seien und blieben der größte Schädling der deutschen Arbeiterschaft und müßten deshalb mit nie erlahmender Energie bekämpft werden. Man siehe auch den christlichen Gewerkschaften und den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften ablehnend gegenüber, zumal sie oft die gleichen Wege wandelten wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung lehne jede Organisationsabteile, die auch nur zeitweilig mit der Sozialdemokratie zusammengehe. (Lebhafter Beifall.) Bedauerlich sei die oft feindselige Haltung der konfessionellen Vereine. Man betrachte sie aber trotzdem nicht als Gegner, sondern erblicke in ihnen nach wie vor ein notwendiges Hilfsmittel zur Befundung der deutschen Arbeiterschaft. Dem sogenannten deutschen Arbeiterkongress spreche er das Recht ab, sich als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft hinzustellen. Den bürgerlichen Parteien gegenüber nehme man volle Neutralität ein, da sich die Anhänger der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung auf alle bürgerlichen Parteien verteilten. Zurzeit stehe im Vordergrund der öffentlichen Erörterung die Frage:

Koalitionsfreiheit oder Koalitionszwang.

Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterverbände seien unterschiedene Gegner eines Koalitionszwanges. Das freie Be-

Das Gießen von Eisen- und Stahlwaren.

Zu früheren Zeiten wurden alle Eisenteile durch Schmieden hergestellt, jetzt dagegen werden solche in immer noch steigendem Maße aus flüssigem Material in Formen gegossen, und zwar entweder sofort als fertige Ware oder als sogen. Werkstücke, deren Weiterverarbeitung zu Fertigfabrikaten durch besondere Arbeitsvorgänge erfolgt. Man erzeugt dabei aus dem flüssigen Eisen Gußstücke von ungleicher Größe im Gewicht von nur wenigen Gramm bis zu den gewaltigsten Blöden von 100000 Kilo. Schwere, wobei diese Eisenstücke in ihrer ganzen Masse ebenso gleichartig sind wie die leichtesten. Solange die Verhüttung der Erze mittels Holzkohle erfolgte, konnte das gewonnene Roheisen aus dem Hochofen sofort in die Gießformen geleitet werden. Bei dem mit Koksfeuererzeugung erzeugten Eisen ist dieses jedoch im allgemeinen ausgegossen, da dasselbe zumest eine dem Gießen vorausgehende Umarbeitung und Veredelung bedarf, womit vielfach auch eine Mischung verschiedener Materialsorten verbunden ist, wodurch die Zusammenfügung des Gußmaterials beliebig geregelt werden kann.

Die Erzeugung des letzteren erfolgt gewöhnlich in feinsten Schachtöfen, sogen. Kupolöfen, in welchen das

Roheisen mit Koks zusammen eingefüllt wird. Das geschmolzene Eisen sammelt sich dabei in unteren Teile des Ofens an, von wo es entweder direkt in die vor dem Ofen angeordneten Gußformen oder in Gießpfannen abgelassen wird. Die letzteren wurden früher auf Wagen gesetzt, um sie vom Schmelzofen zur Gießhalle und zu den einzelnen Formen bringen zu können. Jetzt erfolgt der Transport der Gießpfannen in allen größeren Anlagen nur noch mittels Laufkränen. Das Einfüllen des flüssigen Materials in die Formen geschieht entweder durch Umklappen oder durch ein Rapsloch im Boden der Pfanne. Beim Gießen kleiner Stücke werden Handpfannen benutzt, welche entweder sofort aus dem Schmelzofen oder aus einer größeren Gießpfanne gefüllt werden. Sind große Stücke herzustellen, bei welchen der Inhalt einer Gießpfanne oder eines Ofens nicht reicht, so werden mehrere Pfannen benutzt, die ihren Inhalt unmittelbar hintereinander oder auch wohl gleichzeitig in die Gießform entleeren. Auch verwendet man für solche Zwecke besonders große Sammelpfannen, welche den Inhalt mehrerer Ofen aufnehmen und in die Gießhalle bringen. Die hierbei erfolgende gründliche Mischung der flüssigen Masse in den Sammelbehälter, welche diesem auch den Namen Mischer einbrachte, förderte nebenbei auch die Gleichartigkeit des Materials in dem ganzen Gußstück, die andern-

falls bei Benutzung mehrerer Ofenfüllungen zu einem Guß keineswegs unbedingt gesichert ist.

Für besondere Zwecke, namentlich für Weichgüßrohre, Panzerplatten und dergl. handelt, kommt auch der früher allgemein übliche Ziegelguß noch zur Anwendung. Hierbei wird das Gußmaterial in aus feuerfestem Tone hergestellte Ziegel gefüllt und in Sandöfen zum Fließen gebracht. Die Ziegel werden von je zwei Mann zu den Gußformen gebracht und in diese entleert. Diese Arbeit erfordert aber eine erhebliche Sorgfalt und zwar umso mehr, je größer das Gußstück wird. Zu großen Blöden sind mitunter 1000 und mehr Ziegel erforderlich, da die letzteren selten über 50 Kilo fassen, weil sie andernfalls zu unhandlich werden. Besonders muß das Einfüllen des Materials in die Form ununterbrochen erfolgen, da sich bei auch nur geringen Pausen im Zufluß an der Oberfläche der Gußmasse innerhalb der Form eine Erstarungshaut bilden und den innigen Zusammenhang mit dem nachher zu fließenden Material gefährden würde. Um gegen derartige Störungen gesichert zu sein, entleeren die Zubringer das flüssige Metall nicht unmittelbar in die Form selbst, sondern in eine Rinne, aus der es dann in gleichmäßigem Fluße in die Form einfließt.

stimmungsrecht dürfte nicht eingeschränkt werden im Staate. Die Frage der Arbeitslosenversicherung sei noch keineswegs geklärt. Mit dem Gedanken einer Zwangsarbeitslosenversicherung könne man sich nicht befremden, da eine solche allgemeine Versicherung die Freizügigkeit des Staatsbürgers einschränken würden und ihr als notwendige Ergänzung ein Zwangsarbeitsnachweis folgen müßte. Auch hier erweise der Weg zur Selbsthilfe als der beste. Dringend notwendig sei die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Alters- und Invaliditätsversicherung von 70 auf 65 Jahren und die Erhöhung der Witwen- und Waisenrente. Auch die Wohnungsverhältnisse bedürfen mancherorts einer Verbesserung. Eine wichtige Aufgabe erblicke man in der Sebsthaftmachung des Alters. Die Jugendpflege müsse in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Die Frage des Arbeitsverhältnisses liege sich in allen Fällen sehr leicht auf dem Wege der friedlichen Verständigung lösen. Der Redner bezeichnete am Schlusse seiner mit großer Zustimmung aufgenommenen Ausführungen die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung als eine unbedingte Notwendigkeit für unser deutsches Volk.

Kupp-Berlin verbreitete sich dann über die Volksversicherung. Es gebe eine sozialdemokratische, eine streikgewerkschaftliche und eine wirtschaftsfriedliche Volksversicherung. Die erstere habe bisher ein Kapital von 22 Millionen Mark, die zweite, die Deutsche Volksversicherungsgesellschaft, ein solches von 8,1 Millionen und die Volksversicherung des Verbandes der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten ein Kapital von 16,7 Millionen Mark angeammelt. Der Redner richtete an die Arbeitgeber die Bitte, der Volksversicherung des Hauptauschusses ihre Unterstützung angeben zu lassen.

Es folgten nun die Berichte über die Entwicklung der einzelnen wirtschaftsfriedlichen Verbände.

Der Vorsitzende brachte dann ein Begrüßungsschreiben des Vorsitzenden des Jungdeutschlandbundes, Freiherrn v. d. Goltz, zur Verlesung, in dem der Generalfeldmarschall den wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereinen reichen Erfolg wünscht und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sich zwischen ihm und dem Jungdeutschlandbund ein erprobtes Zusammenarbeiten ergeben möge. Der Feldmarschall bittet weiter die Jugendabteilungen der wirtschaftsfriedlichen Vereine, dem Jungdeutschlandbund zuzuführen.

Am Nachmittag bewegte sich, begünstigt vom prächtigen Wetter durch die reichgeschmückten Straßen Saarbrückens ein vom Bezirksverband Saar vorbereiteter Festzug, an dem über 10000 Arbeiter teilnahmen. Der Zug löste sich am Ludwigsplatz auf, in dessen ausgedehnten Anlagen sich bald ein fröhliches Treiben entwickelte, das bis zum Abend viele Tausende zusammenhielt. Abends fand im städtischen Saalbau ein sehr gut besuchter Kommerz statt.

Das Antworttelegramm des Kaisers.

Auf das an den Kaiser gefandte Guldigungstelegramm traf bereits gegen 3 Uhr aus Potsdam folgende Antwort ein:

„Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den Guldigungsgruß der dort versammelten Vertreter der nationalen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung gern entgegengenommen und sich über das treue Gedenden des segensreichen sozialen Wirkens des ersten Hohenzollernkaisers freute. Seine Majestät lassen für die Erneuerung des Gedächtnisses der Treue danken und werden auch ferner den wirtschaftlichen Interessen der deutschen Arbeiterschaft Allerhöchst Ihre Fürsorge zuteil werden lassen. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat v. Valentini.“

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrl. Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu überfenden.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die freundlichen Bande, welche unser Verein um alle seine Mitglieder schlingt, sind derart, das wir auch an den freudigen Ergebnissen der einzelnen teilnehmen.

Samstag, den 23. ds. M. feierte unser Mitglied Jean Ristinger sein 50 jähriges Jubiläum und wurde ihm sowie unserem Mitgliede Heinrich Koll, welcher bereits am 28. März sein 50 jähriges Jubiläum feierte, durch Herrn Landrat Dr. Klausner, das von S. Majestät anlässlich dieser Feier verliehene Kreuz zum allgemeinen Ehrenzeichen überreicht. Die wohlverdiente Ehre, die ihnen dadurch zuteil geworden ist, fällt auch auf unseren Verein zurück, der den Vorzug hat, sie zu seinen Mitgliedern zu zählen.

Deshalb fühlen wir uns veranlaßt, daß wir mit unserer Freude zugleich unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck bringen und die Hoffnung aussprechen, daß sie auch fernerhin unserem Verein treue Mitglieder bleiben werden.

Montag, 25. Mai fand eine Vorstands- und Vertrauensmänner Sitzung statt. Anwesend waren der gesamte Vorstand, sowie fast sämtliche Vertrauensmänner.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Vertrauensmänner Sitzung,
2. Beantwortung der in der letzten Sitzung gestellten Anträge,
3. Ergänzungswahl des Vorstandes,
4. Stellungnahme zu den Arbeiterauswahlgewahlen,
5. Gemeinsamer Kartoffeleinkauf,
6. Verschiedenes.

Der Vorsitzende, Kollege Eitzinger, eröffnete die Sitzung um 5^{1/2} Uhr. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Vertrauensmänner Sitzung vorgelesen und genehmigt.

Sodann beantwortete der Vorsitzende die in der letzten Sitzung gestellten Anfragen und Anträge.

Da ein Vorstandsmitglied ausgeschieden ist, wurde an dessen Stelle Kollege Friedrich Schmitt gewählt.

Der Vorsitzende wies sodann auf die in diesem Jahre stattfindenden Arbeiterauswahlgewahlen hin.

Ferner wurde noch beschlossen, im Herbst die Lieferung der Kartoffeln an die Mitglieder wieder zu übernehmen und machte der Kassierer auf die Spareinrichtung aufmerksam.

Nachdem noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten besprochen wurden, schloß der Vorsitzende um 6^{1/2} Uhr die vorzüglich verlaufene Versammlung.

3 Versammlungen gegen die Werkvereine

und zwar im Gallusviertel, in Bockenheim und in Oberursel, hatte der Metallarbeiter-Verband im Laufe dieser Woche einberufen. Wie uns von einem Gewährsmann mitgeteilt wird, waren die Versammlungen schmählich besucht und machten die Ausführungen des Genossen Spiegel aus Düsseldorf im Gallusviertel fast gar keinen Eindruck auf die Versammlungsteilnehmer. Im Allgemeinen wußte der Referent nichts Interessantes zu sagen, sondern arbeitete viel mit Zahlen und billigen Schlagworten gegen

die Werkvereine; auch ist er der Ansicht, daß seitens der Genossen der Terror gegen die Werkvereine nicht scharf genug gehandhabt wird. Herr Reichstagsabgeordneter Spiegel mußte zugeben, daß die Werkvereine überall im Wachsen sind, auch mußte er zugeben, daß die Beiträge bei den Werkvereinen recht minimal sind und verhältnismäßig dafür viel geleistet wird; er war auch so klug zuzugeben, daß mit den Streiks in letzter Zeit nichts erreicht wurde und daß man es einem Arbeiter nicht so arg verdenken könne, wenn er bei der gegenwärtigen Krise das gute dabei nehme, woher er es bekommen könne (von den Werkvereinen). Herr Spiegel setzt seine ganze Hoffnung auf eine bessere Konjunktur und predigte heute schon bei einem Anzuehen derselben, es aber einmal den Herren Fabrikanten zu zeigen. Man sieht also daraus schon jetzt, daß darauf gewartet wird, wenn die Zeiten besser werden, wieder einmal mit einem Streikchen aufzuwarten. Natürlich verwarft sich Herr Reichstagsabgeordneter Spiegel dagegen, daß freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie eins ist und behauptet freischen Mutz, die freien Gewerkschaften seien unpolitisch, was er sich vom Vorsitzenden der Versammlung korrigieren lassen muß, der die Anwesenden aufforderte dem Sozialdemokratischen Verein beizutreten und die „Volksstimme“ als das einzige Blatt empfiehlt, welches in das Haus eines Arbeiters gehöre. Bei der Diskussion meldete sich nur ein Besucher zum Wort, welcher die „Mitteldeutsche Rundschau“ mit „Wirtschaftliche Rundschau“ vertauschte und einen Ausschnitt aus unserem Organ brachte in welchem stehen sollte, daß die Werkvereinsmitglieder den schärfsten Terror ausüben sollten. Diese Behauptung ist natürlich ganz falsch, vielmehr stand in dem Artikel, wie es die Sozialdemokratie resp. freien Gewerkschaften machen und hat dieser Redner nur ein paar Zeilen mitten aus dem Artikel vorgelesen. Ja von diesen Leuten kann man noch etwas lernen. Die 3 Versammlungen haben der Werkvereinsbewegung nur genützt, da sie zeigten, daß unsere Sache recht gut steht und rüstig vorwärts schreitet.

Invaliden-Versicherung. Das städtische Versicherungsamt in Frankfurt, Main-Kai 53, verabfolgt an Interessenten kostenlos ein neubearbeitetes und ab 1. Januar 1914 gültiges Büchlein: „Kurzer Führer durch die Reichs-Versicherungs-Ordnung; Teil: Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.“ Es enthält Erläuterungen darüber, wann jemand zu versichern ist und welche Marken zu Heben sind. Auch ist eingehend dargestellt wie man sich freiwillig selbst oder weiterversicherer und die bereits erworbenen wichtigen Ansprüche mit geringen Beiträgen erhalten kann. Schließlich enthält die Broschüre eine Zusammenstellung der Rechte, die ein Versicherter durch das Marken-Heben erwirbt. Der „Führer“ wird auch auf schriftliches oder telephonisches Ersuchen (Stadtamt 303) verandt.

Kollegen!

Seht die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Lebenskunst.

Es gibt in der Welt allerlei Künste, die ausgeübt und bewundert werden: Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Buchdruckerkunst und andere mehr. Daß solche Künste des Menschen Herz und Sinne nicht nur erfreuen, sondern zum großen Teil sogar für sein praktisches Leben notwendig sind, unterliegt keinem Zweifel. Aber was helfen diese Künste alle, wenn man die Hauptkunst vergißt und vernachlässigt, die Lebenskunst — das ist die Weisheit und praktische Tüchtigkeit, sein Leben nicht nur angenehm, sondern segensreich, friedvoll, glücklich zu gestalten. Und diese Kunst kann ein jeder lernen, nicht bloß der Studierende und Vornehme, sondern auch der Geringe und Einfache; und jeder muß die Kunst ausüben, wenn ihm und anderen das Leben etwas sein soll.

Der Himmel stellt unsere Lebensstage und Lebensschicksale als eine leere Leinwand, als einen unbebauten Warmboden vor uns hin. Was in uns selber steckt, damit bilden wir unser Leben; sind wir Toren wird es etwas Wertloses, sind wir weise, etwas Gutes und Schönes. Das Böse um uns wird uns nicht zum Unheil, wenn wir seiner Herr werden, und das Gute nützt uns nichts, wenn wir es von uns weisen oder zerstreuen. Das Glück wird für uns kein Glück wenn wir damit nichts rechtes anzufangen wissen, und das Unglück hört auf, Unglück zu sein, wenn wir seinen göttlichen Zweck begreifen und es uns daraufhin nutzbar machen.

So meine etwa nicht, daß es die feinen und reichen Leute wegen ihrer Bildung, ihres Geldes und Ansehens leichter haben, aus ihrem Leben etwas Gediegenes zu machen, als die kleinen Leute. Jene verstehen von der wirklichen Lebenskunst oft weniger als diese. Dort geht es oft abwärts, hier aufwärts. Viel Geld weise verwalten und gut anlegen und viel äußeres Glück recht gebrauchen ist schwerer als mit bescheidenen Mitteln wirtschaften und mit einem bescheidenen Glück auskommen. Denn viel Geld, Ansehen, Macht und Glück machen leicht die Menschen begehrlisch, unerfülllich, leichtsinnig; bescheidenes Los erhält in der Gemütsamkeit und macht dankbar für die kleinste Freude.

Nicht in dem Vielbegehren und Vielbegehren ruht das wahre Glück, sondern darin, daß du wenig brauchst, wenig Bedürfnisse hast und dich mit dem begnügst, was dir be-

schieden. Die Zufriedenheit ist das Glück, und je bescheidener du in deinen Bedürfnissen bist, desto mehr wird dir das Leben schenken. — So sei auch mächtig in deinen leiblichen und geistigen Genüssen. Das Maßvolle erhält Leib und Seele, das Unmäßige macht sie vor der Zeit satt und müde, bringt sie um Natürlichkeit und Frische und macht das Leben reizlos. Bergiß das Maßvolle auch nicht bei deinen Hoffnungen und Erwartungen, die du an das Leben stellst. Etwas hoffen und Wünschen muß ja der Mensch, sonst ist sein Leben tot. Aber erwarte nicht von jedem neuen Tage Wunder, sei in deinen Hoffnungen bescheiden nüchtern; desto eher werden sie erfüllt, und du wirst vor Enttäuschungen bewahrt.

Verne Geduld! Was du erwartest und mit gutem Recht erwarten kannst, kommt meist nicht von heute zu morgen, auch die Anerkennung deiner Arbeit und deiner sonstigen Tüchtigkeiten und Verdienste läßt oft auf sich warten. So werde nicht ungeduldig, hoffnungs- und mutlos, sondern lerne warten! Das Gute und Tüchtige empfängt immer seinen Lohn. Wähne auch nicht, daß ein Leid, eine Trübsal, die dich heute heimsucht, schon morgen von dir gehen müsse. Trübsale sind nicht Zufälligkeiten, sinnlose, ungerechte Schicksalsschläge, sondern sie sind erzieherische Notwendigkeiten für deine Lebensentwicklung und haben darum ihre Zeit. Wenn du ihre Bedeutung ergreifst und für dich nutzbar gemacht hast, wird das Leid schon von dir weichen.

Im Glück behalte ruhigen Sinn und klaren Verstand; wolle nicht den ganzen Glücksbeder an einem Tage, in einem Zuge leeren, sondern genieße die Freude tropfenweis! Desto mehr hast du davon, und desto länger hält sie vor. Stifte Frieden unter deinen Mitmenschen, sei im Umgang freundlich und liebevoll, und man wird Frieden in dein eigenes Haus und Leben tragen. Wenn du Haß und Zwietracht in die Welt hinausschleuderst und allezeit übel redest, so wird jene Bitternis zehnfach in dein eigenes Herz zurückkehren. Giftige Worte vergiften am meisten die eigene Seele, das eigene Leben!

Lebe und arbeite, tue redlich deine Pflicht vor Gott und Menschen, sie Liebe, sie Segen unter deine Mitmenschen, erfreue, soviel du vermagst! Wenn du Licht und Freude um dich her verbreitest, wird Licht und Freude in dir sein und bleiben. Tausendfältig reisen für dich

selber die Früchte deiner Lebenssaat und geben deinem Leben herrlichen Inhalt und goldenen Glanz.

Frohe Botschaft.

Von Emanuel Geibel.

Nach langem bangem Winterdauwogen
Willkommen, heller Frühlingsklang!
Nun rührt der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gesang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung übers grüne Feld;
Ein wunderbares Zukunftsträumen
Stieht wie ein Segen durch die Welt.

So wirf denn ab, was mit Beschwerden,
O Seele, dich gefesselt hielt!
Du sollst noch wie der Vogel werden,
Der mit der Schwing' im Blauen spielt.
Der aus den kahlen Dornenhecken
Die roten Rosen blühend schafft.
Er kann und will auch dich erwecken
Aus diesem Leid zu junger Kraft.

Und sind noch dunkel deine Pfade,
Und drückt dich schwer die eigne Schuld:
O glaube, größer ist die Gnade,
Und unergründlich ist die Huld.
Laß nur zu deines Herzens Coren
Der Pflingsten voller Segen ein!
Gestreu, und du wirst neugeboren
Aus Heiß und Feuerflammen sein.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen. ∴



Graph.-Anstalt Carl Ruppert
Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Tongesg. 40
Tel. Amt I 9075 und 12443
Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminiumdruckschneidpressen und Hülsmaschinen.
Abt. II. Techn. Photographie und Phototypendruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.
Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpaus-Maschinen.
Abt. IV. Trockendruck: Rupalpausen auf jedes gewünschte Papier.
Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Böffinger & Schäfer, Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstraße 21 ∴ Tel. Amt Hansa 4969



Großes Lager. Erste Qualitäten.
Werkzeuge u. Maschinen.

Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer.
Ferner empfehlen: Fräser, Reibalen sowie alle Arten Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II. 855
empfehlen als Spezialität
Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Binderriemen.
Sämtlich großes Lager in allen gängbaren Dimensionen.
*Preislisten gratis und franko.

H. Schröder

Telef. Hansa 5255 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk
Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger Qualität zu ringfreien Preisen.
Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und anderer großer Korporationen. — in Referenzen.

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.

Inh. Otto Meyer, Mainzer Landst. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse, Ratten usw. billigst unter Garantie.
Telephon Hansa 1897. — Zahlung nach Erfolg.

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealster, billigster Maschinen-Anstrich, neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Richard Pfister

Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274 ∴ Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Maschinen-Putztücher

mit und ohne Firmen Einwebung von höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung. Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriffelerstr. 30

**Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier**

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60

LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

VOLLSTÄNDIG
WASSERDICHT

MIT WASSER
UNLÖSLICHEM
KITTE GEKITTET

BESTER RIEMEN
DER GEGEN-
WART



UNEMPFINDLICH
GEGEN:
WASSER
ÖL
SÄUREN
WÄRME
DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Badeanstalt: **Schloss-Bad**
Bockenheim (Frankfurt-West) Kaufungerstr. 18 Tel. II 4827
Warm-, Dampf-, Elekt. Lichtbade- u. Massageanstalt
Neu eingeführt! Neu eingeführt!

*** Vierzellenbäder ***
Hydroelektrische Vollbäder
für faradischen und sinusoidalen faradischen Strom.
Auch für alle Krankenkassen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Billige Puddings

für die **Feiertage.**
Puddingpulver per Paket 5 Pf.
Backpulver 10 Paket 48 Pf.
Vanillezucker sortiert

Mehl aus ersten süddeutschen Mühlen.
lose per Pfd. 17, 19, 21 Pf.
5 Pfund-Säckchen 1.00
10 " " 1.95

Marke Patu: 5 Pfd.-Säckch. 1.05
10 " " 2.05

Zucker gemahlen per Pfd. 21 Pf.
la Rosinen Pfd. 60, 50, 40 Pf.
la Korinthen Pfd. 48, 40 Pf.
la Sultaninen Pfd. 80, 70, 60 Pf.
Süße Mandeln Pfd. 180, 160 Pf.

Ekor-Pflanzenfett p. Pfd. 60 Pf.
la amerikanisches

Schweineschmalz p. Pfd. 68 Pf.
Landbutter-Ersatz p. Pfd. 90 Pf.
fst. „Esbu“ Margarine

Neue Ital. Kartoffeln 3 Pfd. 32 Pf.
Neue Malta-Kartoffeln 3 Pfd. 46 Pf.

Span. Orangen vollsaftig u. süß
10 Stck. 53, 67, 77 Pf.

Erfrischungsbonbons 12 Pf.
in div. Sorten per 1/2 Pfd.
Pralines per 1/2 Pfd. 15, 25, 30 Pf.



Verkaufsstellen in allen Stadtteilen und den Vororten.

Frisch eingetroffen:
1 Waggon
grosse frische
Salat-Gurken
Stück 25 u. 30 Pfg.
Süsse spanische
Imperial-Orangen
Stück 6, 8, 9, 10 und 12 Pfg.
10 Stück 60, 72, 85, 95, 110 Pfg.
Schade & Füllgrabe.
Filialen in allen Stadtteilen.

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst Qualität dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.
Ueber 700 Arbeiter
Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur Dick-Feilen mit der Marke F.D.
weil diese von unerreichter Qualität sind.
FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.
Wiederaufnahmen stumpfer Feilen.
Zweibüro und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastraße 64

HESS & JANKE
FRANKFURT
Cluhs
für die gesamte Industrie
Schnellspann, Zylinderrollen
Kugeln in Kupfer, Stahl, Messing
Schleifmaschinen, Schleifmaschinen
Lehrer, Kisten
Kupferplatten, Kupferplatten
Kupferplatten

Roheisen, Formsand
Giesserei Koks
Krampschütze
„Nator“ D.B.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Beilage zu No. 22 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 30. Mai 1914.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Sellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Vermischtes.

Erfahrungen aus einer Volksversammlung. Man schreibt der „Münd. Augsb. Abendztg.“: Meist liest man in der Zeitung, daß bei einer öffentlichen Versammlung, die die Sozialdemokratie einberufen hat, kein einziger Gegenredner aufgetreten ist. — Das hat mich oft gewundert, denn es hat doch jeder das Recht, seine Meinung frei zu äußern, und die Leitung wünscht ja auch immer Gegenredner zu hören. Heute nun weiß ich, woher das kommt. Ich besuchte am Montag die Versammlung im Bürgerbräu Keller, die sich gegen den Reichsrat wandte. Ich störte mit meinen Bekannten in keiner Weise die Versammlung, trat nicht als Gegenredner auf, sondern nahm mir die Freiheit, als die Resolution verlesen war, und die Abstimmung erfolgte, bei der Frage, wer mit der Resolution einverstanden und wer nicht einverstanden sei, beim zweiten Mal den Arm zu heben. — Nun sollten wir Szenen erleben, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Man begann sich an unseren Tisch heranzudrängen, man starzte uns an wie wilde Tiere. Zuerst war's harmlos, da schrie man uns nur die Parteischlagwörter ins Ohr, dann ging ein Hagel der gemeinsten Redensarten auf uns nieder. Aller Unfug, den die Mundart der unteren Schichten aufweist, und es ist dies wirklich nicht wenig, wurde über unsere Köpfe ausgegossen. Mächten wir Miene, nur ein Wort zu sprechen, so wuchs sofort das Geheul um uns. Der weibliche Teil der uns umschlingenden Versammlung war auch hier, wie schon so oft, der ärgste. Manche von ihnen trafen förmlich von Gemeinheit. Nur der Umsicht einiger weniger Vertrauensleute war es zu danken, daß wir nicht halb erschlagen wurden; doch hätte nur der unbedeutendste Zwischenfall, nur ein einziges falsches Wort auf unserer Seite genügt, um über uns, wie tolle Hunde herzufallen. Immer neue Gestalten drängten sich heran und beschimpften und bedrohten uns, sodas wir über eine Stunde von der Menge blockiert wurden. Aus der Erwartung auf unseren Aufruf und aus so manchen Zurschafern konnten wir mit Sicherheit entnehmen, was uns erwartete, wenn wir nur erst im Freien wären. Wie die Diebe mußten wir uns das daher durch eine Seitensforte, die uns die Direktion bereitwilligst öffnete, hinausziehen und bis an das Volksbad begleitete uns das Geheul der Menge, die uns im Auto erkannt hatte. Ist es da nicht Heuchelei von den Leuten, die die Versammlung einberufen und die Verhältnisse genau kennen, wenn sie Gegenredner wünschen? Sie triumphieren, denn sie wissen, das es für Gegner lebensgefährlich ist und daß man mit Sachlichkeit nur die Massen, die in solchen Versammlungen systematisch verhetzt werden, aufreizt. Die Erfahrungen, die man an einem solchen Abend macht, sind traurige und man lernt anders über die politische Meise und die geistige Freiheit solcher Massen denken.

Diese Ausführungen der „M.-A. Abendztg.“ sind zutreffend. Das Gros der Genossen steht auf einer so tiefen

Kulturstufe, daß es zu einem Meinungsaustrausch, wie unter gesitteten Menschen üblich, überhaupt nicht fähig ist. Die Hauptsache ist der Krach, der Madau. Der Gegner, und wenn er mit Entgegnungen redete, wird einfach niedergebrellt. Und solch halbweiße Menschen wollen die Träger von den höchsten Idealen sein und reden fortwährend, namentlich in Frankfurt a. M., von Bildungsbestrebungen. Welch eine Ironie!

Gehässigkeiten gegen die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung. Wir lesen in „Neuen Deutschland“: Mit welcher Gehässigkeit leider noch immer die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung bekämpft wird, dafür zeugt ein Vorgang, der sich in Frankfurt-Main abgepielt hat. In seiner letzten Versammlung beschäftigte sich der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten mit dem Beschluß des Frankfurter Magistrats, der den Werksvereinen Theaterkarten zuteilt. Hierbei wurde folgende Entschlieung angenommen:

Nach den Satzungen des Ausschusses für Volksvorlesungen haben nur Arbeiterorganisationen, die Bildungsbestrebungen selbst betreiben, Anspruch auf Theaterkarten, als Prämie für ihre übrige Bildungstätigkeit. Da die gelben Werksvereine diesen Voraussetzungen nicht entsprechen, auch nicht als Arbeiterorganisationen angesprochen werden können, vielmehr von Unternehmern im Unternehmerinteresse geförderte Vereinigungen von Beamten und Arbeitern ohne wirkliche Bildungsbestrebungen sind, muß ihnen unter dem jetzt geltenden Verteilungssystem die Gleichberechtigung verweigert werden. Nur unter einem Verteilungssystem, das jeden Inhaber einer Invalidentarte zum Kartenbezug berechtigen würde, könnte der Beschluß des Magistrats gerechtfertigt erscheinen. Da jedoch in Frankfurt das erste und nicht das zweite System zur Verteilung gültig ist, bedauert die Versammlung den Beschluß des Magistrats und erjudet die Stadtverordneten-Versammlung, besonders aber die fortschrittliche Volkspartei, den Beschluß des Magistrats abzulehnen.

Es ist aufs tiefste zu beklagen, daß bürgerliche Kreise so unter den Einfluß sozialdemokratischer Suggestion geraten sind, daß sie die hohe Bedeutung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung derartig verkennen wie der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten in Frankfurt-Main. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung vertritt nicht Unternehmerinteressen, sondern die wirtschaftliche Wahrheit, daß das Unternehmen zu fördern, ein gemeinsames Lebensinteresse sowohl der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber ist.

(Diese Ausführungen können wir uns nur voll und ganz anschließen. D. Red.)

Die freien Gewerkschaften in Württemberg veröffentlichten jetzt ihren Jahresbericht von 1913, aus dem hervorgeht, daß die Mitgliederzahl von 96,362 auf 88,650 somit um 7703 zurückging, und zwar in Stuttgart allein

um 7382. Für Unterstühtungen durch die Gewerkschaften mußten allein im Bereich des Stuttgarter Gewerkschaftskartells 1,386,708 Mt. (Vorjahr 531,189 Mt.) ausgegeben werden. Die Zahlstellen vereinnahmten 1,935,381 Mt. (1,893,711 Mt.) verausgabten dagegen 2,179,808 Mark (1,325,916 Mt.). Natürlich spielt am meisten hier der Bockskampf herein, bei dem zudem der Ausfall an Löhnen mindestens 4 Millionen Mark betragen dürfte. Ob sich die Förderer dieses Kampfes nicht Gewissensbisse darüber machen, wie schwer sie die Arbeiterinteressen schädigten und wie nutzlos Millionen von Arbeitergroßten vergeudet wurden?

Kollegen!

Sorgf für die Verbreitung unseres Blattes.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 30. Mai	7 1/2 Uhr Amelia oder ein Maskenball. Im Abonn. Gewöhnl. Preise.	7 1/2 Uhr Hamlet Im Abonnement Gew. Preise.	8 Uhr VI. und letztes Gespiel. Abonn. B. Erhöhte Preise.
Sonntag 31. Mai	6 Uhr Winterdämmerung. Im Ab. Große Preise.	8 Uhr Wie einst im Mai. Neuer Ab. Erm. Preise. 7 1/2 Uhr Zum ersten Male: Als ich noch im Frlingsleibe. Neuer Ab. Gew. Preise.	8 1/2 Uhr Wieder-meier Ern. Pr. 8 Uhr Der Jurbaran. Neuer Ab. Gewöhnl. Preise.
Montag 1. Juni	7 Uhr Carmen. Auf. Ab. Gr. Pr.	8 Uhr Die Tansprinzessin. Auf. Abonnement Ermäßigte Preise. 7 1/2 Uhr Als ich noch im Frlingsleibe. Im Ab. Gewöhnl. Preise.	8 1/2 Uhr Der Jurbaran. 8 Uhr ein angeborener Abend; Musical: Nach dem Ausgehenball; zum Schluß: Eine Nachtigung. Auf. Ab. Gew. Preise.
Dienstag 2. Juni	7 1/2 Uhr Tosca. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	8 Uhr Als ich noch im Frlingsleibe. Im Ab. Gewöhnl. Preise.	
Mittwoch 3. Juni	7 1/2 Uhr Endlich allein. Auf. Ab. Ermäßigte Preise.	8 Uhr Eine Frau ohne Bedeutung. Im Ab. Gew. Pr.	
Donnerstag 4. Juni	7 Uhr Manon. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.		

Albert Schumann-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr Wiener Operetten-Festspiele.

Die Verwendung des Nickels.

Obleich das metallische Nickel bereits seit 1751 bekannt ist, in welchem Jahre es zuerst dargestellt und als ein besonderes Element entdeckt wurde, fand es doch lange Zeit nur geringe Beachtung, was vor allem seinem seltenen Vorkommen und seiner schwierigen Darstellung zuzuschreiben war. Erst nachdem in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts reichhaltigere Lager von Nickelzinen aufgefunden und auch deren Verarbeitung vereinfacht und erleichtert war, haben sich allenthalben neue Verwendungszwecke für dasselbe ergeben, welche es immer mehr geschätzt und beliebt machten. Diese Beliebtheit verdankt es neben seiner glänzend weißen, silberähnlichen Farbe seiner Widerstandsfähigkeit gegen Wasser, Säuren und Alkalien.

Gerade diese Eigenschaften machen das Nickel vor allem zur Herstellung von Küchen- und Tafelgeräten tauglich. Wünschen doch unsere Hausfrauen zu allen Küchen- und Haushaltungszwecken nicht nur brauchbare, gegen Rostanfressungen und dergl. gesicherte, sondern auch möglichst blinkende Haus-, Küchen- und Tafelgerätee, um mit denselben prunkten zu können, ohne daß die Zustandhaltung zu anstrengender Arbeit erfordert. Diesem tragen die Nickelgeschirre in weitgehendstem Maße Rechnung. Einmal werden dieselben bei sachgemäßer Behandlung von den in ihnen hergestellten, aufbewahrten und aufgetragenen Speisen und Getränken nicht leicht angegriffen, und zum andern sind sie durch einfaches Abwaschen und Abtrocknen stets leicht in Stand zu halten. Diese Gründe veranlassen auch die technischen Betriebe, und vor allem die chemische Industrie, zur Einführung von Gefäßen und Instrumenten aus diesem Metall. Da sich diese aber bei großen Gegenständen z. B. bei größeren Koch- und Destillierkesseln, außerordentlich teuer stellen, so lag es nahe, solche aus Eisen oder Kupfer herzustellen und mit einem dünnen Überzug aus Nickel zu versehen. Die Vernickelung der hierbei benutzten Bleche, welche vorwiegend auf elektrolytischem Wege erzielt wurde, erwies sich jedoch zu meist als wenig haltbar. Sie zeigte schon nach kurzer Zeit schadhafte Stellen, welche das Unterlagmetall freilegten, sodas der Zweck des Nickelbelages vereitelt war. Auch die durch Aufschwätzen bezw. Aufwalzen von dünnen Nickelbelägen erhaltenen nickelplattierten Eisen- und Stahlbleche erfüllen ihren Zweck gewöhnlich nur unvollständig

und sind für größere Apparate nicht verwendbar. Erfolgversprechender scheint ein neues Verfahren zu sein, nach welchem zwischen dem Eisenblech bezw. dem sonst als Unterlage dienenden Material und dem Nickelbelag eine dünne wenige Millimeter dicke Bleiplatte eingeschaltet wird, welche eine innige Verbindung zwischen beiden Metallen herstellt. Aus solchen Blechen zusammengesetzte Gefäße leisten dieselben Dienste, wie solche aus reinem Nickel. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß Blei bei 327 Grad schmilzt und bereits bei etwa 200 Grad beginnt weich zu werden. Die Hitze in diesen Gefäßen darf deshalb über letztere Temperatur nicht wesentlich hinausgehen, was aber auch in der Regel nicht erforderlich ist, da Wasser bezw. Dampf in Dampfesseln erst bei einer Spannung von 16 Atm. 200 Grad aufweicht. Bis zu Papierdicke angewandte galvanisch vernickelte Zinkbleche finden ausgedehnte Verwendung in der Dekorations- und Schmuckindustrie als Belag oder Beschlag für Leder-, Papp-, Holzwaren und dergl.

Große Bedeutung haben die Nickellegierungen erlangt. Erhöht doch schon ein Nickelzusatz von 3 bis 4%, die Festigkeit und Zähigkeit des Eisens ganz außerordentlich, und zwar ohne seine sonstigen guten Eigenschaften zu beeinträchtigen. Dem schmiedbaren Eisen zugesetzt liefert es den Nickelstahl, der eine weitgehende Verwendung für Panzerplatten, Geschützrohre, Schiffswellen und sonstige stark beanspruchte Maschinenteile, sowie beim Dampfesselbau für Wasserrohre, Feuerrohre, Feuerbüchsen und Mantelbleche findet. Eine Legierung von 75 Teilen Kupfer und 25 Teilen Nickel dient seit 1873 in Deutschland als Münzmetall zur Herstellung von 5-, 10- und 25-Pfennigstücken. Auch die übrigen europäischen und die amerikanischen Staaten brauchen ähnliche Mischungen für ihre Scheidemünzen, und zwar die Schweiz bereits seit 1850, denen 1857 die Vereinigten Staaten von Nordamerika folgten. Für Münzen ist vor allem die große Härte des Metalls vorteilhaft, welche eine lange Dauer der Münzen garantiert und Fälschungen erschwert.

Mischungen von Kupfer, Nickel und Mangan liefern ein viel benutztes Lagermetall. Solche von Kupfer, Nickel, Zinn und Zinn bilden Nickelbronzen, welche sehr verschiedenartig zusammengesetzt sein können und allseitig unter dem Namen Neusilber bekannt sind. Dieses besteht aus 50 bis 65 Teilen Kupfer, 25 bis 5 Teilen Nickel und 25 bis 30 Teilen Zinn. Gutes Neusilber steht im Ansehen nicht weit hinter Silber zurück, wobei das Nickel vor-

wiegend den Silberglanz und der Zinkzusatz die Bearbeitbarkeit beeinflussen. Das Neusilber wird entweder zu Blechen oder Stäben ausgewalzt oder gegossen. Im letzteren Falle wird gewöhnlich bis zu 3% Blei zugesetzt. Die Stäbe werden auf der Ziehbank zu dünnen Drähten ausgezogen. Die Bleche dienen zur Herstellung der verschiedensten Gegenstände, welche gewöhnlich roh ausgeschmitten bezw. gestanzt und dann zwischen Stahlwalzen oder Pressen fertiggeformt werden. Auch lassen sich die Bleche durch fortgesetztes Walzen zu Blättern von größter Feinheit verarbeiten, die zu Dekorationszwecken sowie als Belag für minderwertiges oder unansehnliches Material vielseitig zur Anwendung gelangen.

Weshalb riecht Leuchtgas? Das Leuchtgas hat bekanntlich einen eigentümlichen scharfen Geruch. Dieser ist aber nicht den das Licht erzeugenden Hauptbestandteilen, nämlich dem Wasserstoff und dem Methan, eigen, da diese beiden eigentlichen Leuchtgase völlig geruchlos sind. Der Geruch rührt vielmehr von kleinen Beimengungen von Naphthalin und Schwefelkohlenstoff her. Leuchtgas, das keinen kräftigen Geruch besitzt, vermischet man in den Gasanstalten sogar absichtlich mit geeigneten Riechstoffen, damit bei einem etwaigen Austritt des Gases in die Wohnräume selbst kleine Mengen an dem scharfen Geruch frühzeitig genug wahrgenommen und so Leuchtgasexplosionen oder Erstickungsfälle vermieden werden. Aus dem gleichen Grunde fügt man auch dem Wassergas stark riechende Stoffe zu. Wassergas besteht nämlich zu gleichen Anteilen aus dem ebenfalls geruchlosen Gasen Kohlenoxyd und Wasserstoff. Es ist noch wesentlich gefährlicher als Leuchtgas, weil das in ihm zu 50% enthaltene Kohlenoxyd außerst giftig ist. Bei undichten Gasleitungen ist aus diesem Grunde die Erstickungsgefahr bei Wassergas mehr zu fürchten als eine nur bei großer Unvorsichtigkeit eintretende Explosion. Die Gefahr der Vergiftung besteht, allerdings in verminderterem Maße, auch beim Leuchtgase das 5 bis 15% Kohlenoxyd enthält. Lesen wir doch oft genug von solchen Fällen in den Zeitungen. Weht das Gas durch Erdspalten, so halten letztere die Riechstoffe fest und es besteht die Gefahr, daß bei Rohrbrüchen Gas in die benachbarten Wohnungen gelangt, ohne daß die dort Befindlichen die Gefahr merken.

Carsch

Liebfrauenstr. 8-10 Neue Kräme 27



Herren-, Knaben-, Sport- u.

Berufs-Kleidung

in grossartigen Sortimenten.

Hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten,
moderne elegante Farben. Formen und Muster in allen —
auch den billigen Preislagen.

M. Eck Nachfg.

Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exakte Arbeit

Jute - Leinen Jute - Säcke Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp

Frankfurt am Main



Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4059, Taunus

empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

F. Gohl & Co.
Frankfurt am Main

Clichés
in technisch hervorragender Ausführung

Autotypen, Straßdrucken, Holzschritte u. Galvanos, Drei- u. Vierfarbdrucken, Feinste Reklamieren etc.

Vorteilhaftester Bezug

hölzerner zweiteiliger
Germania-Riemscheiben.

Schmidt & Wichmann
FRANKFURT a. M.

Grosses Lager

Josef Sennelaub
Kleiner Kornmarkt 4
Telephon Amt Hansa, 6398.

Spezialität:
Gesellschafts- und Vereins-Artikel
wie Papierlaternen, Feuerwerk, Kotillon-Orden, Touren, Masken etc.
Übernahme von Illuminationen und Feuerwerken.
Tombola-Loose. Preisl. grat. u. franko

Leipzigerstrasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
gasse 4-6
Telefon Amt Taunus 778

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle. Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten Kegelbahn. Schiesstand. Mehrere Vereinszimmer. Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein. Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! :: Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a. M.** Telephon Hansa No. 3265, 3845.

H. Hommel G. m. b. H MAINZ

Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren erstklassigen, bekannten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim, Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik. und russischen
Mineral-Schmieröle
Alteingeführte Firma bei den grössten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 **Frankfurt a. M.** Bettinastrasse 39

Grosses Lager
in

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Haake & Albers

Hofflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager sämtlicher Artikel für
Photographie
Bei Kauf eines Apparates fachmännische Anleitung. Entwickeln und copieren wird prompt besorgt.

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfridigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen
a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.
b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen f. Betriebs u. Reparaturwerkstätten.
Grosses Lager Billigste Preise

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.